

Er scheint täglich außer Montags, Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage "Neue Welt" 10 Pf. Post-Abonnement: 1,20 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Eingetrag. in der Post-Verwaltung. Preisliste für 1892 unter Nr. 669.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgrößte Zeile oder deren Raum 40 Pf. für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Redakteur: Amt 1, Nr. 4186.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Dienstag, den 13. September 1892.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

### Eine Musterkarte der deutschen Vereinsgesetze.

Als die deutschen Professoren für bürgerliche Sozialreform vor zwei Jahren auf ihrer Frankfurter Jahresversammlung des Vangens und Breiten über die Vorzüglichkeit oder Nichtvorzüglichkeit der englischen Gewerkschaftsorganisation verhandelten, da fiel bereits die Gefährlichkeit auf, mit welcher sich die Herren Kathedergelehrten um die Frage herumdrückten, wie es denn eigentlich in Deutschland mit der Möglichkeit für die Arbeiter bestellt sei, sich zu organisieren. Denn Deutschland soll ja immer von den Beratungen der Herren profitieren, und es befinden sich sogar solche unter ihnen, die es schon zu hochwohlmögenden Staatsräthen und ähnlichen hohen Rangstufen gebracht haben. Nun — das Thema war den Gelehrten des Kathedersozialismus eben zu gefährlich. Wie in England die Arbeiter für ihre Koalitionsfreiheit kämpfen, das durften sie als "historisches Material" behandeln. Die Schwierigkeiten jedoch, welche die deutschen Arbeiter am Ende des 19. Jahrhunderts allenthalben zu überwinden haben, wenn sie eines ihrer wichtigsten Bürgerrechte ausüben wollen, sind den Professoren ein zu gefährlicher Erörterungsstoff für ihre Verhandlungen. Sie könnten dabei in eine schiefe Lage den bestehenden Gewalt gegenüber kommen. Und doch läßt sich die ganze sozialistische Entwicklung in Deutschland nur begreifen an der Hand eines genauen Studiums jener Schwierigkeiten. An den kleinsten Hindernissen und Fallen des einzelstaatlichen Vereinsrechtes übten sich die deutschen Arbeiter so gründlich, daß sie jene Virtuosität in der Organisation und ihrer Anwendung für wirtschaftliche und politische Zwecke erlangten, die sich eben wieder im durchfeuchten Hamburg so glänzend bewährte. Und da der bürgerlichen Sozialpolitik alles dies einigermassen fatal ist, unterließ sie bisher auch jede ausführlichere literarische Darstellung des deutschen Vereins- und Versammlungsrechtes in seiner traurigen Dummheit. Die katholisch-sozialistische Schule wenigstens läßt ihre Schüler lieber in verstaubten mittelalterlichen Akten wühlen, als die Wirkung der skandalösen vereinsrechtlichen Zustände in Deutschland auf die Lage der Arbeiter studieren. Und auch sonst ist uns keine bürgerliche Schrift über dieses Thema bekannt, die sehr knappe Broschüre des Berliner Rechtsanwaltes Kaufmann vielleicht ausgenommen.

Die Sozialdemokratie muß auch hier Lücken ausfüllen, welche die Bourgeoisie auf dem Gebiete des Wissens und seiner literarischen Hilfsmittel gelassen hat. Und so ist denn kürzlich im Verlage der Expedition des "Vorwärts" (Th. Glöde) die erste vollständige und erschöpfende Darstellung über den hier behandelten Stoff unter dem Titel erschienen: "Das Vereins- und Versammlungsrecht in Deutschland" in ausführlichen Erläuterungen zum preussischen Vereinsgesetz vom 11. März 1850

und einer Uebersicht des Vereins- und Versammlungsrechtes nach den reichsgesetzlichen und landesrechtlichen Vorschriften. Mit einem Anhange enthaltend: eine Zusammenstellung des Textes der in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden Bestimmungen über Vereins- und Versammlungsrecht, und alphabetischem Sachregister (210 Seiten kl. 8°, Preis 2,50 M.). Jeder, der diese Schrift in die Hand nimmt, muß anerkennen, daß hier mit bienennmäßigem Fleiß nicht bloß aus 26 deutschen Bundesstaaten alles Material zusammengetragen ist, sondern daß auch in einer sehr eingehenden Erläuterung zum Text des preussischen Vereinsgesetzes die ganze Rechtsprechung und Verwaltungspraxis berücksichtigt wurde, wozu außerdem die Uebersicht der Vorschriften des seligen deutschen Bundesgesetzes kommen, die sorgfältig zusammengelesen sind, soweit sie noch in Kraft stehen (in Oldenburg, Sachsen-Altenburg, Schaumburg-Lippe und den beiden Schwarzburg). Dient die Arbeit in erster Linie auch praktischen Zwecken, so liefert sie doch nicht minder in der als Anhang gegebenen tabellarischen Zusammenstellung sämtlicher in Deutschland bestehender Vereinsgesetze eine werthvolle Vorarbeit für die einmalige Herstellung eines einheitlichen deutschen Reichs-Vereinsgesetzes.

Nach Art. 4 Nr. 16 der Reichsverfassung, so führt der nicht genannte, aber sehr geschickte Verfasser in seiner "Uebersicht des Vereins- und Versammlungsrechtes" (S. 54 ff.; warum ist diese nicht an die Spitze der Schrift gestellt?) aus, fällt das Vereinswesen unter die Zuständigkeit des Reiches, ohne daß dieses bis jetzt auf diesem Gebiete etwas geleistet hätte; es überließ die Regelung dem Landesrecht. Vermuthlich sagte man sich, daß auf diese Weise die Knebelung der Arbeiter noch intensiver erfolgen kann, ohne daß dabei das Reich den Schimpf für zurückgebliebene und reaktionäre Bestimmungen trägt. Nur im Strafgesetzbuch, im Jesuitengesetz, im Reichs-Militärrecht und Wahlgesetz stecken ein paar allgemeine Vorschriften, die für das ganze Reich gelten, die wichtigste im Reichs-Wahlgesetz, die unter Aufhebung aller landesgesetzlichen Bestimmungen den Wahlberechtigten die Befugniß giebt, zum Vertriebe von Reichstags-Wahlangelegenheiten Vereine zu bilden und Versammlungen zu veranstalten. Das hat bekanntlich eine mächtige Bresche in die einzelstaatliche Polizeiwirtschaft geschossen, und es erhellt daraus auch die Wichtigkeit des allgemeinen, gleichen Wahlrechts für die Koalitionsfreiheit. Aus den Seiten 57 ff., auf denen der Verfasser einen gedrängten Ueberblick über alle landesgesetzlichen Vorschriften giebt, kann Jeder zu seiner Erbauung sehen, daß z. B. in Elsaß-Lothringen und Neuchâtel eine Mindestzahl von Mitgliedern für Vereine, die gesetzlich als solche anzusehen sind, genannt ist, hier 21, dort 16. Deshalb forderten die Genossen in den Reichsländern kürzlich zur Bildung von Vereinen mit höchstens 20 Mitgliedern auf; diese Organisationen entgehen dem Vereinsgesetz. Ueberhaupt stehen Elsaß-Lothringen und Neuchâtel an der unruhigsten Spitze derjenigen Staaten, die mit der reaktionärsten Gesetzgebung ausgestattet sind; gleich

dahinter kommen Braunschweig, die beiden Schwarzburg, Schaumburg-Lippe, Sachsen-Altenburg und Oldenburg. In Braunschweig giebt die Bestimmung des § 1, wonach die Bestimmungen des Vereinsgesetzes sich nicht auf Vereine und deren Versammlungen, welche Korporationsrechte haben oder von der Landesregierung genehmigt sind, beziehen, um so größerer Willkür gegen alle anderen Vereine Raum, zumal das Verbot derselben in die polizeiliche Willkür gelegt ist. Ueberdies steht in Braunschweig und in mehreren anderen deutschen Kleinstaaten noch die Bestimmung des Bundestags-Beschlusses vom 13. Juli 1854 in Kraft, wonach Arbeitervereine, welche politische, sozialistische oder kommunistische Zwecke verfolgen, überhaupt verboten sind. In Anhalt und Neuchâtel muß ein Theil der Vorstandsmitglieder eines politischen Vereins den Gemeindevählern des Ortes angehören, und in den Vereinsversammlungen dürfen nur Vereinsmitglieder als Redner auftreten. Solche Kuriositäten lassen sich aus der Schrift wohl zu hunderten zusammenstellen. Wir empfehlen eine solche Zusammenstellung als Thema für Vorträge, die ihre agitatorische Wirkung nicht verfehlen werden.

Im Uebrigen muß auf das sorgfältige Studium der inhaltsreichen und für die praktische Agitation so ungeheuer wichtigen Schrift selbst verwiesen werden. Wir sind überzeugt, daß die Genossen auch darin sämtliche deutsche Professoren und Kathedersozialisten übertreffen und sich damit ein Nützliches für den politischen und gewerkschaftlichen Kampf schaffen werden, das ihnen werthvolle Dienste leistet.

### Politische Uebersicht.

Berlin, den 12. September.

**Holzmann.** Ein junger, 21jähriger Russe, J. Holzmann, hält sich seit etwas über einem Jahre in Magdeburg auf. Er arbeitete zuerst dreiviertel Jahre als Maschinenkloffer in einer Reparaturwerkstätte und besuchte darauf die bautechnische Schule. Bei seiner in Magdeburg verheirateten Schwester wohnend, lebte der junge Mann bloß seinen Studien, hielt sich, der deutschen Sprache nur sehr unvollkommen mächtig, vom öffentlichen Leben vollständig fern und fand bei seinen Lehrern für seinen Ernst und seinen Fleiß freundliche Anerkennung.

Am 10. September Vormittags wird Holzmann in der Schule politisch spürt und zur Polizei gebracht. Dort werden seine Personalien aufgenommen, und ohne ihm zu gestatten, noch einmal sich nach Hause zu begeben, wird er, die Schulbücher noch unter dem Arm, zum Bahnhof gebracht. Er war auf Anordnung des Magdeburger Regierungspräsidenten aus Preußen ausgewiesen auf Grund der bekannten Formel: "Weil er sich lästig gemacht". Seine Angehörigen, mittlerweile durch einen

jahrelang so herumreisen, wie jetzt. Besuchen wir ganz Europa und hernach die übrigen Welttheile; genießen wir diese Wandereigenheit, dieses ungebundene Umherstreifen; sammeln wir die Reichthümer neuer Eindrücke und Erfahrungen. Ueberall, wo wir hinkommen — und seien uns Land und Leute noch so fremd — bringen wir ja durch unser Beisammensein ein genügendes Stück Heimstätte mit." Was hätte mir Friedrich auf solchen Vorschlag geantwortet? Wahrscheinlich, daß man es sich nicht zum Beruf machen kann, bis an sein Lebensende "hochzeitzureisen", daß sein Urlaub nur zwei Monate dauere und dergleichen vernünftige Sachen mehr.

Wir besuchten Baden-Baden, Gomburg und Wiesbaden. Ueberall dasselbe fröhliche, elegante Treiben — überall so viele interessante Menschen aus aller Herren Ländern. Im Umgang mit diesen Fremden wurde ich erst gewahr, daß Friedrich die französische und englische Sprache vollkommen beherrschte; dies ließ ihn in meiner Bewunderung noch um einen Grad steigen. Immer wieder entdeckte ich neue Eigenschaften an ihm: Sanftmuth, Heiterkeit, lebhafteste Empfänglichkeit für alles Schöne. Eine Rheinreise setzte ihn in Entzücken und im Theater oder Konzertsaal, wenn die Künstler Hervorragendes leisteten, leuchtete ihm der Genuß aus den Augen. Dadurch erschien mir der Rhein mit seinen Burgen doppelt romantisch, darum bewunderte ich die Vorträge berühmter Virtuosen doppelt.

Diese zwei Monate vergingen leider viel zu schnell. Friedrich kam um Verlängerung seines Urlaubs ein, wurde aber abschlägig beschieden. Das war mir seit unserer Verheirathung der erste Moment des Aergers, als dieses offizielle Papier anlangte, welches im trockenen Stile unsere Heimkehr befahl.

### Feuilleton.

Nachdruck verboten.)

320

### Die Waffen nieder!

Eine Lebensgeschichte von Bertha von Suttner.

"Es giebt einfach Gedanken, liebes Herz," antwortete mir Friedrich, "die niemand denkt, naheliegende Erwägungen, die niemand anstellt. Ein solcher Gedanke ist die Gefährlichkeit des Soldatenberufes. Den läßt man nicht aufkommen: es liegt — so meint man — eine Art Unzuständigkeit und Feigheit darin, diese Erwägung in Betracht zu ziehen. Es wird als so selbstverständlich und unvermeidlich angenommen, daß diese Gefahr bestanden werden muß und eigentlich fast immer glücklich bestanden wird (die Procente der Gefallenen vertheilen sich auf die anderen), daß man an die Todes-Chance gar nicht denkt. Sie ist zwar da — aber das ist sie ja für jeden Geborenen, und keiner denkt an den Tod. In dem Verjagen lästiger Begriffe vermag der Geist Großes zu leisten. Und schließlich: was kann ein preussischer Edelmann wohl für eine angenehmere und angesehene Stellung haben als die eines preussischen Kavallerie-Offiziers?"

Ante Komelia schien auch an mir Gefallen zu finden. "Ach", seufzte sie einmal —, "daß meine arme Schwester die Freude nicht erleben sollte, solch eine Schwiegertochter zu besitzen und ihren Friedrich so glücklich zu sehen, wie er es jetzt an Deiner Seite ist. Es war immer ihr schuldigster

Wunsch, ihn verheirathet zu sehen. Aber er stellte so hohe Anforderungen an die Ehe —"

"Es scheint nicht, Tantechen, da er mit mir vorlieb genommen ..."

"A trap for a compliment nennen das die Engländer. — Ich wollte, mein Gottfried könnte auch einst solchen Treffer machen. Ich bin jetzt schon ungeduldig, Großmutterfreunden zu erleben. Doch da werde ich wohl noch lange warten können; mein Sohn ist erst einundzwanzig Jahre alt."

"Er mag viele Mädchenköpfe verdrehen," sagte ich, "viele Herzen brechen —"

"Das sieht ihm nicht gleich; einen braveren, rechtschaffeneren Jungen giebt's nicht. Er wird einmal eine Frau sehr glücklich machen —"

"So wie Friedrich die seine —"

"Noch kannst Du das nicht wissen, liebes Herz; darüber müssen wir nach zehn Jahren wieder reden. In den ersten Wochen sind fast alle Ehen glücklich. Damit will ich jedoch keinen Zweifel an meinem Kessen, noch an Dir ausgedrückt haben — ich glaube selber, daß Euer Glück ein dauerhaftes sein wird."

Von Berlin aus begaben wir uns nach den deutschen Bädern. Meine kurze Italienreise mit Arno — von der ich übrigens nur eine ganz traumhafte Erinnerung hatte — abgerechnet, war ich von Hause nie weggekommen. Dieses Kennenlernen neuer Orte, neuer Menschen und neuen Lebens versetzte mich in gehobene Stimmung. Die Welt schien mir plötzlich so schön und noch einmal so interessant geworden. Wäre mein kleiner Rudolf nicht gewesen, den ich zurückgelassen hatte, ich würde Friedrich vorgeschlagen haben: "Daß uns



Schumann benachrichtigt, eilen zur Bahn und fahren mit dem Verhafteten, der nach Berlin transportirt wurde, hierher. Seine Schwester thut hier sofort die nöthigen Schritte, um über die Ursachen der Ausweisung sich zu unterrichten und für ihren Bruder einzutreten. Auf dem Polizeipräsidium hört sie, daß Holmann an die russischen Behörden übergeben werden soll. Die Schwester erfährt von dem sie empfangenden Polizeibeamten, ihr Bruder werde am 12. d. M. von Berlin an die russische Grenze gebracht werden. Der betr. Beamte erklärt ihr, wie sie angiebt, sie solle sich alle weiteren Schritte sparen, da Rußland die Auslieferung des Holmann verlangt habe. Die Schwester wendet sich am selben Tage an den Minister des Innern, Grafen Bolko zu Eulenburg, und Tagz darauf an den Reichskanzler, um am 11. September Abends durch den Reichskanzler zu erfahren, daß eine Auslieferung von Seiten Rußlands nicht beantragt worden ist, daß ihr Bruder vom Magdeburger Regierungspräsidenten aus Preußen ausgewiesen ist und daß die kaiserlich russische Regierung sich bereit erklärt hat, ihn als russischen Unterthan nach Rußland zu übernehmen.

Der von der Schwester angenommene Rechtsanwalt benachrichtigt nach Empfang der Zuschrift sofort den Herrn Minister des Innern von dem Sachverhalt und ersuchte darum, da kein Auslieferungsvorlangen von Rußland gestellt sei, und der p. Holmann nur aus Preußen ausgewiesen sei, ihm entsprechend der bisher geübten Praxis die Wahl der Grenze zu überlassen und ihm zur Ordnung seiner Angelegenheiten den Aufenthalt in Preußen für drei Tage zu gestatten.

Am Morgen des 12. September eilt die Schwester zum Minister des Innern, der ihr mittheilt, daß er sich beim Polizeipräsidium informiren und daß der Weitertransport sicher am 12. September nicht stattfinden werde. Und einige Stunden später fährt sie auf dem Polizeipräsidium, eine Entscheidung darüber, ob ihr Bruder nach Rußland gebracht werde oder nicht, könne erst getroffen werden, wenn man von der Magdeburger Behörde den Grund der Ausweisung erfahren habe. Die sagen hinzu, daß die Schwester die Geldmittel zur Verfügung gestellt hat, damit Holmann die Grenze auf einem von ihm gewählten Wege überschreite. Bis zu diesem Augenblick ist noch nichts entschieden.

Wie liegt die Sache? Ein politisch nicht im mindesten kompromittirter junger Ausländer wird aus Preußen ausgewiesen, aber man überläßt ihm nicht, dahin zu gehen, wohin er will, man will ihn der russischen Regierung übergeben, die sich „bereit erklärt hat, ihn zu übernehmen“.

Der ganze Vorgang ist uns unbegreiflich. In Magdeburg geschieht ja viel, wir sind an eigenartige Ueberraschungen, die aus der Hauptstadt der Provinz Sachsen kommen, allgemach gewöhnt worden. Weshalb aber ein harmloser Jüngling den Gewandarm des Jaren in die Hände gegeben werden soll, das verstehen wir nicht.

Oder wird es Holmann in Magdeburg als Verbrechen angerechnet, daß seine Schwester die Frau unseres Genossen Dr. Zug, des Redakteurs der „Volksstimme“ ist? —

Die „Sozialreform von Oben“ im Stocken. Offiziös wird gemeldet: „Die Sonntagsruhe-Bestimmungen für Industrie und Handwerk sind allem Anschein nach vorläufig noch nicht zu erwarten. Jedenfalls steht nicht zu erwarten, daß, wie verschiedene Blätter meinten, schon am 1. Oktober die dahin gehende kaiserliche Verordnung erlassen wird. Die Beratungen, die augenblicklich bei den zuständigen Reichsbehörden darüber gepflogen werden, können sich noch mehrere Monate hinziehen.“ Die Arbeiter mögen sich gedulden. Ja, wenn es eine Militärvorlage oder eine Junker-Schutzmaßregel wäre! —

Die armen Landwirthe. Voriges Jahr raisonnirten sie über die hohen Preise, weil diese den Volkzorn gegen die Kornzölle lenkten, und heuer raisonniren sie über die billigen Preise, weil diese die Profite schmälern. An den hohen wie niedrigen Preisen war aber die arme Börse schuld. Und jetzt außerdem die ungenauen Ernteberichte. Bei Besprechung des „Preissturzes“ macht ein Landwirth aus Posen in der „Kreuzzeitung“ von gestern nachfolgendes Bekenntniß einer schönen Agrarierseele: „Daß im übrigen die Ernteberichte nicht allein die Schuld an den niedrigen Getreidepreisen tragen, sondern daß hier das

starke Angebot seitens der Landwirthe wesentlich mitgesprochen hat, ist auch mir klar. So klug sind die Landwirthe wohl alle, daß sie bei so niedrigen Preisen und bei schlechter Sommerungs- und Futterernte ihr Getreide nicht massenhaft an den Markt werfen werden, wenn sie nicht durch Noth dazu gezwungen würden.“

Also „so klug“ sind die Herren Landwirthe, daß sie zu „niedrigen Preisen“ nicht verkaufen, wenn sie aushalten können! Der reine Korowucher wie er im Buch steht! Der verhärtetste Korn-Jude kann nicht „klüger“ sein, als unser christlich-germanischer „Kreuzzeitungs“-Landwirth.

Die „Noth“, von welcher derselbe spricht, um für „die arme nothleidende Landwirtschaft“ — der Großgrundbesitzer Mitleid zu erwecken, bestand einfach darin, daß die günstigen Ernte-Aussichten einhalten der enormen Getreidepreise unmöglich erscheinen ließen, und daß die Herren Landwirthe „so klug“ waren, noch zu verkaufen, ehe die Preise zu niedrig geworden. Und da sie bei ihrem ausgebildeten Geschäftssinn — bei Juden: Buchersinn genannt — fast sämmtlich auf denselben klugen Gedanken verfielen, und gleichzeitig massenhaft loschlügen, so brachten sie durch ihre Klugheit gerade das hervor, was Jeder für sich vermeiden wollte, nämlich einen Preissturz. Die Herren sind also mit ihrem Wuchersinn und ihrer „Klugheit“ einmal gründlich „heringefallen“, und wir müßten erbärmliche Heuchler sein, wollten wir nicht ausprechen: es geschähe ihnen recht! —

Zu der Ehreerklärung des Schiff. Aus sachmännischen Kreisen wird uns geschrieben:

In der „Ehreklärung“ (siehe „Vorwärts“ Nr. 218 vom 11. d. Mts.) sind eine Reihe Unwahrheiten enthalten. Der Kapitän, an welchen der Brief gerichtet war, ist noch jetzt und war damals Mitredner zu 10/100 des von ihm geführten Schiffes, der Schwiegervater dieses Kapitäns dagegen Mitredner der beiden Schiffe „Rebeka“ und „Sugo“. Die Transportkosten der Mannschaft sollen ungefähr 9000 Mark betragen haben, um diesen Betrag ist der Gewinn geschmälert, wodurch das „Leider ist die Mannschaft gerettet“ sehr deutlich erklärt wird. Die Schiffe hatten zur Zeit des Verlustes kaum einen Verkaufswert von zwei Dritteln der versicherten Summe. So ist in Elbleth kürzlich ein Schiff zu 20 100 Mark verkauft worden, das in Fahrt zu mindestens 60 000 Mark versichert gewesen war. Adolf Schiff hat Ende Juli dieses Jahres wieder ein hölzernes Schiff in der Sübsee verloren, das jetzt einen Verkaufswert von etwa 25 000 Mark gehabt hätte, jedoch zu 65 000 Mark versichert war. Dazu kommen noch 15 000 Mark Frachtgelde. Darin liegt der Profit.“

Diese Zuschrift ergänzt die Ausführungen unseres Leitartikels in trefflicher Weise. —

Virchow und das offizielle Rußland. Aus Leserkreisen wird uns geschrieben: Virchow ist nicht der einzige deutsche Gelehrte, der von den Russen hinter's Licht geführt wurde. Dem bekannten wohlverdienten Naturforscher Alfred Brehm ist es ähnlich in Sibirien gegangen. In einem Nekrolog, den die Berliner „Volks-Zeitung“ (16. November 1884) Alfred Brehm gewidmet hat, heißt es wörtlich:

„Er hielt in den großen Städten der Union Vorträge, welche zum Theil mit großem Beifall, zum Theil mit heftigem Widerspruch aufgenommen wurden. Brehm beging den Fehler, über Sibirien und das Loos der Verbannten zu sprechen. Gatten nun die russischen Regierungsbeamten, welche sich heute noch so gut, wie zu Potemkin's Zeiten auf die Verhüllung des Elends verstehen, den berühmten deutschen Forschungsreisenden, in dessen Gesellschaft sich ein Graf befand, die Schattenseiten des Lebens der Verbannten zu verdecken gewußt, oder sah Brehm wirklich nur extralige Zustände, kurz er schilderte Sibirien und das Leben der russischen Sträflinge, daß man annehmen mußte, es sei ein rechter Genuss, vom „Väterchen Jar“ in dies weite Land jenseits des Ural verschickt zu werden. Nun befanden sich aber in New-York und Philadelphia einige Journalisten, welche das Leben der Verbannten in Sibirien viel genauer kannten, als der Verfasser des „Thierlebens“, und diese protestirten mit zorniger Entrüstung gegen diese „Schön-

färberei“. Die heftige Opposition, welche Brehm von da ab in der deutsch-amerikanischen Presse fand, schmälerte und vergällte ihm seine Erfolge. Krank und in trüber Stimmung kehrte Brehm in die Heimath zurück.“

Die „Kreuz-Zeitung“ (Nr. 426 vom 12. September) bringt einen Leitartikel: „Professor Virchow und die Cholera in Rußland“, der unstreitig durch unseren Artikel („Vorwärts“ Nr. 210 vom 8. September) beeinflusst ist, was der Mitarbeiter des Junkerblattes zu erwähnen allerdings — vergessen hat. Es genügt uns festzustellen, daß auch das konservative Blatt die Russenbegeisterung Virchow's gebührend beleuchtet. —

Krankenversicherung der Dienstboten. Offiziös wird gemeldet: „Die preussische Regierung ist mit einer Prüfung der Krankenversicherung der Dienstboten beschäftigt, und es sind in dieser Beziehung Erhebungen eingeleitet, welche zunächst die Bedürfnisfrage zu untersuchen haben und feststellen sollen, in welchem Umfange die Nothwendigkeit für eine Abänderung vorhanden ist, ob dieselbe durch Reichs- oder Landesgesetzgebung erfolgen soll; ferner ob es zweckmäßig und mit den Grundsätzen der Billigkeit vereinbar erscheint, die Dienstverhältnisse auch über die Dauer des Dienstvertrages hinaus bezw. auf welche weitere Zeit zur Fürsorge für ihre erkrankten Dienstboten zu verpflichten; endlich, ob es sich empfiehlt, Vereinigungen der Dienstverhältnisse zu gemeinsamer Leistung der ihnen obliegenden Fürsorge für Dienstboten und Gesinde vorzuziehen.“ Es ist gar kein Grund vorhanden, das Gesinde anders zu stellen als die gewerblichen Arbeiter, vielmehr ist gerade für die erstere Arbeitergruppe der Verzichtungszwang eine Nothwendigkeit. —

Der Papst und der Mainzer Katholikentag. Leo XIII. ertheilt den Beschlüssen des Mainzer Katholikentags, wie die „Germania“ mittheilt, seinen Segen. Er hofft, daß aus dieser Versammlung die reichsten und heilsamsten Früchte hervorgehen, und dieselbe werde in hohem Maße dazu beitragen, daß die deutschen Katholiken immer fester in Geist und Kraft verbunden, den Werken sich widmen, welche dem von ihnen bekannnten Glauben entsprechen.“ Der päpstliche Glückwunsch ist wohlverdient. —

Meyer-Arnswalde. Ein konservativer „Wilder“, der Abgeordnete von Meyer-Arnswalde ist im Alter von 76 Jahren am 9. September gestorben. Er war ein Reaktionsar von reinem Wasser, aber ein offenerherziger, ehrlicher Mann, der kein Blatt vor den Mund nahm und aus seinem Herzen keine Mordergube machte, ganz gleich ob er die Linke oder seine eigenen Leute angriff. Er gehörte zu jener jetzt längst ausgestorbenen Spielart von Landräthen — es waren ihrer nicht viele — die ihre Aufgabe nicht bloß in der Fürsorge für die Krantjunker erblickten, ihren Kreis mit Sachlichkeit verwalteten und keine Wahlpolitik trieben. Im Parlament vielbelacht ob seiner nicht selten unwillkürlichen Komik, war er doch eine geachtete Persönlichkeit. Er war Mitglied des Reichstages und Landtages für den Kreis Arnswalde-Friedeberg. —

Glückliches Oesterreich. Seit Donnerstag oder Freitag „tagen“ im cisleithanischen Oesterreich nicht weniger als 17 Landtage. Dazu der ungarische Reichstag der anderen Hälfte des halbirten Reiches, und obendrein die verschiedenen „Delegationen“! Wenn das nicht hilft, dann wissen wir wirklich nicht, wie geholfen werden soll. Der Dichter, welcher vor zweihundert Jahren — es ist schon lange her — die berühmten Verse verübte, die in deutscher Uebersetzung lauteten: „Andere führen Krieg, du glückliches Oesterreich Du heirathest — er würde heute singen müssen: Du glückliches Oesterreich, Du sprichst. —

Die Wahlrechtsbewegung in den Niederlanden. Aus Haag meldet unterm 10. September Wolff's Telegraphisches Bureau: „Das Exekutivkomitee für das Meeting zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts hat den Zeitungen mitgetheilt, daß ihm kein amtliches Verbot der Versammlung von Seiten des Bürgermeisters zugegangen sei.“ —

Schwedisches. Das Depeschsbureau „Gerold“ meldet aus Stockholm unterm 12. d. M.: „Der hier abgehaltene sozialdemokratische Kongreß für Mittel- und Nordschweden war nur von 22 Vertretern für 19 Vereine besucht. Der Kongreß sprach sich für

„Und das nennen die Menschen Freiheit!“ rief ich, das beleidigende Dokument auf den Tisch schleudernd. Tilling lächelte. O, ich bilde mir nicht im mindesten ein, frei zu sein, meine Herrin.“ erwiderte er. „Wenn ich Deine Herrin wäre, könnte ich Dir befehlen, dem Militärdienst Valet zu sagen und nur noch meinem Dienste zu leben.“

„Ueber diese Frage waren wir ja einig geworden.“ „Freilich: ich habe mich fügen müssen, doch das beweist, daß Du nicht mein Sklave bist — und das ist mir im Grunde recht, mein lieber, stolzer Mann!“

Von unserer Reise zurückgekehrt, rückten wir nach einer kleinen mährischen Stadt — der Festung Olmütz — ein, wo Friedrich's Regiment in Garnison lag. Von geselligem Verkehr war in dem Neste keine Rede, und so lebten wir Beide in völliger Zurückgezogenheit. Außer den Stunden, die wir dem Dienst widmeten — er als Oberlieutenant bei seinen Dragonern, ich als Mutter bei meinem Rudolf — widmeten wir uns gegenseitig nur einander. Mit den Damen des Regiments waren die nöthigen Zeremonienbesuche und Gegenbesuche ausgetauscht worden, aber auf näheren Umgang ließ ich mich nicht ein; es gelästete mich nicht im geringsten darnach, bei Nachmittags-Kaffeegesellschaften Dienstbotengeschichten und Stadtklatsch zu hören, und ebenso fern hielt sich Friedrich den Spielpartien des Obersten und den Trinkgelagen der Offiziere. Da hatten wir besseres zu thun. Die Welt, in der wir uns bewegten — wenn wir des Abends zusammen beim brodelnden Theekessel saßen — die war von der Welt der Olmützer Geselligkeitskreise sternweit entfernt. „Sternweit“ mitunter im buchstäblichen Sinne — denn einige unserer liebsten geistigen Ausflüge waren nach dem Fixament gerichtet. Wir lasen nämlich miteinander wissenschaftliche Werke und unterrichteten uns über die Wunder des Weltalls. Da durchstreiften wir die Tiefen des Erdballs und die Höhen der Himmelsträume; da drangen wir in die Geheimnisse der mikroskopisch unendlichen Kleinheiten und der teleskopisch unendlichen Fernen, und je größer die Welt vor unseren Blicken sich entfaltete, in desto winzigere Dimensionen schrumpfte der Olmützer

Interessenzirkel ein. Unsere Lektüren beschränkten sich nicht auf Naturkunde allein, sondern umfaßten noch viele andere Zweige der Forschung und des Gedankens. So nahm ich unter anderem zum dritten Male meinen geliebten Bucle vor, um Friedrich mit diesem Autor bekannt zu machen, den er dann ebenso sehr bewunderte, wie ich; dabei vernachlässigten wir auch die Dichter und Romanschriftsteller nicht, und so gestalteten sich unsere gemeinschaftlichen Lese-Abende zu wahren Festen des Geistes — während unsere übrige Existenz eigentlich ein ununterbrochenes Fest des Herzens war. Täglich gewannen wir uns lieber; was die Leidenschaft an Feuer einbüßte, das gewann die Zuneigung an Jünglichkeit, die Achtung an Festigkeit. Das Verhältnis zwischen Friedrich und Rudolf war der Gegenstand meines Entzückens. Die beiden waren die besten Kameraden der Welt, und sie mit einander spielen zu sehen, war köstlich. Friedrich war dabei von den zweiten beinahe der kindischer. Natürlich mischte ich mich sofort auch in die Partie, und was da für Dummheiten getrieben und geredet wurden, das mögen uns die Weisen und Gelehrten verzeihen, deren Werke wir lasen — wenn Rudolf zu Bett gebracht war. Zwar behauptete Friedrich, daß er von Hause aus kein besondrer Kinderfreund sei; aber einmal war der Kleine seiner Martha Sohn, und zweitens war er wirklich lieb und herzig und schmiegte sich seinem Stiefvater gar so zärtlich an. Wir machten häufig Pläne über die Zukunft des Knaben. Soldat? . . . Nein. Dazu würde er nicht taugen, denn in unserer Erziehungsplan würde die Drillung zur Kriegsrühmliebe keinen Platz finden. Diplomat! Vielleicht. Am wahrscheinlichsten aber Landwirth. Als künftiger Erbe des Dohly'schen Majorats, welches ihm von dem nunmehr sechszwanzigjährigen Onkel Arno's einst zufallen mußte, würde es ihm Berufs genug sein, seine Besühnungen rationell zu verwalten. Dann sollte er seine kleine Braut Beatriz heimführen und ein glücklicher Mensch werden. Wir waren selber so glücklich, daß wir gern für die ganze Welt, und für die künftigen Geschlechter obendrein, Schätze von Lebensfreude hätten gesichert sehen wollen. . . . Dennoch verschloß sich unsere Einsicht dem Elend nicht,

unter welchem der größte Theil der Menschheit seufzt und wohl noch durch manche Generation wird seufzen müssen: Armuth, Unwissenheit, Unfreiheit — so vielen Gefahren und Uebeln ausgesetzt — unter diesen Uebeln das furchterlichste: der Krieg. Ach, wenn man beitragen könnte, es abzuwägen! Dieser seufzende Wunsch entrang sich oft unseren Herzen, aber die Betrachtung der herrschenden Zustände und Ansichten stellte solchen Wünschen ein entnuthigendes „Unmöglich“ entgegen. Leider — der schöne Traum, daß es allen wohlgehe, und alle lange leben mögen auf Erden, läßt sich nicht erfüllen — wenigstens nicht in der Gegenwart. Aber die pessimistische Lehre, daß das Leben ein Uebel sei, daß es Allen besser wäre, sie wären nie geboren — die war uns durch unser eigenes Dasein gründlich widerlegt.

Zu Weihnachten unternahmen wir einen Abstecher nach Wien, um die Festtage im Kreise meiner Familie zuzubringen. Mein Vater war nunmehr mit Friedrich völlig ausgeföhnt. Die Thatsache, daß letzterer den Militärdienst nicht verlassen, hatte die anfänglichen Zweifel und Verdächtigungen verschwinden lassen. Daß ich eine „kluge Partie“ gemacht, das blieb freilich sowohl meines Vaters als auch Tante Mariens Ueberzeugung; andererseits mußten sie aber auch die Thatsache anerkennen, daß mich mein Mann sehr glücklich machte, und das rechneten sie ihm doch zu Gute. Rosa und Willi that es leid, daß sie im kommenden Frühling nicht unter meiner, sondern unter der weit strengeren Aufsicht der Tante in „die Welt“ gehen sollten. Konrad Althaus war nach wie vor ein eifriger Besucher des Hauses, und es wollte mir scheinen, als hätte er in der Gnade Willi's einige Fortschritte gemacht.

Der heilige Abend fiel sehr heiter aus. Es ward ein großer Christbaum angezündet und von einem zum andern wurden allerlei Geschenke getauscht. Der König des Festes und der Meistbeschenkte war natürlich mein Sohn Rudolf; aber auch alle übrigen wurden bedacht. So erhielt Friedrich von mir einen Gegenstand, bei dessen Anblick er einen Freudenstrei nicht unterdrücken konnte. Es war ein silberner Briefbeschwerer in Gestalt eines Storches. Derselbe hielt einen Bettel im Schnabel, auf welchem von meiner Schrift



eine rationellere Agitation besonders unter den landwirtschaftlichen Arbeitern aus; die Organisation soll in eine sachliche und eine politische geschieden werden; Agitations-schulen sind zu errichten (unter dem Namen „Agitationsschule Karl Marx“ ist bereits eine in der Bildung begriffen); Streiks dürfen nur nach sorgfältiger Erwägung erklärt werden; eine Arbeiterstatistik ist als Grundlage für eine wirkliche Arbeiterbewegung notwendig; die Bestrebungen der Mäßigkeitsvereine (?) sind zu unterstützen.

In Stockholm hat am 9. d. M. die Sozialdemokratie einen großen Erfolg errungen. Bei einer Reichstags- und Wahlversammlung hat unser Genosse Branting die zweitgrößte Stimmenzahl auf sich vereinigt. Der Liberale erhielt 382, Branting 323, der Regierungslandidat 304 Stimmen. Dieses Wahlergebnis ist um so erfreulicher, als in Schweden ein hoher Zensus das Wahlrecht arg beschränkt und die relative Mehrheit den Ausschlag giebt.

**Frankreich.** Der Kongress der sozialistischen Gemeinderäte ist gestern, den 12. d. M., in St. Omer bei Paris, zusammengetreten. Ein Bund der sozialistischen Gemeinderäte Frankreichs wurde beschlossen. — In Carmaux ist es, trotz allen Anstrengungen des Protestantismus, nicht zum Blutvergießen gekommen. — Dank der Wachsamkeit der Sozialdemokraten, welche durch einen wohlorganisierten Patrouillen-dienst die Ordnung energisch aufrechterhalten. —

**Die russischen Geheimpapiere.** Der „Königlichen Zeitung“ wird aus Sofia gemeldet: „Jacobsohn, der die russischen Geheimpapiere, aus denen die Räuberpolitik des Zarismus atemlos hervorgeht, an die bulgarische Regierung angeliefert hat, erklärt die Akten für echt und behauptet, der beste Beweis für die Echtheit sei, daß der Polizeipräsident von Bukarest bereits 1890 wußte, daß solche Schriftstücke sich in Rußland befinden. Auch habe die rumänische Polizei amtlich bei der bulgarischen Agentur angefragt und um Abschrift der Aktenstücke gebeten, welchem Wunsch jedoch nicht entsprochen wurde. Die Aktenstücke seien infolge Fahrlässigkeit der russischen Behörden Stambulow übergeben worden.“

**Der Mabel auf Reisen.** Die „Königliche Zeitung“ veröffentlicht einiges Material über das russische Ver-schwörertreiben in den Balkanländern. Der berüchtigte Dittromo — der geheime Chef der bulgarischen Nordbande — erhielt im Jahr 1887 aus russischen Staatsmitteln nahezu eine Million Franks — wofür dann die verschiedenen Attentate geliefert wurden.

Dieser Dittromo äußerte gelegentlich gegen den französischen Gesandten in Bukarest, Herrn von Coutouly: „Ich verstehe nicht die Sturpel der Diplomatie unserer Zeit. Es ist ein Unglück, daß die heutigen Diplomaten nicht freie Hand haben, wie im guten 15. Jahrhundert, wo Alles erlaubt war: Gift und Dolch.“ Die russischen Diplomaten haben sich mit diesem „Unglück“ sehr gut abzufinden gewußt, indem sie die Praktiken des guten 15. Jahrhunderts beibehielten. Und das nicht bloß in Bulgarien. —

**Arabi Pascha.** Das Gerücht taucht auf, die englische Regierung beabsichtige diesen Vorkämpfer der nationalen Selbständigkeit Ägyptens in Freiheit setzen zu lassen. Arabi Pascha, der Sohn eines Fellahs, stellte sich 1881 an die Spitze der ägyptischen Nationalpartei — er bezweckte die Unabhängigkeit seines Vaterlandes von fremden Einflüssen. Er kam dadurch mit England in Konflikt, und Herr Gladstone, der damals Minister war, betätigte in, bei ihm nicht überraschender Weise seine hundertmal ausgesprochene Begeisterung für die unterdrückten Nationalitäten dadurch, daß er eine Armee gegen Arabi Pascha schickte, die blühende Hafenstadt Alexandria in Trümmer stieß und den in der Schlacht von Tell el Kebir vor genau 10 Jahren (13. September 1882) besiegten Arabi Pascha gefangen nehmen ließ und schließlich irgendwo als Staatsgefangenen „internierte“. Der „große alte Mann“ zeigte damals, wie kleinlich und durch und durch undemokratisch sein Denken ist. Hätte er die nationale Bewegung in Ägypten unterstützt, statt ihr entgegen zu treten, so würde die ägyptische Frage ihre praktischste Lösung gefunden haben — Ägypten wäre zur Selbständigkeit gelangt und die Interessen der europäischen Staaten, für die

die Worte standen: Im Sommer 1864 bringe ich etwas Friedrich umarmte mich stürmisch. Wären die anderen nicht dabei gewesen, er hätte sicherlich einen Rundtanz mit mir aufgeführt.

Am ersten Feiertag versammelte sich die ganze Familie wieder bei meinem Vater zum Diner. Von Fremden war nur Excellenz „Allerdings“ und Doktor Breffer anwesend. Als wir da in dem altbekannten Speisezimmer bei Tische saßen, mußte ich lebhaft jenes Abends gedenken, wo uns beiden unsere Liebe zuerst deutlich ins Bewußtsein getreten. Doktor Breffer hatte denselben Gedanken:

„Erinnern Sie sich noch der Pilettepartie, die ich mit Ihrem Herrn Vater spielte, während Sie am Kamin mit Baron Tilling plauderten?“ fragte er mich. „Ich sah aus, nicht wahr, als wäre ich ganz in mein Spiel vertieft, aber dennoch hatte ich mein Ohr in Ihrer Richtung gespielt und hörte aus dem Klang der Stimmen — die Worte konnte ich nicht vernehmen — ein gewisses Etwas heraus, welches in mir die Ueberzeugung weckte: Die zwei werden ein Paar. Und wenn ich Sie jetzt mit einander beobachte, so steigt mir eine neue Ueberzeugung auf, nämlich: Die zwei sind und bleiben ein glückliches Paar.“

„Ich bewundere Ihren Scharfsinn, Doktor. Ja, wir sind glücklich. Ob wir es bleiben? Das hängt leider nicht von uns ab, sondern vom Schicksal... Ueber jedem Glück schwebt eine Gefahr, und je inniger das erste, desto grausiger die letzte.“

„Was können Sie fürchten?“  
„Den Tod.“  
„Alles so. Der war mir gar nicht eingefallen. Ich habe zwar als Arzt öfters Gelegenheit, dem Gesellen zu begegnen — aber ich denke nicht daran. Der liegt ja bei gesunden und jungen Leuten, wie das in Rede stehende glückliche Paar, in so entrückter Ferne.“

„Was nicht dem Soldaten Jugend und Gesundheit?“  
„Versuchen Sie solche Ideen, liebste Baronin. Es ist ja kein Krieg in Sicht. Nicht wahr, Excellenz?“ wandte er sich an den Minister, gegenwärtig ist am politischen Himmel der mehrfach erwähnte schwarze Punkt nicht zu sehen?“  
(Fortsetzung folgt.)

es jetzt ein gefährlicher Jantapfel ist, hätten auf Beste gewahrt werden können. Allein der „große alte Mann“, der ein gewaltiger Mucker ist vor dem Herrn, fürchtete den Aufschwung des Islamismus; und in seiner beschränkten Bigotterie machte er sich lieber zum Henker eines aufstrebenden, nach Freiheit ringenden Volkes. Ob er nun in verspäteter Reue sein Unrecht, sein Verbrechen nach Möglichkeit gut zu machen versuchen wird? Wir trauen es ihm nicht zu. —

## Parteinachrichten.

**Beherzigendwerthe Worte** enthält die „Sozialkorrespondenz“ in einer Notiz über „die Hamburger Sozialdemokratie und die Cholera“. Das Blatt führt die Bereitwilligkeit an, mit welcher die sozialdemokratischen Vereine Hamburgs der Sanitätskommission zuverlässige Personen zur Verfügung stellten, und bemerkt dazu:

„Es ist das ein schöner Beweis des Pflichtgefühls, das in den politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterkreisen herrscht. Möge man sich hieran erinnern, wenn die Stunden der Noth wieder vorüber sind, und mit dem politischen Gegner auch auf anderen Gebieten der Gemeinnützigkeit Hand in Hand gehen!“

Aus Leipzig wird uns geschrieben: Die Tonhalle, das größte Versammlungsthal Leipzig, das den hiesigen Arbeitern nach der 1887er Faschingswahl durch allerhand Machinationen der Gegner entzogen und seit der Zeit von den Arbeitern gemieden wurde, steht jetzt wieder zu Versammlungen zur Verfügung. Die dem Wirth von den „Ordnungs“-parteiern zugesicherte gemessene Unterstüßung blieb aus, und da er leben will und seine Abgaben entrichten muß, kam er zu anderen Gedanken.

Das hiesige Gewerkschaftsblatt hat den Plan gefaßt, die nicht oder nur schwach organisierten Arbeiter zu organisieren. Zu diesem Behufe ist eine Agitationskommission gewählt worden, die jetzt mit einem Flugblatt an die Brauer, Fleischer, Barbier, sowie an die Textilarbeiter, Dachdecker zc. herantritt, worin die in den einzelnen Gewerben herrschenden Mißstände dargestellt sind. Das Flugblatt, dem eine eingehende Untersuchung der Verhältnisse vorausgegangen ist, beschäftigt sich mit der Arbeitszeit, den sonstigen Arbeitsbedingungen, den Wohnungsverhältnissen, der Kost, der Behandlungsweise, den gesundheitsförderlichen, bezw. schädigenden Einrichtungen zc. Da, wo sich einzelne Arbeiter wegen zu befürchtender Maßregelung nicht getrauen, öffentlich vorzugehen, befragt das Gewerkschaftsblatt die Einderung der Versammlungen, die Referenten zc.

Der Leipziger Magistrat hat es natürlich auch nicht über sich gewinnen können, der Arbeiterpresse die gedruckten Rathschläge zugehen zu lassen, welche wegen der Cholera gefaßt verbreitet wurden. Der „Wähler“ vermuthet, daß man das gegenüber den anderen in Leipzig erscheinenden Blättern anders gehalten habe. Die „Frankf. Jtg.“ mißbilligt, wie es sich gehört, jenes Verfahren, indem sie sagt: „Unseres Erachtens sollten die Behörden gerade auf die Verbreitung derartiger Cholera-Bekanntmachungen durch die sozialdemokratischen Blätter sehr erhebliches Gewicht legen, da diese unter der ärmsten Bevölkerung am weitesten verbreitet und für Tausende dieser Bevölkerung die einzige Lektüre sind.“ Dieser Gesichtspunkt kann nicht wohl außerhalb der Schwelle der Leipziger Ortsgewaltigen gelegen haben; wenn man ihn trotzdem außer Acht ließ, so wird die Ursache lediglich der Haß gegen das Klassenbewußte Proletariat sein. In Fragen, wo es sich um Leib und Leben eines jeden Einzelnen, um die allgemeine Menschenpflicht handelt, hat aber der Haß zu schweigen. Demgemäß zu verfahren, ist verdamnte Pflicht und Schuldigkeit auch des Leipziger Magistrats.

**Eine Agitationstour** in den Nachbereich des Herrn Berg-rath's Leuschner unternahm am 28. August K. Scherle einer Sozialdemokraten. Dieselben vertheilten in den Dörfern Quenstedt, Sydla, Welbelen und Welldorf Exemplare der Halber-städter „Sonntagszeitung“ mit gutem Erfolge.

**Das Militärverbot** wurde in Sandberg a. M. über die Wirthschaft des Herrn Rothberg verhängt, welcher sein Lokal unserer Partei zu Versammlungen überläßt. Zum 27. August suchte er um Längerlaubnis nach — der Bürgermeister verweigerte sie ihm, während sie anderen Wirthsen nicht vorenthalten wurde.

**Agitation.** Ueber Bassale und gegen den Staatssozialismus sprach kürzlich der Parteigenosse Körtzen aus Berlin in Grawow bei Stettin.

**Die sozialdemokratische Parteikonferenz** des Wahlkreises Offenbach-Dieburg, die kürzlich in Babenhäusen tagte, war von 71 Delegirten besucht. Auf derselben wurde konstatiert, daß der Bezirkstaxirer einschließlich des Inhabitenfonds 2379,82 M. vereinnahmt, wovon nach Abzug der Ausgaben 1949,88 M. Barbestand verblieben; der Vertrauensmann vereinnahmte 212,22 M. und erzielte einen Ueberschuß von 44,18 M. Die Konferenz beschloß zum 1. Oktober die Herausgabe eines Wochenblattes für den Kreis Dieburg, dessen Abonnementspreis auf 50 Pf. pro Vierteljahr festgesetzt ist, und erklärte sich im Prinzip für zentrale Organisation des Kreises, welche bereits in anderen bessischen Kreisen durchgeführt ist. Die hierzu eingegangenen Organisations-Entwürfe hat eine 11 gliedrige Kommission zu prüfen. Als Delegirter zum Berliner Parteitag wurde für den Kreis der Genosse Galm gewählt. Ein Antrag, beim demnächst in Darmstadt stattfindenden hessischen Parteitag die Erledigung der Frage anzugehen, in welcher Weise die Kandidaten für die Landtagswahlen aufgestellt werden sollen, ob durch die Landeskonferenz, oder durch das Landeskomitee oder durch die einzelnen Wahlkreise, wurde nach kurzer Debatte einstimmig angenommen.

**Eine versängliche Frage** hat der Sozialdemokratische Verein zu Erfurt an den dortigen Magistrat gerichtet. Er will wissen, welche Schritte der Magistrat zu thun gedente, um der durch das neue Einkommenssteuer-Gesetz zu Ungunsten der dritten Klasse erfolgten Verschiebung der Wählerklassen abzu-helfen. Ob der Magistrat beabsichtige, durch eine Herabsetzung des Zensus das den Wählern der dritten Klasse verläumerte Wahlrecht wiederherzustellen und zwar so schnell, daß diese Maßregel schon bei den nächsten Stadtverordneten-Wahlen zur Geltung käme? Der Sozialdemokratische Verein bittet noch „um baldige gest. Antwort“. Aus dem Inhalt derselben darf man in jedem Betrachter gespannt sein, um so mehr, als der durch die Anfrage berührte Uebelstand sich in ganz Preußen fühlbar macht.

**Fortschritte der Organisation in Oesterreich.** In der Zeit vom 1. bis 31. August sind folgende neue Organisationen gegründet worden: In Wien: Arbeiter-Gesangverein „Freisinn“ im IX. Bezirk. In Niederösterreich: Allgemeiner Arbeiter-Fortbildungsverein für Scheibbs und Umgebung. In Böhmen: Fachverein der Schneider und Schuhmacher in Wsch; Volksbildungverein in Lusitz-Neulichenfeld; Fortbildungsverein für Arbeiter und Arbeiterinnen in Pischorn; Arbeiter-Bildungsverein „Pfortol“ in Karas-Neic. In Mähren: Fachverein der Bauarbeiter Mährens in Brunn. In Tyrol: Fachverein der Eisen- und Metallarbeiter in Meran.

In Kolomen fand eine Versammlung der streikenden Barkensortirer und Talsweber, meistens Juden,

statt, in welcher eine Resolution angenommen wurde, welche den Versuch, die Klassengegenstände unter den Juden zu verhalten, zurückweist und den Anschluß an die internationale Sozialdemokratie erklärt, Religion- und Klassenunterschiede werden für unwesentlich angesehen und man giebt die Erklärung ab, daß es nur einen einzigen großen Gegensatz giebt, und zwar den zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten.

Die Kärntner Sozialdemokratie hält am 25. September in Villach eine Landeskonferenz ab, deren Zweck die prinzipielle Durchführung der Beschlüsse ist, welche der Wiener Parteitag faßte.

**Der Generalrath der belgischen Arbeiterpartei** beschloß, wie das Herold'sche Bureau berichtet, angesichts der letzten Vorgänge, welche im Departement Pas de Calais zwischen belgischen und französischen Arbeitern vorgekommen sind, mit dem Komitee der französischen sozialistischen Arbeiterpartei in Unterhandlung zu treten, um eine Versöhnung herbeizuführen.

**Polizeiliches, Gerichtliches zc.**  
— Eine Haussuchung fand am 9. September in den Geschäftsräumen der „Bremer Bürger-Zeitung“ statt. Es handelte sich um das Manuskript eines vor 2 1/2 Wochen erschienenen Artikels „Zur Swistringer Prügelaffäre“, das jedoch nicht gefunden wurde.

— Wegen Beleidigung des Ortsvorstehers zu Teschendorf in Neustrelitz hat der frühere Redakteur der „Vielefelder Volkswacht“, Genosse Groth, 50 M. zu zahlen; Genosse Kobisch in Vielefeld wegen Beleidigung eines Sendarmen ebenfalls.

— Der Redakteur der „Thüringer Tribüne“, Genosse Hülle in Erfurt, hat wegen Beleidigung eines Polizeikommissars 50 M. Geldstrafe zu bezahlen. Der Kommissar hatte beim Volksfeste am 1. Mai die Entfernung des in der Kolonnade des Festlokals aufgehängt gewesenen rothen Banners verlangt und auf den Protest dagegen, der unter Hinweis auf Entscheidungen des Ober-Verwaltungsgerichts und des Regierungspräsidenten erhoben wurde, geäußert: „Was geht das mich an, ich thue, was ich will.“ Hülle hatte den Vorgang in der „Tribüne“ kritisch beleuchtet und darauf stellte der Kommissar gegen ihn Strafantrag. Im Urtheil wird, wie die „Tribüne“ mittheilt, jede Stellungnahme zu der Erfurter Polizeipraxis abgelehnt und ausdrücklich anerkannt, daß der Angeklagte in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt habe, daß aber die gewählten Ausdrücke beleidigend seien.

## Soziale Ueberlicht:

**Aufruf**  
an alle in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter!  
Besonders an die Arbeiter folgender fünf Zweige, wie sie der Ausschuss der Streik-Kontrollkommission in dem Entwurf vom 8. September im „Vorwärts“ in Gruppe 5 zusammengefaßt hat, wonach die Vertheilung der Beisitzer zum Gewerbegericht erfolgen kann: Fabrikation von Holzjalousien, Kistenmacher, Holz-schneidereien, sowie Holz- und Bretterträger und sämtliche in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigte Arbeiter.)

Kollegen! Das Resultat der Besprechung, welche infolge des Sprechsaal-Artikels Stein's vom 10. d. M. stattgefunden hat, ist folgendes: Von den obgenannten Arbeiterkategorien sind hauptsächlich nur folgende organisiert: Holz- und Bretterträger, Kistenmacher und die in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holz-plätzen beschäftigten Arbeiter. Diese waren auch nur bei der Besprechung vertreten. Die Aufstellung von 6 Kandidaten zum Gewerbe-gericht konnte daher bezüglich dieser drei Branchen vorgenommen werden. Aufgestellt resp. nominirt sind von den in Holz-bearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeitern 2 Kandidaten und von Kistenmachern 1 Kandidat. Die Holz- und Bretterträger beabsichtigen die Aufstellung in der Versammlung vorzunehmen, welche von den Unterzeichneten zum Mittwoch, den 14. September, nach den Konfordinalein, Andreass-straße 64, Anfang 8 1/2 Uhr, einberufen wird (siehe heutiges In-ferat). In dieser Versammlung soll die Vertheilung der übrigen Kandidaten erfolgen.

Diese Angelegenheit ist so wichtig, daß kein Kollege aus den genannten Betriebszweigen in der Versammlung fehlen darf; es gilt Vertreter aufzustellen, die das Recht des Arbeiters mit peinlichster Sorgfalt wahrnehmen.

Mit kollegialem Gruß  
Die Beauftragten  
E. Stein, Friedenstr. 80, Arbeiter an Holzbearbeitungs-Maschinen,  
B. Mayer, Briherstr. 2, Holz- und Bretterträger,  
E. Tschernig, Luisen-Ufer 89, Kistenmacher.

**Achtung!** In der Werkstatt von Gustav Peters, Charlottenburg, Wilmerdorferstr. 165, haben die Gesellen die Arbeit niedergelegt. Dieselben hatten bis vor drei Wochen eine Arbeitszeit von täglich 11 Stunden, als vom Meister bestimmt wurde, daß bloß 10 Stunden gearbeitet würde und 14 Tage der volle Lohn gezahlt werde. In der letzten Woche wurde aber der Lohn für die ausfallende Stunde abgezogen, infolge dessen legten die Gesellen die Arbeit nieder.

Die Brauer Kiels und Braunschweigs stehen mit den Brauereiverwaltungen in Differenzen und ersuchen um Zern-haltung des Zugangs.

Der Wiener Streik der Kistenmacher hat Montag, den 4. September in 18 Werkstätten begonnen, nachdem in 26 Werk-stätten die Forderungen — 10stündige Arbeitszeit, Sonntagsruhe und 12—16 Gulden Mindestlohn bewilligt worden waren. Zu-zug ist ferngehalten, Unterstüßungen sind nöthig. Nachdruck er-beten.

Der Streik der Talsweber in Kolomen dauert fort. Trotz der großen Nothlage, in der sich die Talsweber befinden, harrten sie muthig aus. Unterstüßungen von Auswärts laufen nur sehr spärlich ein. Die Genossen allerorts werden von der Wiener „Arbeiterzeitung“ (Wien VI, Gumpendorferstraße 60) dringend erucht, Einiges zu thun für die streikenden Tals-weber. Genossen, schüßt die streikenden Brüder vor einer Niederlage, welche durch Hunger herausbeschworen werden kann. — Aus Deutschland gingen an Unterstüßungen weiter ein: von den Textilarbeitern Wochens 50,40 M., von internationalen Oesterreichern in Gera 8 M.

## Briefkasten der Redaktion.

**J. Cidenburg.** Falls Ihnen der Hauswirth unter den geschilderten Umständen nicht ohne Weiteres gestattet, auszuziehen, so wenden Sie sich an die Polizei und lassen Sie die Wohnung untersuchen. Wird dieselbe, wie anzunehmen, als gesundheits-geschädlich befunden, so wird deren sofortige Räumung angeordnet. Schadenersatz können Sie nicht verlangen, doch muß Ihnen der verhältnismäßige Theil der gezahlten Pränumerando-Riethie zurückgegeben werden.

**E. M. 1.** Der Mann hat dem vorehelichen Kinde seiner Frau gegenüber, außer wenn dasselbe von ihm stammt, keine Pflichten. 2. Bei der Eheschließung erwähnt der Standesbeamte nicht, daß die Braut ein Kind hat.



Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikaum gegenüber keinerlei Verantwortung

### Theater.

Dienstag, den 13. September.  
**Opernhaus.** Lohengrin.  
**Schauspielhaus.** Romeo und Julia.  
**Festung-Theater.** Die arme Löwin.  
**Deutsches Theater.** Prinz Friedrich von Homburg.  
**Berliner Theater.** Nora.  
**Proll's Theater.** Hans Heiling.  
**Silkentheater.** Das Nachtlager zu Granada.  
**Hoftheater.** Die Dummen (Les Jobards).  
**Friedrich-Wilhelmstadt.** Theater. Die Fleckmaus.  
**Thomas-Theater.** Die verlassene Vierländerin. Janne Räte's Abschied. De forsche Peter. De Wedd.  
**Adolph Ernst-Theater.** Die wilde Madonna.  
**Alexanderplatz-Theater.** Tannhäuser.  
**Blind-Theater.** Die Räuber.  
**Apoll-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Theater der Reichshallen.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Winter-Garten.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Gebrüder Richter's Variété.** Spezialitäten-Vorstellung.

**Adolph Ernst-Theater.**  
Zum 8. Male:  
**Die wilde Madonna.**  
Gesangspöffe in 3 Akten von L. Troplow. Coupletts von G. Görrs. Musik von G. Stoffens. Mit neuen Kostümen und Dekorationen aus dem Atelier des Herrn Lütkenmeyer in Coburg.  
In Scene gesetzt von Adolph Ernst.  
Anfang 7 1/2 Uhr. **11**  
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

**Alexander-Platz-Theater.**  
Dienstag, den 13. September:  
**Tannhäuser.**  
Große Ausstattung. u. Gesangs-Pöffe in 4 Bildern.  
Anfang um 7 1/2 Uhr.

**Feen-Palast**  
Burgstraße, neben der Börse.  
Täglich  
**Gr. Spezialitäten-Vorstellung.**  
Mit Selina, die singende Luftsee, Cruxp Leopard, Kraft u. Zahnproduktionen a. d. Ringen, Alhara-Crupps, Parterre-Altobaten, Mr. Clermont, m. f. dress. Esel, Schweinen, Bären u. Garretton-Crupps, Egentr. Altobaten, Graun u. Seefeld, Wiener Duettisten, Herrn. Schulte, Gesangs-Humorist.  
Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr. Sonntags 8 Uhr.

**Passage-Panopticum.**  
Neu!  
**Blaue Grotte**  
mit Wasser, Räuhnen u. Beleuchtungseffekten.  
Neu!  
Eine Kriminalgeschichte  
in sieben lebensgroßen Gruppen.

**Castan's Panoptikum.**  
Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

**Gratweil's Bierhallen**  
Kommandantenstraße 77-79.  
Täglich:  
**Anfr. d. Germania-Konzert- u. Couplet-Sänger.**  
(Damen u. Herren.)  
Wochentag frei. Sonntag Entree 30 Pf.  
Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch,  
**11**  
zu Versammlungen und Vergnügungen sowie 6 Billards, 3 Kegelbahnen.  
F. Sodtke.

**Moabiters Gesellschaftshaus,**  
Alt-Moabit 80/81.  
Täglich: **Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten.**  
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.  
**Hellmuth Peters.**

## Egyptische Ausstellung.

Unmittelbar an der Stadtbahn-Station Zoologischer Garten.  
**Permanent geöffnet v. Morgens 10 Uhr bis Abends 11 Uhr.**  
**Arabisches Original-Café** mit seinen ägyptischen Musikern und National-Tänzerinnen (Almées). **Orientalische Bazaar.**  
**Suaheli- und Fellachendorf-Beduinenslager, Landwirthschaftliche Anlagen, Maschinen u. Geräthe Ober-Egyptens.**  
**In der grossen Arena:** Vorführung der grossen Karawane täglich um 4 1/2 und 7 Uhr.  
Einzug der Mekka-Karawane in Kairo um 5 und 8 Uhr.  
**Von 3 1/2 Uhr ab: Grosses Konzert.**  
Jeden Freitag „Elite-Abend“, verbunden mit gr. Doppel-Konzert.  
Entree 50 Pf., Loge 3 Mk., I. Tribune 1,50 Mk., II. Tribune 1 Mk.

## Bock-Brauerei.

Empfehle den **großen Garten** nebst 2 großen Sälen zu Vergnügungen und Versammlungen.  
August Thiedemann, Detonom.

## Achtung! Großer Sommernachts-Ball

am Sonnabend, den 17. September, im Saale des Herrn Spitzig, Friedrichsberg, Frankfurter Allee, veranstaltet vom **Allgem. Arbeiterinnen-Verein, Filiale Friedrichsberg u. Umg.**  
Vorträge. Gesangs-Aufführungen. Lebende Bilder.  
Herren, welche am Tanz theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach.  
Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf.  
Hierzu ladet freundlichst ein **Das Comité.**

## Verein d. Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Deutschlands.

(Zahlstelle Berlin.)  
**Mitglieder-Versammlung**  
am Donnerstag, den 15. September cr., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Philipp, Rosenthalerstr. 38.  
Tagesordnung:  
1. Vortrag des Herrn Canitz über: „Die Cholera“. 2. Diskussion.  
3. Erwahlung des zweiten Schriftführers, eines Beisizers und eines Mitgliedes der Unterstützungskommission. 4. Verschiedenes und Aufnahme neuer Mitglieder.  
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Die Verwaltung.**

## Öffentliche Versammlung der Gürtler, Drücker u. Galvanisirende

am Mittwoch, 14. September, Abends 8 1/2 Uhr, in Hoffmann's Festsälen, Oranien-Strasse Nr. 180.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Kollegen Otto Klein über Gewerbegerichte. 2. Diskussion. 3. Wahl von Beisizern zum Gewerbegericht. 4. Wahl eines Vertrauensmannes. 5. Verschiedenes. — Es ist Pflicht aller Kollegen in dieser Versammlung zu erscheinen. — Zur Deckung der Unkosten findet Zellerksammling statt. [75/3] **Der Einberufer.**

## C. Königsfeld, Uhren- u. Goldwaaren-Geschäft

Spezialität: Ringe, größte Auswahl. Reparaturen gut und billig. 2985L.  
**Bettdecken-Färberei,**  
à Stück 1,25 Mk. in allen Farben. — Lieferzeit 5 bis 6 Tage.  
**A. Pergandé.**  
Hauptgeschäft: Waldemarstraße 52. 2948L.  
Filialen: Oberkirchstr. 43, Reinickendorferstr. 12. Potsdam: Rautenstr. 19.

**Viktoria-Brauerei.**  
Bühnen-Strasse 111/112. Im Konzertgarten resp. Saal)  
Täglich (außer Sonnabends):  
**Stettiner Sänger.**  
Stets wechselnd. Programm.  
Anfang 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr.  
Entree 50 Pf.  
Wochentagsbilletts à 40 Pf. (S. Platze).

**Rheinländischer Tunnel.**  
Benannt: „Die adels Nagelkiste“  
Berlin N.,  
Eisasserstrasse No. 73, gegenüber der Bergstraße.  
**Gemüthliche Bierstuben.**  
Warme und kalte Speisen den ganzen Tag. Vorzügliche Bier.  
2964L.] **H. Schultze** (mit'n h.)

**Zur Abwehr der Cholera:**  
Cognac, Rum, Rothwein, Portwein zu allerbilligsten Preisen, empf.  
2913L.] **Franz Boyer,**  
Chausseestraße Nr. 103.

**5 Pfd. Albrecht's Bäckerei,**  
50 Pfennig  
Lieferung Wrangel-Strasse 8, Langestr. 26, Falkensteinstr. 23.

**Ohne** Anzahlung verlaufe Nähmaschinen. Morikplatz Nr. 59 III. Arbeit wird nachgewiesen.

1832 L.  
**Sophabezüge!**  
Kette in Nips, Damast, Granit, Plüsch u. bunt. Stoff, spottbillig.  
Emil Ledvö, Oranienstr. 158.  
Proben franko!

**Goldwaaren**  
billiger wie in jedem Laden.  
Ketten, Broschen, Armhänd., Ohrringe, Medaillons, Halsketten, Ringe etc.  
Massiv goldene Trauringe  
1 Dukaten 11 Mk., 15 Duk. 16 Mk., 2 Duk. 21 Mk., 14 karätig v. 6 Mk., 14 karätig von 4 Mk. an.  
Spezialität:  
**Uhren Remontoir-Uhren**  
Bislat v. 9 Mk., Silber v. 14 Mk. an  
Jold. Dam.-Remontoir v. 22,50 Mk. an  
Regulatur v. 10 Mk. Standwecker v. 2,50 Mk. an.  
Garantie: 2-5 Jahre. Reparaturen gut u. sehr billig.

**Georg Wagner 63**  
1 Treppe Oranienstr.  
Nabe Moritzplatz. Bitte auf Haus-No. zu achten.

**Möbel, Spiegel und Polsterwaaren,**  
reelle Waare, solide Preise.  
Ganze Ausstattungen in Mahagoni und Nupbaum. Kuchenschel in gr. Auswahl empfiehlt 2926L.  
**Julius Apelt,**  
Sebastianstr. 20 (früher 27/28).  
**Dr. Hoesch,** homöopath. Arzt, Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10

## 3. Wahlkreis. Große öffentliche Versammlung

am Mittwoch, den 14. September, Abends 8 Uhr, in Brochnow's Salon (früher Orschel), Sebastianstraße 39.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag über: Die Cholera, ihre Verhütung und Heilung vom Standpunkt der Naturheilsmethode. Referent Herr Direktor Hermann Canitz.  
2. Diskussion. **11** Damen haben Zutritt. **11** **Der Einberufer.**

## Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 13. September, Abends 8 Uhr:  
**Versammlung**  
in Kuebel's Salon, Badstraße Nr. 58.  
Tagesordnung:  
1. Vortrag des Genossen Alwin Gerisch über: Die Cholera und die kapitalistische Gesellschaft. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. 4. Fragelasten.  
Gäste haben Zutritt. **11** **Der Vorstand.**  
Inhaber von Biletts zur Cassale-Fest werden ersucht, bis zu dieser Versammlung abzurechnen. [424/13] **D. O.**

## Grosse öffentliche Kommunalwähler-Versammlung für den 15. Kommunal-Wahlbezirk

am Dienstag, den 13. September cr., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal Hennig, Raunynstr. 27.  
Tagesordnung:  
1. Vortrag des Genossen Vogt über die bevorstehenden Stadtverordneten-Erwahlungen. 2. Aufstellung eines Kandidaten. 3. Wahl eines Bezirkskomitees. — Zahlreicher Besuch erwünscht. — Entree nach Belieben. 430/10 **Der Einberufer.**

## Achtung! Grosse Achtung! Kommunalwähler-Versammlung für den 25. und 26. Kommunalwahl-Bezirk

am Dienstag, den 13. September, Abends 8 Uhr, in Haase's Salon, Or. Frankfurterstr. 117. 430/11  
Tages-Ordnung:  
1. Die Bedeutung der Kommunalwahlen. Referent Stadtv. Gustav Tempel. 2. Aufstellung der Kandidaten. 3. Wahl des Bezirkskomitees. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung bittet um recht zahlreichen Besuch **Der Einberufer.**

## Fachverein der Tischler. Süden, Südwesten und Westen.

Dienstag, den 13. September, Abends 8 1/2 Uhr:  
**Versammlung**  
in Heinrich's Lokal, Blücherstraße 61 (dasselbe ist nicht mehr boykottirt).  
Tagesordnung:  
1. Vortrag des Herrn Türk über: „Der Kampf gegen das Verbrechen.“  
2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. — Gäste haben Zutritt. — Neue Mitglieder werden aufgenommen. 65/3 **Der Bevollmächtigte.**

## Schlosser u. Maschinenbau-Arbeiter!

Mittwoch, den 14. September, Abends 8 1/2 Uhr:  
**Große öffentliche Versammlung**  
im Saale des Herrn Philipp (früher Stein), Rosenthalerstraße Nr. 38.  
Tagesordnung:  
1. Die Gewerbegerichts-Wahlen. Referent: Kollege Gerisch. 2. Diskussion. 3. Aufstellung von acht Kandidaten zum Gewerbegericht. Das Erscheinen sämtlicher Kollegen ist erforderlich. — Zur Deckung der Unkosten findet Zellerksammling statt. 75/2 **Der Vertrauensmann.**

## Berein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Köpfer Berlins und Umgegend.

Mittwoch, den 14. September, Abends 7 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
in Josi's Salon, Andreasstraße Nr. 21.  
Tages-Ordnung:  
1. Stellungnahme zur Koals-Korb- und Fensterfrage.  
2. Erwahlung des Vorstandes und eines Hilfskassiers für den Norden.  
3. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.  
Die Versammlung wird Punkt 7 Uhr eröffnet. — Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen der Kollegen notwendig. 449/2 **Der Vorstand.**

## Achtung! Holzarbeiter. Achtung! Große öffentliche Versammlung

sämmtl. in Holzjalousie- u. Kistenfabriken, Holzschneiderei, Holzbearbeitungsfabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter sowie der Holz- und Bretterträger  
am Mittwoch, den 14. September cr., Abends 8 1/2 Uhr, in den Concordia-Sälen, Andreasstraße 64.  
Tages-Ordnung:  
1. Vortrag über das zu bildende Gewerbegericht. 2. Aufstellung resp. Nominierung und Verteilung der sechs Kandidaten auf oben genannte Betriebe. Kollegen, der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines Jeden in der Versammlung pünktlich zu erscheinen. 494/3 **Der Vorstand.**  
E. Tschornig, Ristenmacher.  
**Die Einberufer:** E. Stein, Arbeiter an Holzbearbeitungs-Maschinen. W. Meyer, Holz- und Bretterträger.

## Große öffentliche Versammlung der Stellmacher Berlins und Umgegend

am Mittwoch, den 14. September, Abends 8 1/2 Uhr, in den „Arminhallen“, Kommandanten-Strasse Nr. 20.  
Tagesordnung:  
1. Vortrag über Gewerbegerichte. Referent: Herr Müllerg. 2. Diskussion. 3. Aufstellung eines Kandidaten. 4. Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Einberufer.**



## Parteigenossen!

Die traurigen Vorgänge in Hamburg haben wieder einmal mit überzeugender Klarheit den Beweis geliefert, daß die bestehenden Klassen völlig unfähig sind, die Interessen der Gesamtheit thätig zu vertreten.

Gänzlich unvorbereitet ist die reiche Handelsstadt von der heimtückischen Seuche überfallen worden. Die Behörden — erst vertuschend, dann rathlos, mit den Geldmitteln reizend und mit halben Maßregeln vorgehend —, die Privaten in bleicher Angst in alle Winde flüchtend — und die beschloßenen Klassen dem Wüthen der Seuche überlassend — daß ist eine Bankrotterklärung des bisherigen Herrschaftssystems, wie sie schlagender nicht gegeben werden konnte. Und auf der anderen Seite die Proletarier, treu ansharrend in der Gefahr, von den Behörden in der Noth selbst um Hilfe angerufen, die einzigen wirklichen Stützen der Gesellschaft!

Mögen auch, wie wir gerne zugeben, die Zustände bei uns bessere sein, mag man insbesondere gegen die gefürchtete Epidemie weislichere Schutzmaßregeln getroffen haben, so bleibt doch noch Vieles zu thun übrig.

In der letzten Sitzung der Berliner Stadtverordneten-Versammlung vom 8. d. Mts. habe ich darauf hingewiesen, daß es nicht genügt, Maßregeln ausschließlich zur Vernichtung der Choleraerkrankungen zu treffen, sondern daß man vor Allem die Wohnungs- und Ernährungsverhältnisse der beschloßenen Klassen in solchen Zeiten unter Kontrolle halten und den unzähligen Mißständen auf diesem Gebiet abhelfen müsse. Daß diese Anregung auf unfruchtbarem Boden fiel, kann Niemand Wunder nehmen, der die Zusammensetzung dieser Versammlung kennt. Unbeschadet aber auch meine Forderung, Vertreter aus der arbeitenden Klasse zu den Arbeitern der Sanitäts-Kommissionen heranzuziehen, in welcher bisher Geheimräthe und Hausbesitzer ein beschauliches Dasein führten.

Unter diesen Umständen bleibt den Arbeitern wieder einmal nichts anderes übrig, als ihrerseits die Initiative zu ergreifen, sich selbst zu helfen.

Noch ist eine Cholera-Epidemie nicht in unserer Stadt ausgetrieben, aber noch schwebt die Möglichkeit dieses Ausbruchs infolge der Unterlassungssünden des Hamburger Patrizierregiments als drohende Gefahr über uns.

Parteigenossen! Ich richte daher an Euch die Aufforderung, über alle groben sanitären Mißstände in Euren Wohn- und Arbeitsräumen, Straßen und Höfen, Mißstände, unter denen Ihr zu leiden habt oder die zu Eurer Kenntniß gelangt sind, ungefümt mit kurze, schriftliche Mittheilung zugehen zu lassen, damit die Verhältnisse geprüft werden können!

Namentlich kommen hierbei in Betracht das Trinkwasser in den Wohnungen, Werkstätten und Fabriken, genügende Zahl und Beschaffenheit der Klosets, Abtrittsgruben, Müllbehälter, Verunreinigung der Brunnen, des Spreewassers und sonstiger öffentlicher Wasserläufe durch Abwässer aus Wohnungen und Fabriken, aus stagnirenden Wasseransammlungen, Gräben und Senkgruben, Reinigung der Straßen, Höfe, Wohn- und Arbeitsräume, grobe Mißstände auf dem Gebiet der Wohnungs- und Nahrungsmittelhygiene etc.

Zweitens bitte ich alle Genossen, welche gewillt sind, mir bei der Sichtung und Kontrolle des voraussichtlich sehr zahlreich eingehenden Materials als Mitarbeiter an die Hand zu gehen, mir ihren Namen, Beruf und Wohnung umgehend per Postkarte mitzutheilen.

Drittens richte ich an alle Aerzte, Chemiker, Techniker, Statistiker und sonstige durch ihren Beruf oder ihre Erfahrung Befähigten, welche Willens sind, sich mit ihrem sachverständigen Rath und Hilfe an unserem Werke zu betheiligen die Aufforderung, sich sofort mit mir in Verbindung setzen zu wollen.

Die schreiendsten Uebelstände werden wir in unserem Parteiorgan veröffentlichen und uns von den städtischen und Polizeibehörden, den Fabrikinspektoren und den parlamentarischen Körperschaften Beachtung und, soweit das innerhalb der heutigen Verhältnisse möglich ist, Abhilfe erzwingen.

Parteigenossen! Schon seit vielen Jahren verlangen die Vertreter der öffentlichen Gesundheitspflege eine regelmäßige Ueberwachung aller sanitären Uebelstände in Berlin durch sachverständige Gesundheits-Aufsicher, schon seit Jahren trägt sich die Stadtverwaltung mit diesem Plane, aber bis heute verlautele noch Nichts von seiner Verwirklichung, bis heute besteht die Einrichtung nur auf dem Papier.

Wohlan, zeigen wir den herrschenden Klassen, daß die Arbeiter im Stande sind, durchzuführen, wozu es den städtischen Behörden anscheinend an Thakraft mangelt, formiren wir eine Sanitätskolonne von Freiwilligen!

Nästen wir uns im Frieden, um im Kriege bereit zu sein!

Dr. Zabel, S., Annenstr. 46.

## Von der Cholera.

Dem Kaiserlichen Gesundheitsamt vom 10. bis 12. September, Mittags, gemeldete Cholera-Erkrankungs- und Todesfälle:

Regierungsbezirk Schleswig: in den Städten Itzehoe, Lauenburg und in vier Orten der Kreise Stormarn, Pomeranien und Kiel (Land) 5 Erkrankungen, 5 Todesfälle.  
Regierungsbezirk Stade: in zwei Orten der Kreise Jork und Verden 3 Erkrankungen.

Regierungsbezirk Lüneburg: in den Städten Garburg und Wilsen, sowie in drei Orten des Landkreises Garburg 5 Erkrankungen, 3 Todesfälle.

Regierungsbezirk Magdeburg: in einem Orte des Kreises Jerichow II 1 Todesfall.

Regierungsbezirk Potsdam: in Stadt Spandau 2 Todesfälle.

Berlin: 1 Todesfall (Kappel).

Regierungsbezirk Stettin: Stadt Stettin 1 Erkrankung.

Staat und Bezirk	Ort	Datum:							
		8./9.	9./9.	10./9.	11./9.				
		erkrankt	gestorben	erkrankt	gestorben				
Hamburg	Hamburg	393	215	310	163	810	161	390	175
Preußen:									
Schleswig.	Altona.	6	5	14	8	8	7	12	5
	Wandsb.	1	2	2	3	4	3	—	—
	Stade.	—	—	1	—	2	2	—	—

Hamburg, 12. September. Von gestern Mittag bis heute Mittag sind hier 390 Cholera-Erkrankungen und 175 Todesfälle gemeldet; davon entfielen auf gestern 204 Erkrankungen und 110 Todesfälle. Der Rest sind Nachmeldungen. Die Transporte betragen gestern 146 Kranke und 74 Leichen.

Nach der Feststellung des statistischen Bureaus sind bis 10. September 13 238 Erkrankungen und 5805 Todesfälle vorgekommen. Bei einer Gesamtbevölkerung des Staatsgebietes Hamburg von 640 400 Personen ergibt dies für je 1000 Personen 20,7 Erkrankungen und 9,1 Todesfälle. Diese Ziffern sprechen für sich selbst.

Der „Reichs-Anzeiger“ schreibt: Nachdem die Cholera in Bremen seit einer Reihe von Tagen nicht mehr aufgetreten ist und der Gesundheitszustand der Stadt und ihres Hafengebietes Besorgnisse nicht mehr erweckt, sind die Bundesstaaten durch den Reichskanzler dahin verständigt worden, daß der Bremer Hafen als seuchenverdächtig nicht mehr anzusehen ist. Ferner: Wenigleich der Durchgang der Personenzüge von und bis Hamburg vom sanitätpolizeilichen Standpunkt keinen Bedenken begegnet, sofern die Wagen in vorgeschriebener Weise sorgfältig gereinigt und im Fall des Verdachts einer Infektion desinfiziert werden, so hat doch die Benutzung solcher Wagen unter den Anwohnern der von Hamburg ausgehenden großen Eisenbahnlinien, namentlich der Strecke Hamburg-Berlin, eine gewisse Unruhe erzeugt. Die Eisenbahnverwaltung hat geglaubt, diesem weitverbreiteten Gefühl soviel als möglich Rechnung tragen zu sollen und Anordnungen getroffen, daß in die von Hamburg ausgehenden Züge für den Verkehr der Zwischenorte Personenzüge erst auf geeigneten Außenstationen eingestellt und soweit thunlich von besondern dort zugehenden Schaffnern bedient werden. Im Uebrigen ist schon seit dem ersten Auftreten der Seuche in Hamburg auf eine Trennung der von dort abfahrenden Reisenden von dem übrigen Publikum nach Möglichkeit Bedacht genommen worden.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung. Bezug einer wirksamen seuchepolizeilichen Kontrolle der Unter- und Oberelbe und der mit ihr in Verbindung stehenden Fluß- und Kanalwege habe ich auf Grund des Artikels 4 der Reichsverfassung in der Person des Königlich preussischen Ober-Regierungsraths Freiherrn von Nichtsosen einen Reichskommissar für die Gesundheitspflege im Stromgebiet der Elbe berufen. Dem Reichskommissar ist das erforderliche ärztliche Personal zur Verfügung gestellt. Er ist angewiesen, unverweilt mit den Behörden derjenigen Bezirke, welche durch seine Amtstätigkeit berührt werden, in Verbindung zu treten. Ueber die Einrichtung des Dienstes und über die Vertheilung des zur sachverständigen Beaufsichtigung der Gesundheitsverhältnisse auf den vorbezeichneten Schiffahrtsstraßen berufenen ärztlichen Personals wird der Reichskommissar das Erforderliche bekannt machen. Die Geschäftsräume desselben befinden sich im Reichsamt des Innern, Wilhelmstraße 74. Der Reichskanzler, Graf von Caprivi.

Ueber die von uns mitgetheilte Hamburger Glend-Statistik schreibt das „Echo“: „Unsere Glendstatistik giebt dem H. Corresp.“ Veranlassung, die Nothstandskomitees darauf aufmerksam zu machen. In dem Zwecke ist sie auch erschienen, damit die Herren das Glend kennen lernen. Wenn aber der „H. Corresp.“ meint, daß es praktischer gewesen wäre, diese Fälle sofort dem lokalen Komitee anzugeben, so müssen wir entgegennehmen, daß dies seitens unserer Parteigenossen geschehen ist, daß aber das Hammerbrookler Hilfskomitee es nicht für nöthig fand, daraus einzugehen, vielmehr unsere Parteigenossen, welche die Höhlen des Glends aufgesucht hatten, in nicht mißzuverstehender Weise abwieß. Daraufhin und darum erfolgte die Veröffentlichung! Möge also der „Hamb. Corresp.“ mit seinen Vorwürfen sich an die Herren im Hammerbrook wenden, die ihre Aufgabe als Hilfskomitee so — edel auflassen. Daß wir die Hausnummer nicht genannt haben, geschah darum, um nicht nachsichtigen Nachbarn Anlaß zum Schnüffeln zu geben. Wir wollen eben nicht, daß die Armen bei ihrem Glend auch noch unter der Tallosigkeit Reuzigerer zu leiden haben. — Was nun unsere Glendstatistik betrifft, so können wir mittheilen, daß unsere Parteigenossen fleißig Material (und zwar durchaus zuverlässiges) gesammelt haben und noch sammeln. Wo nun die Hilfskomitees ihre Aufgabe richtig auflassen und wirklich helfen, da werden ihnen auch die statistischen Bogen wie bisher vorgelegt. Wo man sich aber nicht mit unseren Parteigenossen ins Einvernehmen setzen will, wo man ihre Vorschläge nicht beachtet, wie im Hammerbrook, können wir nichts Anderes thun, als durch Hinweis auf das entscheidende Glend an die Öffentlichkeit zu appellieren.“

In Pögerdorf (Holstein) ist eine Frau an der asiatischen Cholera gestorben.

Stettin, 12. September. Laut amtlicher Meldung sind die bereits am 9. d. M. verstorbenen Arbeiter Wagner und Pregelow vom Wolffschen Holzhoes, wie die nunmehr beendete bakteriologische Untersuchung ergeben hat, an der asiatischen Cholera verstorben. Die am 10. d. M. verstorbenen Schiffersfrau Klose ist ebenfalls der Cholera erlegen; das betreffende Schiff ist isolirt worden. — Einer Bekanntmachung der hiesigen Polizeibehörde zufolge ist der auf der Wolffschen Schneidemühle am rechten Oderufer beschäftigt gewesene Arbeiter Borchwardt an asiatischer Cholera erkrankt. Der Betrieb der Schneidemühle ist eingestellt, die übrigen Arbeiter sind zur weiteren Beobachtung isolirt worden.

Swinemünde, 12. September. Wie vom königlichen Landrathamt amtlich bekannt gemacht wird, ist in einem Armenhause auf Wollin ein choleraverdächtiger Krankheitsfall vorgekommen.

Mainz, 12. September. Für Schiffe aus holländischen und belgischen Häfen, welche mit Gütern, die aus verseuchten Orten kommen, hier ankommen, ist bis auf Weiteres eine vierwöchige Quarantäne angeordnet worden.

Bremen, 11. September. Gegenüber der Meldung mehrerer Blätter, der Norddeutsche Lloyd wolle die Zwischenbedrücke weiter erhöhen, kann „Bismann's telegraphisches Bureau“ aus gut unterrichteter Quelle melden, daß Solches zur Zeit nicht beabsichtigt ist.

Wien, 10. September. Infolge des Auftretens der Cholera in den Niederlanden ordnete der Minister des Innern von neuem die strengste Handhabung der verfügbaren Vorsichtsmaßregeln, insbesondere die sanitäre Ueberwachung der aus seuchenverdächtigen Gegenden nach Oesterreich kommenden Reisenden an.

Gare, 12. September. Hier sind gestern 13 Personen an der Cholera erkrankt und 8 gestorben.

Paris, 12. September. Gestern sind hier und im Reichsbild 44 choleraartige Erkrankungen und 26 Todesfälle vorgekommen.

Kopenhagen, 11. September. Die „Berlingske Tidende“ mittheilen kann, sind schon vorigen Sonnabend drei medizinische Kandidaten des Frederikshospitals unter choleraartigen Symptomen erkrankt gewesen. Die bakteriologischen Untersuchungen, ausgeführt vom Kreisarzt Dr. Nielsen, unter Leitung des Stadtarztes und kontrollirt von Dozent Dr. Salomonsen, konstatariren, daß in den Entseerungen des am leichtesten angegriffenen Kandidaten Choleraspizillen vorhanden waren. Alle drei Kandidaten sind jetzt vollständig wohl.

Kopenhagen, 11. September. Da die bisher zur Absperrung der schleswigschen Grenze kommandirten Truppen sich als ungenügend erwiesen haben, so ist auf Antrag des Oberkommandanten des Grenzordons, Rittmeister Farnher der Rest des 19. Bataillons von Fünen nach der schleswigschen Grenze abgerückt.

Madrid, 11. September. Der Minister des Innern benachrichtigte den Gesandten von Schweden und Norwegen, daß die Schiffe aus diesen Ländern, sofern sie von Hamburg kommen, einer Quarantäne unterworfen würden.

Rom, 10. September. Nach Meldungen aus Capri ist gestern daselbst ein choleraverdächtiger Krankheitsfall mit tödlichem Ausgange vorgekommen. Die Todesursache ist noch nicht vollständig festgestellt.

Petersburg, 10. September. In den zuletzt insigirten Gouvernements Olonez und Nowgorod tritt die Cholera bisher nur sporadisch auf; am 8. September kamen in beiden Gouvernements je zwei Cholera-Todesfälle vor. In den Städten Samara, Sfaratow und Simbirsk ist die Epidemie dem Erlöschen nahe; in Laurien ist sie härter aufgetreten.

New-York, 10. September. Auf dem Dampfer „Scandia“ sind noch 11 weitere Cholerafälle vorgekommen, von den 7 auf der Insel Swinburne gelandeten Kranken der „Scandia“ sind 2 gestorben. An Bord des heute eingetroffenen Dampfers „Kaiser Wilhelm II.“ ist Alles wohl.

## Lokales.

Achtung, Nacharbeiter! Der Vorstand der Arbeiter-Bildungsschule beabsichtigt für diejenigen Arbeiter, welche während der Nacht beschäftigt sind, an den Nachmittagen in der Zeit von 2—4 Uhr Unterrichtsstunden, vorläufig für Deutsch, Geschichte, Buchführung und Rechnen, einzurichten. Der Unterricht soll mit dem 1. Oktober beginnen. Diejenigen Personen, welche an diesem Unterricht teilnehmen wollen, werden ersucht, sich in den unten bezeichneten Zahlstellen der Arbeiter-Bildungsschule zu melden. Es können daselbst schon jetzt die Schülerkarten für Monat Oktober gelöst werden und wäre eine baldige Anmeldung sehr erwünscht, damit der Vorstand in der Lage ist, die der Zahl der Teilnehmer entsprechenden Vorkehrungen bis zum 1. Oktober treffen zu können.

Das Schulgeld beträgt monatlich 50 Pf. für alle Jücker, Mitgliedsbeitrag mindestens 25 Pf. monatlich.

Die Anmeldestellen sind folgende:

- Für die Nord-Schule: Scholz, Kastanien-Allee 35.
- Gleinert, Wallstr. 174.
- Für die Ost-Schule: Gumpel, Barnimstr. 42.
- Für die Südost-Schule: Schulz, Admiralstr. 40a.
- Rehr, Köpnickstr. 126.
- Für die Süd-Schule: Rafforke, Junkerstr. 1.
- Goepel, Kaybachstr. 1.

Für den von der Arbeiter-Bildungsschule einzurichtenden Referentennachweis werden noch Adressen von Referenten entgegengenommen und bitten wir, Meldungen von den ersten Vorkommenden H. Ratutat, SO. Wrangelstraße 124, gelangen zu lassen.

Zur Cholera. In Berlin ist die Situation nach wie vor eine außerordentlich beruhigende und es kann nur auf das Beständige gewünscht werden, daß es dabei bleibt. Davan ändert glücklicher Weise auch die Alarmanricht eines hiesigen Montagsblattes nichts, wonach vorgestern die Gattin eines hiesigen Ingenieurs in das Krankenhaus Moabit eingeliefert und hier bei der Patientin Cholera asiatica konstatarirt worden sein sollte. Allerdings ist die Dame schwer leidend in das Choleralazareth gekommen, hier aber wurde nichts weiter als Brechdurchfall festgestellt.

Seit Erkrankung der Frau Köppen aus Brandenburg a. H. sind nunmehr 108 Stunden verfloßen, ohne daß sich ein neuer Cholerafall ereignet hat, obwohl die Sanitätskommission gerade angeht dieses Falls; nicht ohne Besürchtungen war. So kann Berlin jetzt wieder als „seuchenfrei“ bezeichnet werden. Während der Handlungsreisende Karpen noch behufs weiterer Beobachtung im Moabiter Krankenhaus verbleibt, sind Mann und Tochter der verstorbenen Frau Köppen aus der ärztlichen Behandlung entlassen worden. Gestern hat die Polizeibehörde mit der Ausgabe von Plakaten, enthaltend Auszüge aus dem „Reichs-Anzeiger“ über „Lebensweise und Verordnungen während der Cholerazeit“ begonnen. Es sind dies große Säulenplakate auf rothem Papier, welche die Wirthe in den Hausgängen an hervorstechender Stelle zu befestigen haben. Auch den hiesigen Wäckern hat das Polizeipräsidium je ein Plakat zugestellt, das diese in ihren Läden anzuschlagen haben und folgendermaßen lautet:

Warnung!  
Das Berühren der ausgelegten Waaren zum Zwecke der Auswahl ist nicht nur unappetitlich, sondern bei der gegenwärtigen Cholera-Bedrohung geeignet, die Gesundheit zu gefährden.

Derartig berührte Waare wird deshalb unter Umständen für den Verkäufer unverwerthbar.

Berlin, 9. September 1892.  
Königl. Sanitätskommission des Polizeipräsidiums.

J. B. Friedheim.

Unter Hinweis auf obige Warnung bitte ich meine geehrte Kundschaft, das Berühren der ausgelegten Waaren zu unterlassen,



und mache darauf aufmerksam, daß ich mich nicht für verpflichtet halte, einmal berührte Waaren zurückzunehmen."

Der Regierungspräsident Graf Hue de Grais hat für den Regierungsbezirk Potsdam folgende Polizeiverordnungen erlassen:

Der aus Cholera-Orten zugereiste Personen bei sich aufnimmt, hat dieselben binnen einer Stunde bei der Polizeibehörde anzumelden. Als Cholera-Orte sind bis jetzt Hamburg, Altona und Umgegend anzusehen. — Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 60 M. event. entsprechender Haft geahndet. Choleraverdächtige Reisende, welche gegen die Anweisungen des Zugpersonals die Züge auf anderen, als den für die Uebergabe erkrankter Personen bestimmten Stationen verlassen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 60 M. bestraft.

Mit Rücksicht auf die drohende Cholera-Gefahr wird die bei der Flußschiffahrt beschäftigte Bevölkerung vor der Benutzung des Flußwassers in unfiltrirtem Zustande als Trank- und Gebrauchswasser dringend gewarnt.

Der Schiffer Kemmler aus Spandau, dessen Tod am Freitag erfolgte, ist wie die bakteriologische Untersuchung ergeben hat, an der asiatischen Cholera gestorben. Sonntag ist auch der zweijährige Sohn Kemmler's der Krankheit erlegen.

**Die Vorsichtsmaßregeln auf dem Lehrter Bahnhof** werden, entgegen mehrfachen Mittheilungen von nachlassender Strenge in der Ueberwachung der von Hamburg kommenden Reisenden, mit größter Pünktlichkeit geübt. Beim Eintreffen des Zuges haben die Ankommenden eine Schutzmannsreihe zu passieren, wo die Fahrkarten vorgezeigt und Ort der Herkunft genau angegeben werden muß. Verdächtige Personen werden nach dem Wartesaal dirigirt, in welchem ein Arzt die Untersuchung, und zwar die der Augäpfel, der Zunge und des Pulses vornimmt. Bei nicht normalem Zustande erfolgt Ueberführung nach dem Moabiter Krankenhaus, im anderen Falle haben sich die Reisenden nach der Reichenbergerstraße zu begeben und sich dort desinfizieren zu lassen. Nachdem diese Prozedur erledigt, empfangen sie einen Schein, welcher auf demjenigen Polizeibureau vorzulegen ist, in dessen Revier sie Wohnung zu nehmen beabsichtigen. Die gleichen Vorsichtsmaßregeln werden übrigens auch auf die anderen Bahnhöfe ausgedehnt, denn es hat sich herausgestellt, daß Hamburger über Hannover resp. Magdeburg, viele sogar auf Umwegen durch Mecklenburg mit der Nordbahn und Stettiner Bahn nach Berlin hineinkommen und sich dadurch der Kontrolle zu entziehen versuchen. Auch die über Wasser nach Berlin kommenden Personen werden fortan einer sehr scharfen Ueberwachung unterzogen.

**Zur Veruhigung für das Publikum** können wir mittheilen, daß sich der Droschkenfutcher, welcher die Frau Köppen von dem Potsdamer Bahnhofe nach dem Hause Schulzenbergstraße 10 gefahren, bereits auf der Polizei gemeldet hat. Der Wagen ist sofort gründlich desinficirt worden.

**Zur Cholera-Gefahr.** Die „Allg. Fahr-Ztg.“ schreibt: Wir haben auf die polizeilichen Bestimmungen hingewiesen, die den Droschkenfutcher verbieten, Personen mit ansteckenden Krankheiten in Droschken zu befördern. Trotzdem werden uns jetzt Fälle gemeldet, wo gerade vorgeführte Polizeibeamte es sind, die die Kollegen zur Uebertretung der fraglichen Polizeiverordnung kraft ihres Amtes anhalten. In der Friedrichstraße wurde neulich eine Person anscheinend von Cholera befallen. Ein herbeigeholter Schuhmann forderte einen gerade vorbeifahrenden Kollegen auf, die erkrankte Person aufzunehmen und nach dem Moabiter Krankenhaus zu fahren. Dieser weigerte sich und leistete erst dann Folge, als ein Polizeileutnant kam und die Forderung mit Nachdruck wiederholte. Seitens des Schuhmanns wurde während der Fahrt bemerkt, daß die Polizeibeamten Auftrag hätten, sofort jedes beliebige Fahrzeug zu requiriren und die Kranken damit befördern zu lassen. Selbstverständlich wurden — nachdem die Person abgeladen war — Schuhmann, Kutscher und auch die Droschke gründlich desinficirt. In einem zweiten Fall wurde am 6. d. Mts. der Kutscher Weidner mit seiner Droschke II. Klasse nach dem Polizeirevier in der Melchiorstraße geholt und erhielt dort von dem Polizeileutnant und dem praktischen Arzt Dr. Vogel den Befehl, ebenfalls eine erkrankte Person nach dem Krankenhaus „Behanien“ zu fahren. Auch dieser Kollege mußte dem Befehl nachkommen. Um 9 1/2 Uhr Abends erschien bei dem Besitzer der Droschke, Fuhrherrn Reye, ein Schuhmann und forderte diesen auf, die Droschke Nr. . . . sofort nach der Desinfektionsanstalt in der Reichenbergerstraße zu schaffen, da in derselben eine an Cholera erkrankte Person befördert worden sei. Die Droschke stand schon längst in der Remise und mußte R. sich wohl oder übel bequemen, dieselbe herauszuholen, und dem Befehl nachkommen. Am anderen Vormittage um 10 Uhr war das „Reinigungsgeschäft“ beendet und konnte er da die Droschke wieder in Betrieb setzen. — Wir fragen: Zu welchem Zwecke werden Polizei-Verordnungen erlassen, wenn sie selbst durch Vermittelung höherer Polizeibeamten übertreten werden müssen, und wer entschädigt die Droschkenbesitzer und Kutscher, wo solche Desinfektionen vorgenommen werden, die anderen Unannehmlichkeiten gar nicht in Betracht ziehend? Außerdem möchten wir aber auch noch gern wissen, ob den Polizeibeamten in der That von „Oben herab“ ein derartiges Verhalten zur Pflicht gemacht worden ist? — Sind nicht Krankentransporte in genügender Anzahl vorhanden, mit denen Erkrankte befördert werden können, so verordnen wir man die Zahl derselben, aber Droschken mit nichts als nichts zu solchen Fahrten zu benutzen, ist eine Unverantwortlichkeit sondergleichen. — Wir können den Kollegen daher nach wie vor nur rathen, erkrankte Personen nicht zu befördern. Außerdem möchten wir sie aber auch noch darauf aufmerksam machen, von dem Fahrgast, oder von Demjenigen, der die Droschke vom Halteplatz abholt oder bestellt, vor Austritt der Fahrt die Bezahlung des niedrigsten nach dem Tarif möglichen Fahrgeldes zu verlangen, sie können sich so am besten gegen allerhand Ectone u. schäßen. In der jetzigen

**Choleraverdächtige Erkrankungen** sind der Sanitätskommission von Sonnabend zu Sonntag nur vier gemeldet worden. Die ärztliche Untersuchung hat ergeben, daß alle vier Patienten an Brechdurchfall leiden. Die Erkrankten werden zum Theil im Moabiter Paradenlager, zum Theil in ihrer Wohnung behandelt. Abgesehen von dem Kaufmann Karpen, der so gut wie wiederhergestellt ist und nur aus Vorsicht im Krankenhaus weiter beobachtet wird, war also Berlin am Sonntag ganz cholerafrei, dasselbe gilt von Charlottenburg, wo zur selben Zeit nicht einmal choleraverdächtige Fälle gemeldet worden sind.

**Werner v. Siemens** veröffentlicht in der „National-Ztg.“ Folgendes: „Nur gefochtes Wasser zu trinken und in der Hauswirtschaft zu benutzen, wird allgemein als das beste Schutzmittel gegen die Cholera empfohlen. Es ist aber nicht immer leicht, selbst mit den besten häuslichen Einrichtungen dieser Empfehlung Folge zu geben, da das Erhitzen des Wassers viel Heizmaterial und die darauf zu bewirkende Abkühlung des kochenden Wassers viel Zeit und Raum erfordert. Es ist jedoch nicht schwer, Einrichtungen zu treffen, durch welche der Brennmaterial-Aufwand außerordentlich verringert wird und bei deren Anwendung man das Wasser sogleich im abgekühlten Zustande erhält.“

Man hat hierzu nur nöthig, irgend ein hinlänglich großes Kochgefäß mit zwei Rohranfäßen zu versehen, von denen der eine nahe dem Boden und der andere möglichst hoch angebracht ist und diese Anfäße mit den Rohrenden eines aus zwei ineinandergeschobenen Röhren bestehenden Doppeltrohres zu verbinden. Wenn man nun durch das mit dem unteren Rohranfäße verbundene Rohr durch die Wasserleitung oder von einem Reservoir

aus Wasser in das Kochgefäß eintreten läßt, so wird dasselbe nach Füllung des Gefäßes aus dem anderen Rohre austreten, nachdem es das Kochgefäß durchlaufen hat. Wird nun das Wasser in diesem zum Sieden gebracht und dauern in diesem Zustande erhalten, so muß das aus dem Kessel austretende siedende Wasser an das eintretende kalte Wasser durch die Rohrwand hindurch abgeben. Ist das Doppeltrohr lang genug und das innere Rohr aus gut leitendem Material, z. B. Kupfer, gemacht, so wird das kalte Wasser schon nahezu siedend in den Kessel eintreten, und aus dem anderen Rohre nahezu vollständig abgekühlt wird es ausfließen. Die Heizung hat dabei nur die unvermeidlichen Wärmeverluste zu sehen, die bei einer größeren, gut gemachten Einrichtung sehr gering werden. Jeder geschickte Schlosser oder Klempner wird einen solchen Erhitzungsapparat in kurzer Zeit herstellen, und jede Köchin wird mit seiner Hilfe fast ohne Mühe und Kosten den Wasserbedarf des Hauses von allen gesundheitsgefährlichen Keimen befreien können!

Wenn aber auch auf diese Weise noch Hilfe gegen die schnelle Verbreitung der gegenwärtig grassirenden Seuche gebracht werden kann, so tritt nun doch auch die Frage an uns heran, ob nicht regelmäßig alles durch Röhrenleitung den städtischen Bevölkerung zugeführte Wasser vor dem Eintritt in die Leitung durch Siedetemperatur sterilisirt werden sollte. Eine solche Einrichtung wird kaum wesentlich ins Gewicht fallende Anlagekosten und auch nur geringe Unterhaltungs- und Betriebskosten verursachen, da der Wärmeverlust sich bei großen, rationell angefertigten Anlagen auf ein Minimum reduzieren lassen würde.

**Von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft** (Fabrik Schlegelstraße), erhalten wir folgendes Schreiben:

Unter Bezugnahme auf den die unterzeichnete Fabrik betreffenden Artikel in der Beilage zu Nr. 210 vom 8. September ersuchen wir Sie ergebenst um die Aufnahme der nachfolgenden Berichtigung:

Es ist unseren Arbeiterinnen seit Monaten, namentlich seit dem Antritt des neuen Meisters kein Abzug gemacht, noch ist überhaupt denselben eine Lohnreduktion angelündigt worden.

Die zwei „Nadelstickerinnen“ mußten entlassen werden, weil sie eine Arbeiterin gemißhandelt haben, welche sich weigerte an einer Arbeitsleistung theilzunehmen.

Von 61 Arbeiterinnen der betreffenden Abtheilung haben im Ganzen 23 die Arbeit niedergelegt und von diesen sind auf ihr Gesuch drei wieder angenommen worden.

Eine Betriebsstörung hat überhaupt nicht stattgefunden.

Es ist endlich nicht richtig, daß das Wassertrinken mit Strafe verboten worden ist; vielmehr ist in jedem Arbeitsraum mit Salzsäure angesäuertes Wasser zur Verfügung der Arbeiterinnen aufgestellt.

Hochachtungsvoll  
Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Glühlampen-Fabrik.  
gez. P u s m a n n.

**Verstorbener** ist der bisher Meherstr. 38 wohnhaft gewesene Kaufmann Moriz Meide. Derselbe hat am 27. v. M. seine Wohnung verlassen, er wollte an dem genannten Tage sich nach einem Geschäftslokal in der Linienstraße begeben, ist indes seitdem nicht zurückgekehrt, und es fehlt jede Spur des Vermissten. Meide ist am 14. Mai 1843 in Seidenberg geboren, etwa 1,60 m groß, hat blaugraue Augen, gelbliche Gesichtsfarbe, schwachen Schnurrbart; er trug fleckfarbigen dunkelrothen Anzug und schwarzen, weichen Filzhut, sowie Jagdschuh. Seine Wäsche ist mit M. gezeichnet; auf der rechten Hand trägt er einen starken Trauring, gezeichnet C. R. 23. 12. 88. Stvoaige Mittheilungen über den Verbleib des Vermissten werden von der Kriminalpolizei zu den Akten 7390 IV/16 92 erbeten.

**Von der Delegirtenkonferenz** der im Handels- gewerbe beschäftigten Personen dürften die Theilnehmer, insbesondere die auswärtigen Delegirten, durchaus befriedigende Eindrücke und Hoffnungen mitgenommen haben. Noch ist die Bewegung der kaufmännischen Arbeiter nicht so geschlossen und geistig wie die der industriellen Arbeiter, noch sieht sie nicht wie diese die organisierte große Mehrheit der Arbeiter des Berufs dar; allein ein guter Anfang ist gemacht und der Zeit, der in der Bewegung herrscht, ist ein glänzender, der große Erfolg verspricht. Was aber Berlin betrifft, so hat unsere hiesige sozialdemokratische Handlungsgehilfen-Bewegung, welche die deutsch-freisinnige beinahe vollständig aus dem Felde geschlagen hat, die auswärtigen Berufs- und Klassengenossen zum nicht leichten Kampf außerordentlich ermuntert. Den Bericht über die Verhandlungen der Konferenz finden unsere Leser an anderer Stelle. Hier sei noch hinzugefügt, daß nach der Konferenz ein geselliges Vergnügen im großen Saale der Ressource, vom Verbaude der Hausdiener arrangirt, die Delegirten und zahlreiche andere Genossen und Genossinnen vereinigte.

**Polizeibericht.** Am 10. d. M. Nachmittags wurde eine Frau in ihrer Wohnung, in der Neuen Hochstraße, erhängt gefunden. — Abends wurde im Landwehrkanal vor dem Grundstück Kottbuser Ufer 40 die Leiche eines unbekanntes, etwa 40 Jahre alten Mannes angeschwemmt. — Am 11. d. M. früh versuchte ein Arzt in seiner Wohnung, Am Rekanischen Platz, sich zu vergiften. Er wurde noch lebend nach der Charité gebracht. — Mittags geriet ein sechsjähriger Knabe, welcher sich in der Köpenickerstraße an eine im Schritt vorüberkommende Droschke gehängt hatte, mit den Beinen in die Speichen des Rades und erlitt einen Bruch beider Oberschenkel. Er wurde nach dem Krankenhaus Behanien gebracht. — Am 10. und 11. d. M., sowie am darauffolgenden Morgen fanden acht kleine Brände statt.

## Theater.

**Im Residenz-Theater** gelangten am Sonnabend zum ersten Male „Die Dummen (Les Jobards)“, Lustspiel in 3 Akten von Guinon und Denier, deutsch von Otto Brandes, zur Aufführung. Es ist kein neuer Konflikt, der uns vorgeführt wird; er ist oft genug behandelt; den Reiz der Komik erhält er nur dadurch, daß in der „Gesellschaft“, der „guten“ Gesellschaft dieser Konflikt zwischen Geld und Ehre, der dort doch schon längst gelöst ist, noch als möglich dargestellt wird. Henri Bonnardel hat von seinem Vater, den er als Ehrenmann verehrt, ein Vermögen von 800 000 Franks geerbt, und erzählt nachträglich, daß sein Vater, nachdem er sich von seinem Geschäft zurückgezogen, an der Börse spekulirt habe. Bei diesen Spekulationen habe er schließlich eine Differenz von 800 000 Franks zahlen sollen, und sich dieser Verpflichtung dadurch entzogen, daß er sich auf den Einwand berief, daß derartige Spielgeschäfte nicht einlagbar seien. Der Bankier, mittelst dessen der alte Bonnardel diese Geschäfte betrieb, hätte infolge dessen die Verluste tragen müssen und sei mit seiner Familie vollständig verarmt. Sein Sohn und dessen Mutter halten sich für verpflichtet, mit Verlust ihres eigenen Vermögens die Schuld des Vaters zu tilgen. Ihre Verarmung führt die Auflösung der Verbindung des jungen Bonnardel's mit der Tochter eines geriebenern Geschäftsmannes, des reichen Versicherungsagenten Gollois, herbei. Schließlich ist der junge Mann froh, zumal selbst seine Mutter vor dem Schreckgespenst drohender Noth zurückschreckt, mit Hilfe desselben Gollois eine Auslieferung anzunehmen, an welche aber die Bedingung des Verheirathetseins geknüpft ist. Aus diesem Grunde heirathet er die arme Verwandte des Versicherungsagenten, ein Mädchen, das selbst die böse Erfahrung gemacht hat, wie der Verlust des Geldes auch alle noch so heiligen Verhältnisse löst. Der stehende Dialog, die geistreichen Seitenhiebe und die schlagende Charakterisirung mancher

gesellschaftlichen Verhältnisse hielten das Publikum des auf- verkauften Hauses in Spannung. In dem Versicherungsagenten Gollois, den Herr Noll Steinecke vorzüglich darstellte, fand das Publikum einen schlaun Geschäftsmann mit den laien Begriffs, die sich mit voller Bewissenlosigkeit dem Gelderwerb, als dem Heiligsten und Höchsten, unterordnen, wie es auch in unsrer Bourgeoisie alltäglich ist. Die Verlobte Bonnardel's, welche die Armuth Bonnardel's zu theilen gewillt ist, aber unter Armuth wenigstens ein Einkommen von 20 000 Franks verliert, ist eine vor treffliche Satire auf die in unseren Salonbrannen üblichen romantischen Vorstellungen. Fr. Werner spielte, wenn sie auch den Charakter der jungen verwöhnten Dame nicht einheitlich zu gestalten wußte, doch im Allgemeinen mit Anmuth und Gewandtheit. Die Rolle des Bonnardel wurde von Herrn Wötner, die der Kosmie, der armen Verwandten Gollois, von Fr. Bertens ziemlich gut dargestellt, wenn auch hier und da zu scharf markirte Absichtlichkeit vorherrschte.

Der Aufführung der „Dummen“ wurde noch ein Einakter „Hochparterre“ von Julien Berr de Lurique vorangeschickt, eine Salonplauderei, die bereits wieder vom Repertoire abgesetzt ist, und in welcher Fr. Brion sehr geläufig den Ton der Salon- schwägerin zu treffen wußte.

**Alexanderplatz-Theater.** Sonnabend, den 10. September, fand die Eröffnung des Alexanderplatz-Theaters unter Vorführung von Nestroys Tannhäuser-Parodie, Musik von Karl Binder, bei gut besetztem Hause statt. Die Nestrovische Gesangsposse hat seiner Zeit in Wien gut angeprochen und erlebte eine ganze Reihe von Wiederholungen. Sie hat den Vorzug einiger sehr guter, origineller Musiknummern, aber die Handlung, welche An- sangs nicht uninteressant ist, verläuft zum Schluß, wie das „Hörburger Schießen“. Was die Aufführung und die Ausstattung anbetrifft, so waren beide recht lobens- werth. Namentlich brillirten in ihren Partien die Darsteller: Elisabeth: Louise Streittmann, Thalhäuser: G. Swoboda, Bandgraf: Bursl: Grünfeld und Wolfram Dreschen- bac: Schmasow. Auch Frau Venus: Fräul. Correlli und der Schahsirt: Kopsauf verdienen lobend erwähnt zu werden. Jedem- falls bewies uns diese Vorstellung, daß das Alexanderplatz- Theater über gute, leistungsfähige Kräfte verfügt. Die Gesangs- leistungen des dritten Bildes wurden vom Publikum durch wieder- holtten Hervorruf ausgezeichnet, wie denn überhaupt die ganze Vorstellung eine freundliche Aufnahme fand.

**Das American-Theater** öffnete am Sonnabend unter der altbewährten Direction Aug. Reiff's seine gastlichen Räume, die in ihrer unveränderten Anspruchlosigkeit den glänzend aus- gestatteten modernen Zingel-Tempel gegenüber einen mehr klein- bürgerlich gemüthlichen Eindruck machen. „Alte Bekannte“, ein volliger Schwank von H. Binderer eröffnete das Programm, und meistens alte Bekannte waren es, die im Laufe des Abends durch ihre zwerchellerschütternde Komik die Zuhörer zu leb- hafterm Beifall anregten. Allen voran die „echte Berlinerin“ Josephine Delclieux, die den Berliner „Jayson“ vorzüglich zu treffen wußt; ferner der etwas bizarr komische Wilhelm, der Humorist Frank u. A. Eine spanisch-berlinische Opern-Parodie in 3 Bildern, betitelt „Carmen“, die sich den übrigen Leistungen würdig anschloß, beschloß das Programm.

## Gewichts-Beifung.

**Wegen Verleumdung der Beamten der Berliner Schutz- mannschaft** stand gestern der Schriftfeger Otto Voigt vor der Berufsungs-Strafkammer des Landgerichts I. Am Abende des 13. September vor. J. hielt der sozialdemokratische Verein „Kassalle“ eine Versammlung ab, in der der Angeklagte als Redner auftrat. Er sprach über Soldatenmißhandlungen und behauptete bei dieser Gelegenheit, daß auch auf den Berliner Polizeibureau Mißhandlungen gegen Eistrite begangen würden, mit Bestimmtheit wisse er dies von dem Polizeibureau in der Naunynstraße. Wegen dieser Äußerung wurde Voigt zur Ver- antwortung gezogen. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht wurde angenommen, daß der Beweis der Wahrheit erbracht sei und Voigt deshalb freigesprochen. Der Angeklagte hatte fünf Jahre hindurch in einer Offizin gearbeitet, die im Hause Naunynstr. 88 belegen war. Von den Arbeitsräumen konnte man in die Stützelle des Polizeibureau's, welches im Nebenhanse gelegen war, hineinkucken und der Angeklagte wollte häufig gesehen haben, daß Gefangene dort geprügelt wurden. Dies wurde von mehreren Kollegen des Angeklagten, welche ebenfalls die Mißhandlungen gesehen, die Hilferufe der Mißhandelten und auch das Geräusch der fallenden Schläge gehört hatten, unter ihrem Eide bestätigt. Der Staatsanwalt legte Berufung ein, weil der Angeklagte im Allgemeinen von Polizeibureau gesprochen hatte und den Beweis mit Bezug auf alle übrigen schuldig gelassen war. Zum gestrigen Termine waren die Kollegen des Angeklagten und mehrere Schutzleute des Polizeibureau's in der Naunynstraße erschienen. Die Ersteren wiederholten, daß sie wiederholt Hilferufe und Schläge aus dem Polizeibureau gehört haben. Ein Zeuge P i s m a n n bezeugte einen Vorfall aus dem Polizeibureau in der Mantuffelstraße; er will Zeuge davon gewesen sein, daß ein Eistritter an Händen und Füßen gebunden worden sei und daß Schutzleute auf den wehrlos am Boden Liegenden wiederholt mit den Säbeln gestoßen haben. Ganz be- sonders stieg sich der Angeklagte auf das Zeugniß zweier Brüder Rühne. Der eine beschwor, daß er eines Abends von einem Schutzmann, der sofort das Schimpfwort . . . junge gebraucht, wegen angeblichen ruhestörenden Lärms nach der Polizeiwache in der Naunynstraße gebracht und dort sofort so heftig vor die Brust gestossen worden sei, daß er ins Wanken kam. Als er dann bestritten, daß er ruhestörenden Lärm verübt, habe ihm der Telegraphist zu- gerufen: „Halten Sie die Schn . . .!“ und als er trotzdem bei seinem Bestreben verblieb, habe ihn der Beamte mit einem gummischläuchartigen Instrument wiederholt heftig über Brust, Rücken und auch ins Gesicht geschlagen, so daß sein Auge ganz blau angelaufen gewesen sei. Er habe Beschwerde über dieses Verfahren erheben wollen, er habe jedoch davon Abstand ge- nommen, da man ihm allseitig gesagt, er würde den Schutzleuten gegenüber doch nicht Recht bekommen. Der Bruder dieses Zeugen, welcher zur Wache selbst nicht mit gewesen, bestätigte die Aus- sagen seines Bruders, soweit sie sich auf die Vorgänge auf der Straße beziehen und beschwor, daß der Bruder bei seinem Ver- lassen des Polizeibureau's ein blutunterlaufenes Auge gehabt habe. — Die vernommenen Schutzleute versicherten dagegen unter ihrem Eide, daß auf dem Polizeibureau in der Naunynstraße Mißhandlungen nicht vorgenommen sind und nicht vorkommen und es sich höchstens darum handeln könne, daß in einzelnen Fällen der Widerstand renitenter Personen überunden werden muß. — Der Staatsanwalt hielt den Wahrheits- beweis für vollkommen misslungen und den Angeklagten daher sogar auf Grund des § 187 des Strafgesetzbuchs für strafbar. Der Angeklagte habe die Sache so dargestellt, als ob auf den Berliner Polizeiwachen häufig Mißhandlungen stattfänden, thätlich haben die Zeugen, welche von dem Bureau der Naunynstraße Hilferufe und Schläge gehört, nicht bekunden können, wel- ches und von wem geschlagen worden sei. Die Bekundungen der Gebrüder Rühne könnten dem Zeugnisse der Schutzleute gegenüber nicht auskommen. Der Staatsanwalt beantragte 4 Wochen Ge- fängniß. — Verteidiger Rechtsanwalt S c h ö p s war erstant und darüber, daß der Staatsanwalt bei dieser Beweisführung sogar noch von der Anwendung des § 187 sprechen könne. Das Material, welches der Angeklagte theils aus eigener Wahrnehmung, theils auf Grund von Mittheilungen dem Gerichtshofe vorgeführt, müsse doch die Freisprechung des Angeklagten herbei- führen. Das beidete Zeugniß der Brüder Rühne müsse doch



höher gelten, als das der sehr interessierten Schulleute, welche sich in der ersten Instanz weit weniger bestimmt ausgesprochen haben, als jetzt. Von allerhöchster Stelle sei die lauteste Mißbilligung über die thätiglich vorgenommenen Mißhandlungen im Horte ergangen und da die Mehrzahl der Schulleute sich aus ehemaligen Anteroffizieren rekrutire, so liege doch auch hier die Möglichkeit von Mißhandlungen nicht gerade so fern. — Die Berufungskammer erachtete auf Grund der Zeugenvernehmungen den vom Angeklagten angetretenen Wahrheitsbeweis für gelungen und namentlich durch die Zeugen der Brüder Kühne für erwiesen, daß auf dem Polizeibureau in der Raunynstraße Mißhandlungen stattgefunden haben. Die Berufung des Staatsanwalts wurde deshalb verworfen.

**Ein Angeklagter, der Mißleid erregte,** stand gestern in der Person des Dieners L. vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I. Er räumte ein, daß er sich der ihm zur Last gelegten Urkundenfälschung schuldig gemacht habe, bestritt aber, daß er in gewinnlicher Absicht gehandelt. Er war Diener in einem „vornehmen“ Hause gewesen. Es gehörte zu den Verpflichtungen dieses Hauses, daß der Diener alle Kleinigkeiten, die er täglich einzukaufen hatte, aus seiner Tasche bezahlen mußte. Nach acht oder vierzehn Tagen rechnete die „gnädige Frau“ mit ihm ab und hatte der Diener dann sämtliche quittirte Rechnungen über die von ihm bewirkten Einkäufe vorzulegen. Ende April hatte der Angeklagte eines Tages nicht Geld genug bei sich, um Alles zu bezahlen, was er kaufen sollte. Er entnahm daher von einem Kaufmann für 1 M. 20 Pf. Seife auf Kredit von einem Herrschaft. Um nicht die Ungnaden seiner Herrin zu erregen, quittirte der Angeklagte die Rechnung selbst. Er trug sich mit der Hoffnung, daß man in den nächsten Tagen mit ihm abrechnen werde, und wollte er dann sofort dem Kaufmann das Geld hinbringen. Zu seinem Unglück wurde die „gnädige Frau“ krank und war längere Zeit nicht für ihn zu sprechen. Der Kaufmann wurde ungeduldig, ließ den kleinen Betrag bei der Herrschaft einfließen und die Zahlung des Angeklagten kam ans Tageslicht. Er wurde seines Dienstes enthoben und erhielt obige Anklage. Im Termine wies er nach, daß er die 1,20 M. dem Kaufmann hatte zahlen wollen, sobald er die Mittel dazu hatte, das Geld wurde aber mit dem Bemerkten zurückgewiesen, daß es zu spät sei.

Der Gerichtshof mußte den Angeklagten verurtheilen, belegte ihn aber mit der zulässig niedrigsten Strafe — einem Tage Gefängnis.

**Im Wege des Wiederaufnahme-Verfahrens** ist dem Restaurateur Wilhelm Rausch, Hufschmiedstraße, seine frühere Unbescholtenheit zurückgegeben worden. Rausch wurde vor etwa einem halben Jahre wegen versuchter Erpressung zu einem Monate Gefängnis verurtheilt. In dem Hause, in welchem der Angeklagte wohnte, befindet sich der Hilfs-Gerichtsdienster Wagner die Stelle eines Bierzehrs. Es kam zwischen ihnen zu Zwistigkeiten, worauf der Angeklagte den Bierzehrer in einem Schreiben aufforderte, alle die kleinen Schnäpfe, Seidel Bier und Zigarren, die er im Lokale des Schreibers genossen und nicht bezahlt habe, sofort zu bezahlen, widrigenfalls er ihn bei seiner Behörde anzeigen würde. Da Wagner im Termine eidlich in Abrede stellte, dem Angeklagten etwas schuldig zu sein, so wurde der Letztere verurtheilt. Später gelang es demselben, ein Buch wieder aufzufinden, das verlegt gewesen war. Darin befanden sich Aufzeichnungen, wonach Wagner im Laufe von etwa drei Monaten für etwa 25 M. Getränke und Zigarren entnommen hatte, ohne dieselben zu bezahlen. Auf Grund dieses Beweisstückes gelang es dem Vertheidiger, Rechtsanwalt Lewinski, das Wiederaufnahmeverfahren zu erwirken. In der gestrigen erneuten Verhandlung erklärte der Zeuge Wagner die Aufzeichnungen dahin, daß Rausch alle die kleinen Schnäpfe u. s. w., die er ihm während der guten Zeit aus freien Stücken vorgelegt, angeschrieben habe müsse. Der Gerichtshof erging auf Grund der erneuten Beweisaufnahme nicht zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte sich einen bewußt rechtswidrigen Vermögensvortheil habe verschaffen wollen, das erste Urtheil wurde deshalb aufgehoben und auf Freisprechung erkannt.

## Versammlungen.

**Im Fachverein der Stenotypisten** Berlins verlos am 6. September Kollege M. H. den ausgearbeiteten Lohnarif. Zur Beratung wurde jedoch nicht geschritten, da die Versammlung zu schwach besucht war, um über eine so wichtige Sache abstimmen zu können. In der Diskussion sprachen sich die Kollegen W. H. Schulz u. A. dahin aus, man möge die Tarifberatung bis zu einer späteren Zeit verlegen, da jetzt die Baukonjunktur nicht günstig genug sei. Kollege Hölzle wollte jedoch unter allen Umständen daran festgehalten wissen, daß der Tarif baldigt herabgesetzt wird, damit derselbe bei vorkommenden Klagen als Grundlage benutzt werden könne. Die in dem Abschnitte für Zugarbeiter vorgesehenen guten Löhne und Arbeitsbedingungen veranlaßten den Kollegen Grünberg, die Befürchtung auszusprechen, daß wir dadurch viel Zug aus Süddeutschland bekommen könnten, wo die Löhne nicht so gut gestellt wären (Minimallohn 3 M.). Diese Kollegen würden dann infolge der durch ihren Zutritt sich verringern Arbeitslosigkeit und der durch denselben folgenden Konkurrenz unter sich selbst die festgesetzten Löhne herabdrücken. Kollege Meißner berichtete, daß die Firma Bauer in Dresden, welche hier eine Filiale errichtet hat, die Kollegen aus Süddeutschland unter Verprechung eines guten Verdienstes heranzuge, welche sich dann nicht erfüllte. Die auswärtigen Kollegen möchten sich doch beim Verein erst erkundigen, ehe sie auf die Verprechungen der Unternehmer hin nach Berlin kommen. Anwesende süddeutsche Kollegen bestritten, daß im Süden für 3 M. gearbeitet werde, und Kollege Schiemann verurtheilte scharf den hier schon in vielen Versammlungen zu Tage getretenen Haß gegen die süddeutschen Kollegen, worauf er fast den Namen „Rassenhaß“ anwenden mußte. Er erklärte, daß die hier sich aufhaltenden Kollegen die Preise nicht herunterdrücken, sondern ihre kollegialen Pflichten erfüllen. — Der Vorsitzende erwähnte dann besonders die Mitglieder des Vorstandes und der Kommissionen, die Versammlungen besser zu besuchen, da ihr Fehlen auf die übrigen Mitglieder einen schlechten Einfluß ausübe, und die Arbeitsnachweis-Kommission ließ durch den Vorsitzenden darauf aufmerksam machen, daß sich jeder arbeitssuchende Kollege selbst einschreiben lassen muß und nicht Einer für den Anderen. Die Restanten der Unterstufungsarbeiten haben bis Sonntag mit dem Kollegen Meyer abzurechnen. Die Sperrre über die Firmen Klemann und Dammrich u. Comp. dauert fort.

**Eine öffentliche Versammlung** sämtlicher in der chirurgischen Branche beschäftigten Arbeiter wurde am 6. September Stellung zu den Gewerbegerichts-Verordnungen. Kollege Bökel legte in kurzen Worten den Werth der Gewerbegerichte dar, erläuterte den Wahlmodus und gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Aufstellung eines eigenen Kandidaten für die Arbeiter in der chirurgischen Branche durchaus notwendig sei. Kollege Schmädicke äußerte sich im gleichen Sinne. Die Versammlung schloß sich dem erwählten Vorschlag an und wählte einstimmig den Kollegen Scharffe zum Kandidaten. Die Abrechnung über den Streit bei S. Kräger konnte nicht gegeben werden, weil der Kassirer Fremwald nicht erschienen war. Die Revisoren erklärten, daß sie geprüft und Alles in Ordnung befunden hätten. Der Bestand von 1,80 M. wurde dem Fachverein gewährt. Am 6. November findet in Kaufmann's Variété eine Matinee statt.

**Der Verband der Geschäftsdienner, Packer und Berufsgenossen** hielt am 6. d. M. eine Mitgliederversammlung ab, in welcher Dr. Pütgenau über das Thema sprach: „Die Arbeiter und das Fremdwort“. Der Referent führte aus, daß in der deutschen Sprache viele Fremdwörter gebraucht werden; dies solle am ersten auf, wenn man ein Buch oder eine Zeitung zur Hand nehme. Viele Fremdwörter würden wohl von der besser gebildeten Klasse verstanden, nicht aber von den Arbeitern. Um die Fremdwörter zu vermeiden, müßte man aber vor allen Dingen Ersatz für sie haben. Versuche, die hierin gemacht wurden, seien aber nicht von großem Erfolge gewesen, denn manche Wörter könnten überhaupt nicht überseht werden, bei anderen wäre die Uebersetzung schlecht gewählt, was an Beispielen verdeutlicht wurde. Der Referent war jedoch der Ansicht, daß die Arbeiterpresse, wenn sie schon Fremdwörter vermeiden muß, solche am Schlusse des redaktionellen Theiles erklärt. Seine Ausführungen wurden mit reichem Beifall belohnt. An der Diskussion theilnahmen sich die Kollegen Kähler und Dreher im Sinne des Referenten. Es gelangte dann folgende Resolution einstimmig zur Annahme:

Die Versammlung des Verbandes der Geschäftsdienner, Packer und Berufsgenossen regt die Frage an, ob die Arbeiterpresse nicht den Gebrauch annehmen will, die unentbehrlichen Fremdwörter etwa am Schlusse des redaktionellen Theiles zu erklären. — Die Volksschule sollte im grammatischen und Rechnenunterricht die lateinischen Bezeichnungen durch deutsche ersetzen. Die Schulbehörden werden ersucht, diesen Vorschlag in Erwägung zu ziehen.

(Der erste Theil der Resolution ist durchaus berechtigt und die Parteipresse giebt dem darin niedergelegten Wunsche auch schon Folge. Die Ausmerzung der lateinischen Ausdrücke im grammatischen und Rechnenunterricht würden wir aber nicht empfehlen. Nützlicher wäre es unserer Ansicht nach vielmehr, wenn in der Volksschule wenigstens ein wenig Latein gelehrt würde. Das scheint uns um so angebrachter, als lateinische Ausdrücke vielfach in der Technik angewandt werden und beim Erlernen z. B. der französischen und englischen Sprache schon ganz geringe Kenntnisse des Lateins große Vereinfachung gewährt. Red. d. „Vorw.“)

Weiter wurde bekannt gegeben, daß vier Kollegen krank und zwei Rechtschulfälle zu Gunsten der betreffenden Kollegen entschieden wurden. Dann verwies man auf das Familienfest, welches am Sonntag, den 18. September, in den neu erbauten Concordia-Festsaal stattfindet, sowie darauf, daß der Vertrauensmann der Hausdiener zum 14. d. M. eine öffentliche Hausdiener-Versammlung nach der Berliner Neffsource einberufen hat. In der Angelegenheit des Kollegen Beckmann kontra Salzwedel wurde, nachdem Kollege O. Grauer Aufklärung gegeben, folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Versammlung des Verbandes der Geschäftsdienner, Packer und Berufsgenossen drückt über das Verhalten der Kollegen Beckmann und Becker ihre Mißbilligung aus und erklärt, die Zahlstelle bei Salzwedel aufrecht zu erhalten.“

**Die Maler und Anstreicher** Berlins hielten am 6. d. M. eine leider nur schwach besuchte öffentliche Versammlung für die im Norden wohnenden Kollegen ab, in welcher Genosse Robert Schmidt über „den Werth der Verkürzung der Arbeitszeit“ referirte. Er legte die vielfachen Vortheile einer Verkürzung der Arbeitszeit für das arbeitende Volk klar und widerlegte vor Allen in treffender Weise die oft gegen die Verkürzung der Arbeitszeit vorgebrachten Gründe. In diesem Sinne sprachen noch einige Kollegen, darauf hinweisend, daß es für die Maler und Berufsgenossen, welche eine neunständige Arbeitszeit schon seit langen Jahren hätten, nun an der Zeit sei, für Erringung des „Achtstundentages“ mit voller Kraft einzutreten. Es wurden folgende Resolutionen angenommen:

1. Die Versammlung der Maler und Anstreicher erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpflichtet sich, mit aller Energie für den Achtstundentag einzutreten und kräftig dafür zu agitiren, denn der Achtstundentag ist nur zu erreichen, wenn sämtliche Maler und Anstreicher ihre Arbeitskraft verweigern.
2. Die heute anwesenden Maler und Anstreicher verpflichten sich, alle der Organisation der Maler, Lackirer, Anstreicher und verwandter Berufsgenossenschaften Deutschlands beizutreten, um dadurch den Beweis zu liefern, daß sie gewillt sind, die angenommene Resolution betreffs des Achtstundentags zur Geltung zu bringen.

**In einer gutbesuchten Versammlung der Steinmehrer** hielt am 7. September Genosse Fr. Zubeil einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über Gewerbegerichte überhaupt und die bevorstehenden Berliner Wahlen zum Gewerbegericht speziell. An den Vortrag knüpfte sich eine ausgedehnte Diskussion, in welcher hauptsächlich die Frage erörtert wurde, ob die Steinmehrer ein Schiedsgericht haben oder nicht. Vollständige Klarheit darüber wurde nicht geschaffen, es jedoch als wahrscheinlicher angenommen, daß ein Schiedsgericht speziell der Steinmehrer nicht bestehe. Als Kandidaten für das Gewerbegericht stellte man dann die Herren Allice und Böck auf, als event. Ersatzmänner die Herren Rähsmann und Scherz. Eine gegen Herrn Jeschke erhobene Anschuldigung, er hätte Geld unterschlagen, wurde von Herrn Thomas, dem Verbandsvorsitzenden, als erwiesenermaßen ungerecht zurückgewiesen.

**Eine stark besuchte Mitgliederversammlung des Vereins der Plätterinnen und verwandten Berufsgenossen** Berlins beschloß sich am 7. September mit der Frage: Was thun wir, um der ewigen Unterdrückung der Arbeiter durch die Fabrikanten einen Damm entgegenzusetzen? Hierzu führte der Vorsitzende an, daß Herr Vorchardt (in Firma Magnus Allesen) die Namen der Plätterinnen, welche bei ihm ordnungsmäßig gekündigt haben und abgegangen sind, trotzdem auf die rote Liste setzt und sie den anderen Fabrikanten gegenüber kennzeichnet, sodas bei der Firma Böhm und Wollfohn Plätterinnen infolge dessen gekündigt worden sind. In einer Resolution, welche einstimmig zur Annahme gelangte, sprach darauf die Versammlung über das Vorgehen der Herren Gebrüder Vorchardt, Böhm und Wollfohn, Kraft und Jakob, und Arndt den schärfsten Tadel aus und verhäng über diese vier Firmen die Sperrre. Die Abrechnung vom Sommerfest ergab 179,40 M. Einnahme, 165,15 M. Ausgabe, mithin einen Ueberschuß von 14,25 M. Durch die für die arbeitslosen Plätterinnen der Firma Magnus Allesen inszenirte Listensammlung ist eine Einnahme von 202 M. erzielt worden. Die Ausgabe betrug 100,50 M., der Ueberschuß sonach 101,50 M. Weiter wurde bekannt gemacht, daß der Vorsitzende, Herr Möring, vom 1. Oktober ab außerhalb wohnt, derselbe aber sein Amt als Vorsitzender weiter führt und wenn er nicht in Berlin ist, etwaige Fragen an die zweite Vorsitzende, Frau Stuckardt, Krautstraße Nr. 14, zu richten sind. Ferner fordert der Vorsitzende die Delegirten aus, ihm Abschriften der Fabriksordnungen, und zwar aus jeder Fabrik zu übersenden. Alsdann wurde über die Verhältnisse in der Fabrik von Cohn u. Samuel verhandelt. Dasselbst sind einer Plätterin, welche nur 8—9 M. die Woche verdient, 1,80 M. für Strafe abgezogen worden. Zum Schluß machte der Vorsitzende noch bekannt, daß am Dienstag, den 13. September in Niess's Salon, Weberstr. 17, eine öffentliche Versammlung sämtlicher Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäschebranche stattfindet, in welcher aus dieser Branche 4 Kandidaten zum Gewerbegericht aufgestellt werden.

**In einer öffentlichen Versammlung der Mechaniker, Optiker und verwandten Berufsgenossen** hielt Stadt. Borgmann am 7. September einen vielseitig aufklärenden Vortrag über die Gewerbegerichte, dieselben als eine laugenswerthe Forderung der Arbeiterschaft bezeichnend; doch nur mit dem Prinzip, durchaus nicht mit der Form könnten wir uns

einverstanden erklären. Unter Anderem verurtheilte der Referent das Bestehenbleiben des Innungs-Schiedsgerichts, einer Einrichtung, die an frühere Jahrhunderte gewöhne, und in Anbetracht der in verschiedenen Gewerben für dasselbe festgesetzten jährigen Mandatsdauer zu vielen Unzuträglichkeiten führen müsse. Nach einer Aeußerung des Stadtphysikus Ebertz, welche seine man droben gleichfalls der Ansicht zu sein, daß ein Bestehenbleiben des Innungs-Schiedsgerichts neben dem Gewerbe-Gericht notwendig zu Unzuträglichkeiten führen muß, hoffe aber wohl, daß dadurch den Gewerbegerichten von dem Innungs-Schiedsgericht der Boden entzogen würde. Da sich verschiedene andere Strömungen bemerkbar machen, es aber von größter Nothwendigkeit ist, die Gewerbegerichte in den Händen der sozialdemokratischen Arbeiterschaft zu wissen, machte der Referent zum Schlusse es allen zur Pflicht, sich in die seiner Zeit auszuliegenden Wählerlisten einzutragen. Nach längerer Diskussion wurde einstimmig Mechaniker M. Buchsch, Alte Jakobstraße 78, als Kandidat zum Gewerbegericht aufgestellt. Unter Verschiedenem forderte Herr Trittel in hiesiger Richtung Benützung der Fragebogen auf, welche der in Aussicht genommene Statistiker halber ausgegeben wurden, wozu Herr Pinna bemerkt, die Nichtigkeit des immer noch genährten Künstlerstolzes der Mechaniker beweise der Verdienst derselben, der oft noch niedriger bemessen sei, als derjenige eines ungelerten Tagelöhners. Schließlich machte Herr Kumann auf die regelmäßige Branchenversammlung aufmerksam, die jeden Donnerstag nach dem 15. stattfindet, dieses Mal jedoch wegen der öffentlichen Versammlung in Wegfall kommt.

**Die Vorbereiter** Berlins vollzogen am 7. d. M. in öffentlicher Versammlung nach einem Vortrage des Genossen Mehnert über das Gewerbegericht die Aufstellung eines Kandidaten für die Wähler zum Gewerbegericht. Die Wahl fiel auf den Kollegen Robert Schlegel. Nach Vollzug der Wahl ersetzte Kollege Jungnickel als Delegirter zur Streit-Kontroll-Kommission Bericht über die Thätigkeit und Beschlüsse dieser Körperschaft. Zum Schlusse forderte der Vorsitzende, Kollege Voigt, zum Austritt aus der Orts-Krankenkasse auf. Seit dem Jahre 1890 besteht in Berlin eine Filiale der Zentral-Krankenkasse (Sitz Leipzig), welche den Kollegen zum Beitritt empfohlen wurde. Die Zentral-Krankenkasse hat sich dem neuen Krankenkassen-Gesetz angepaßt. Die Kündigungsfrist bei der Ortsklasse läuft mit dem 30. September d. J. ab. Die Sammlung zu einem Kranz für die Märzgefallenen erbrachte laut Abrechnung des Kollegen Voigt 12 M. Der Kranz kostete 10 M. Der Ueberschuß wurde der Verbandsbibliothek überwiesen.

**Eine öffentliche Versammlung der Barbier, Friseur und Perrückenmacher** hörte am 8. September einen Vortrag des Genossen Faber über Gewerbegerichte und nahm denselben mit Beifall auf. In der kurzen Diskussion wurden die anwesenden jungen Kollegen, welche den größten Theil der Versammelten ausmachten, aufgefordert, das Gehörte unter den abwesenden wahlberechtigten Arbeitern zu verbreiten und hauptsächlich darauf hinzuwirken, daß jene sich zu geeigneter Zeit in die Wählerlisten einzeichnen lassen. Als Kandidat wurde Herr Wischert gewählt. Dann wählte man noch eine Agitationskommission. Dieselbe besteht aus den Herren Paape, Borpahl und Gaffron. Zum Schluß gab Herr Steczkowski bekannt, daß die Vereinsversammlungen von jetzt ab regelmäßig jeden Donnerstag nach dem 1. und 15. jeden Monats stattfinden.

**Zum Bericht über die letzte Versammlung der Berliner Zimmerer** (S. Nr. 210 des „Vorwärts“), in welcher die Mittheilung gemacht worden war, daß beim Rathszimmermeister Otto die 1/2-stündige Vesperzeit einfach gestrichen worden sei, die Gesellen aber dafür Abends 1/2 Stunde länger arbeiten müßten, wird uns geschrieben: Dies ist eine Unwahrheit, denn die Vesperpause ist auf diesem Plage nach gegenseitigem Uebereinkommen des Meisters und der Gesellen schon seit Jahren nicht mehr üblich und in der Arbeitsordnung des Plazes jedoch ebenfalls gestrichen; dagegen wird um 5 1/2 Uhr Freieabend gemacht und soweit in dringenden Fällen Ueberstunden gemacht werden, so hängt dies von dem freien Willen der Gesellen ab, selbstverständlich wird jede Ueberzeit bezahlt.

**Die Gesellen des Otto'schen Plazes.**  
Im Auftrage:  
Z. Jakubowski, Paul Gommert, E. Knitter,  
H. Loth, Heinrich Wolf, C. Wilhelm, P. Gruel,  
W. Scharp, W. Risse, Speckmann, G. Meyer,  
P. Lipinski, O. Breda, W. Barsch, E. Wernke,  
C. Bauer, Gottfr. Thiel.

**Friedrichshagen, Dienstag, den 12. September, Abends 8 1/2 Uhr:** Öffentliche Volksversammlung für Friedrichshagen und Umgebung im Saale des Herrn Weidhöl (Schwarzer Adler). Tagesordnung: Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Zehauer über Gewerbegerichte.

**Mittheilung für alle im Handwerksberufe beschäftigten Handlungsgehilfen, Hausdiener, Packer und Berufsgenossen.** Die öffentliche Versammlung am Mittwoch, den 14. September, findet nicht statt.

**Verein Berliner Hausdiener.** Dienstag, den 13. September, Abends 9 Uhr: Ordentliche Mitgliederversammlung in den Krantinbällen, Kommandantenstraße 20.

**Große öffentliche Versammlung der Mitglieder des Krankenkassen-Vereins** am Dienstag, den 12. September, Abends 10 Uhr, in den Krantinbällen, Kommandantenstr. 20. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Dr. Bernstein über anstehende Krankenkassen.

**Zentralverein der Hildburger Deutschlands (Gauverein Berlin).** Mittwoch, 14. Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung. 1. Wahl eines Schriftführers, 2. Steinbildhauer-Abend.

**Stenotypisten.** Öffentliche Versammlung am Dienstag, den 13. d. M., Abends 8 Uhr, in den Konordia-Sälen, Andreestr. 64, und Kraussstr. 28.

**Landmannschaft der Schleswig-Holsteiner.** Nächste Vereins-Sitzung mit Vesper am Mittwoch, den 14. September 1890, Abends 8 1/2 Uhr, in den Krantinbällen, Kommandantenstr. 20.

**Arbeiter-Hilfsschule.** Dienstag Abends 8—10 1/2 Uhr: Schulaufsicht: Hauptlehrer: 103: Unterricht in Deutsch (mittleres); 104: Schulaufsicht: Hauptlehrer: 105: Unterricht in Deutsch (mittleres); O. S. Schule, Hauptlehrer: 106: Unterricht in Biologie; Nord-Schule, Hauptlehrer: 107: Unterricht in Geschichte (mittleres). In allen Befehlshörern, auch jetzt im Laufe des Semesters, eintreten.

**Kass- und Hülfsvereine.** Dienstag, Johannes Wehde, 8 1/2 Uhr, bei J. Müller, Mantelstr. 60. — Agitationsverein Passill, Abends 8 1/2 Uhr, bei Schärer, Reichensbergerstr. 44. — Beso u. Diskussions-Comite, Abends 8 1/2 Uhr, bei Krüger, Reichensbergerstr. 47. — „Empor“, Abends 8 1/2 Uhr, bei G. Wehring, Blumenstraße 3.

**Arbeiter-Gewerkschaft** Berlins und Umgebung, Dienstag, Abends 8 1/2 Uhr, Uebungsstunde. Aufnahme neuer Mitglieder. — Freund Schall, 1. bei Oswald Berliner, Brunnstraße 114. — Germania, Hiltensstraße 3 bei Barthelemy. — Olympia, Alte Jakobstr. 64 bei Richter. — Schilberhorn, Uebungsstr. 22 bei Wietz. — Pilsener, Bergstr. 20 bei Heller. — Altes 20, Brunnstr. 141, bei Schmidt. — Alpenrose, Grüner Weg 29, bei Geiger. — Berliner Buchdrucker, Alte Jakobstr. 22 bei Wietz. — Gruber's, Reichensbergerstr. 21, bei Heise. — Jun'cher Humor, Straußensackstr. 2 bei Wietz. — Uebungsstr. 2, Wiedt, Kronen-Bräuerei. — Hoffnung, 2. Deutsch-Wilmersdorf, Brandenburgerstr. bei Wehde. — Waldapelle 1, Sallschreiberstr. 29, eifern Stad. — Arbeiter-Nachwuchs, Nowaweg, Wallstraße bei Dörner. — Sängerkette, Schönleinstr. 6 bei O. Klein. — Kreuzberg, Hiltensbergerstr. 7—8 bei Wietz. — Alte Linden, Mariannenstr. 21—22 bei Töberlein. — Germania 4, Rathenow, Restaurant „Waldfeld“. — Singkette 2, Brandenburgerstr. 11 bei Wietz.

**Arbeiter-Vereine.** — Germania, Hiltensstraße 3 bei Barthelemy. — Germania 4, Rathenow, Restaurant „Waldfeld“. — Singkette 2, Brandenburgerstr. 11 bei Wietz.

**Arbeiter-Vereine.** — Germania, Hiltensstraße 3 bei Barthelemy. — Germania 4, Rathenow, Restaurant „Waldfeld“. — Singkette 2, Brandenburgerstr. 11 bei Wietz.

**Arbeiter-Vereine.** — Germania, Hiltensstraße 3 bei Barthelemy. — Germania 4, Rathenow, Restaurant „Waldfeld“. — Singkette 2, Brandenburgerstr. 11 bei Wietz.

**Arbeiter-Vereine.** — Germania, Hiltensstraße 3 bei Barthelemy. — Germania 4, Rathenow, Restaurant „Waldfeld“. — Singkette 2, Brandenburgerstr. 11 bei Wietz.

**Arbeiter-Vereine.** — Germania, Hiltensstraße 3 bei Barthelemy. — Germania 4, Rathenow, Restaurant „Waldfeld“. — Singkette 2, Brandenburgerstr. 11 bei Wietz.

**Arbeiter-Vereine.** — Germania, Hiltensstraße 3 bei Barthelemy. — Germania 4, Rathenow, Restaurant „Waldfeld“. — Singkette 2, Brandenburgerstr. 11 bei Wietz.

**Arbeiter-Vereine.** — Germania, Hiltensstraße 3 bei Barthelemy. — Germania 4, Rathenow, Restaurant „Waldfeld“. — Singkette 2, Brandenburgerstr. 11 bei Wietz.

**Arbeiter-Vereine.** — Germania, Hiltensstraße 3 bei Barthelemy. — Germania 4, Rathenow, Restaurant „Waldfeld“. — Singkette 2, Brandenburgerstr. 11 bei Wietz.

**Arbeiter-Vereine.** — Germania, Hiltensstraße 3 bei Barthelemy. — Germania 4, Rathenow, Restaurant „Waldfeld“. — Singkette 2, Brandenburgerstr. 11 bei Wietz.



Reichsbergerstr. 73a. — Tambourverein Borussia bei Reichsbergerstr. 73a (Übungsstunde). — Tambourverein Auf der Sperling, Zieselsstr. 1 (Übungsstunde). — Tambourverein Wibel, bei Wibel, Gartenstr. 52 (Übungsstunde). — Tambourverein Deutsche Eiche bei Niederhub, Hübnerstr. 7 (Übungsstunde). — Regel-Klub „Vulstige 12“, präprie 8 Uhr, bei Hof, Wittenstr. 1.

**Gesang-, Turn- und gefellige Vereine.** Dienstag. Gesangverein Knautzen, Abends 9-11 Uhr, bei Knautzen, Lindenstr. 16. — Musikverein Nord 9-11 Uhr, Wiesenstr. 6, bei Senke. — Richter'scher Gesangverein tagt jeden Dienstag Abends 9 Uhr, im Ritterschen Hof, Admitstr. 12c.

Turnverein Gesundbrunnen. Die 1. Männer-Abtheilung turnt von 8 1/2-10 1/2 Uhr in der Turnhalle des Festungs-Gymnasiums, Danzigerstr. 9-10. — Berliner Turngenossenschaft. Die 9. Männer-Abtheilung turnt jeden Dienstag und Freitag in der Gemeindegasse, Blumenstr. 42a.

Theater-Verein C. Bello 2 Abends 9 Uhr, bei Zager, Gartenstr. 12-14. — Privat-Theater-Gesellschaft Berliner Humor, Abends 9 Uhr, Kömmlerstr. 168 bei Buche. — Privat-Theaterverein Crescendo, Abends, bei Nicolai, Alt-Liebfrau-Str. 14. — Theaterverein Vulkania bei Zager, Gartenstr. 12-14.

Vergnügungsverein Amicitia, 8 1/2 Uhr, bei Schönnagel, Barnimstr. 47. — Vergnügungsverein Reichstrone, Abends 9 Uhr, in Reichert's Hof, Brüderstr. 7. — Gefelliger Verein Brüderlichkeit, im Restaurant Bräuer Reichsadler, Neufeldstr. 9. — Vergnügungsverein Saturnalia, heute Abends 9 Uhr, Hauptstr. 8. — Vergnügungsverein Fidelio. Alle Dienstag Abends 9 Uhr Sitzung mit Damen bei Seifert, Oranienstr. 21. — Vergnügungsverein Borussia, Abends 9 Uhr, im Restaurant Prosa, Wannenstr. 9. — Gefelliger Verein „Zur Eiche“, Abends 9 Uhr, Große Brunnstr. 122 bei Goldb. — Touristikklub „Wanderlust“, Abends 9 Uhr, Hauptstr. 8. — Touristikklub „Wanderlust“, Abends 9 Uhr, Hauptstr. 8. — Touristikklub „Wanderlust“, Abends 9 Uhr, Hauptstr. 8. — Touristikklub „Wanderlust“, Abends 9 Uhr, Hauptstr. 8.

Musik-Vereine. „Fidelio“, jeden Dienstag, Abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde in Schiller's Restaurant, Reinoldendorferstr. 24. Aufnahme-Übungen. „Fidelio“, jeden Dienstag Abends bei G. Franke, Apollonstr. 7b.

Orientalischer Musikklub Spar- und Kreditverein, Abends 9 Uhr, Reichsbergerstr. 73a, bei Schröder. — Musikklub Eborado, Abends 9 Uhr, im Restaurant W. Schulze, Chobanstr. 7. — Musikklub Dämmerwolke, Wöhlstr. 21. — Musikklub Brüderbund, Abends 9 Uhr, Hauptstr. 60, bei Grabe. — Musikklub Zeitgeist, Abends 9 Uhr bei Haspar, Restaurant zum Zeitgeist, Wernaustr. 72. — Musikklub Walema, Abends 9 Uhr, Reichsbergerstr. 73a, bei Hauptmann. — Musikklub Portico, Abends 9 Uhr, bei Koch, Wannenstr. 128. — Musikklub Gemüthlichkeit 2, Abends 9 Uhr bei Hof, Kömmlerstr. 161. — Musikklub Claus Zelt, Abends 9 Uhr bei Wiedlow, Wannenstr. 65. — Musikklub Abguss, 8 1/2 Uhr, bei Hauptmann, Wannenstr. 22.

Tambourverein Weihe Rette, Dienstag und Freitag, Abends 9 Uhr, bei Ziesels, Brandenburgerstr. 56. — Tambourverein Victoria, Übungsstunde Dienstag und Freitag, Aufnahme nur geübter Mitglieder. Stämmer's Restaurant, Admitstr. 12c.

zeigt. Die Leipziger Bürgerschaft wird sich nicht groß um die Gründe kümmern, die Hauptfrage ist, daß die Messe nicht stattfindet und daß Leipzig wenigstens vor der Choleraepidemie bewahrt bleibt, die aus der Abhaltung der Messe entstanden wäre.

Die unterirdischen Mächte. Die „Saale-Zeitung“ erzählt aus Giesleben von einer dort stattgefundenen Erdschütterung aus unbekannter Ursache, ferner von Wasserandrang in den Schächten und dem Sinken des salzigen Sees. Die Ransfelder Gewerkschaft soll die übliche Ausbeute-Abzugszahlung unterlassen wollen.

Geheiter. Der Liverpooler Dampfer „Cameroon“ ist an den Felsen von Fernando Po gescheitert. Der Rumpf des Schiffes ist durchbohrt. Dennoch hofft man das Schiff nach dem Lösen der Ladung flott zu bekommen. Fahrgäste und Besatzung wurden ohne Unfall gelandet. Der „Cameroon“ segelte am 4. August nach West-Afrika ab.

Meuterei auf einem Schiffe. Auf der Barke Bindernere von Swansea ist auf der Fahrt von Glasgow nach Freemantle eine Meuterei ausgebrochen. Mitten im Ozean mußte der Steuermann die Meuterei-Flagge aufziehen lassen. Der Kapitän MacLeod wurde von seinen eigenen Matrosen erschossen. Die Bindernere segelte nach der Unterdrückung der Meuterei nach Mauritius, wo die Untersuchung schon eingeleitet worden ist.

Eine jacobitische Feuersbrunst hat, wie man uns aus Konstantinopel, 5. September, schreibt, den Ort Tschak Köprü, im Vilajet Kaschabol (Klein-Asien) ganz zerstört. Der Brand währte 6 1/2 Stunden und vernichtete 357 Holzhäuser, den Kanal der Regierung, das Gefängnis und eine Moschee.

Großfeuer zerstörte 26 Häuser in Cuevas de Alion, Provinz Sorja, in Spanien.

des Widerstandes gegen die Bestrebungen der Arbeitgeber für dringlich erklärt wird.

Saag, 12. September. Die Einfuhr und Durchfuhr von unverarbeitungter Wolle, Fellen, Pelzwerk, Lebensmitteln, Getreide, Kaffee, Tabak, Zigarren, Papier und Laumwerk aus Hamburg und Altona ist von heute ab verboten worden.

Philippopol, 12. September. Gestern Abend hat auf dem Bahnhöfen von Basarabtsch ein Zusammenstoß eines von Sofia kommenden Eisenbahnzuges mit einem nach Sofia gehenden Zuge stattgefunden. Die Lokomotive des letzteren Zuges wurde zertrümmert, wobei der Feizer getödtet und der Maschinist verwundet wurde. Von den Reisenden ist Niemand verletzt worden.

**Literarisches.**

Bei der Redaktion eingegangene Schriften:  
**Zwölf Jahre deutscher Parteikämpfe (1881-1892)** von J. Sabin. Verlag von Lipsius & Tischer. Kiel und Leipzig.  
**Bericht des Verbandes der Genossenschafts-Krankenkassen für Wien und Umgegend.** Verlag: Wien, Hirschgasse Nr. 18.

**Briefkasten der Redaktion.**

Zu unserer Briefkasten-Notiz über die Hamburger Währung geht uns von sachverständiger Seite noch folgendes zu: Eine geprägte Hamburger Banko-Mark hat nie existirt. Im Kleinverlehr rechnete man in Hamburg nach sog. Grobkurant, d. i. übliche Währung. Der Kurant-Thaler theilte sich in 48 Schillinge, wovon 16 auf 1 Mark kurant gingen; 1 Thaler Preussisch gleich 2 Mark 8 Schillinge kurant. Ein geprägtes Geld war im Umlauf: Thaler- oder 3 Markstücke (48 Schill.), 2 Mark, 1 Mark, 8 Schill., 4 Schill., 2 Schill., 1 Schilling, Sechshing (1/2 Schilling) und Dreihing (1/3 Schilling). Im Gegensatz zum Grobkurant gab es noch ein sogenanntes Leichtkurant in Mecklenburg; hiervon gingen 48 Schillinge auf einen Thaler Preussisch, so daß 4 Schill. = 2/3 Sgr. waren. Die Hamburger Kaufleute rechneten nach Banko-Mark. Die Banko-Mark war gleich 1 M. 4 Schill. 2/10 Pf. Kourant gleich 1 M. 51,685 Pf. heutiger deutscher Währung; eine geprägte Münze in Banko hat es jedoch, wie oben bereits gesagt, nie gegeben.

**T. W.** Ihr Brief ist von uns der zuständigen Stelle in Hamburg übermittleit worden.  
**S. P., Friedenstraße.** Lassen Sie sich ein ärztliches Attest ausstellen und beschweren Sie sich beim Polizeipräsidenten.  
**Karl Hennig, Stettin.** Die Schilderung wird für die Leser des Stettiner „Volksboten“ von größerem Interesse sein als für unsere.  
**A. Altenburg.** Wir vermiffen in der Einfindung die Angabe der Quelle.  
**Berichtigung.** In der 2. Beilage der Sonntagsnummer des „Vorwärts“ ist auf Seite 1, Spalte 3 unter „Sozialer Ueberficht“ zu lesen: „Der erste internationale Handchuhmacher-Kongress.“  
**Sohn bei Kiel.** (De multis unus pro multis.) Anonyme Zuschriften können nicht aufgenommen werden.  
**Reddinghausen.** Theilen Sie die Nachricht dem sozialdemokratischen Blatte Ihres Bezirkes mit. Wir sind außer Stande, Ihre Angaben zu kontrolliren.  
**Joh. Palm.** Stellen Sie sich nach Ihrer Rückkehr auf der Redaktion vor.  
**G. Eberle, Neu-Ulm.** Wir können Ihrem Wunsche, derartige Fragen in das Bereich der sozialdemokratischen Propaganda zu ziehen, nicht entsprechen. Besten Gruß!  
**Bredlow.** Gefellige Vereine, z. B. Gesangvereine oder Raucherklubs, brauchen nicht polizeilich angemeldet zu werden oder ihre Statuten einzureichen.

**Depeschen.**

(Depeschen des Bureau Herald.)  
**Halle a. S., 12. September.** Der Professor der morgenländischen Sprachen, August Müller, ist heute gestorben.  
**München, 12. September.** Generalleutnant von Helwig ist heute Vormittag an den Folgen der Cholera nostras und hinzugekommener Lungenentzündung verstorben.  
**Carmang, 12. September.** In der gestrigen Versammlung der Glasarbeiter erklärte Duquern, der Ausstand der Glasarbeiter müsse verlagert werden bis zum Pariser Kongress, auf welchem 328 Arbeiter-Syndikate vertreten sein werden.  
**Lille, 12. September.** Eine gestrige Versammlung von Bergarbeitern in Bunde nahm einstimmig eine Tagesordnung an, durch welche die Bergwerks-Direktionen aufgefordert werden, alle belgischen, nicht naturalisirten Bergarbeiter zu entlassen. Die Versammlung endigte mit dem Rufe: Nieder mit den Belgiern!  
**Madrid, 12. September.** Die Generalkathswahlen sind überall ruhig verlaufen. Die ministerielle Partei hat eine bedeutende Majorität erzielt.  
**(Wolff's Telegraphen-Bureau.)**  
**Dresden, 12. September.** Das Ministerium hat den Beschluß des Rathes der Stadt Leipzig, die diesjährige Michaelis-Messe ganz ausfallen zu lassen, genehmigt.  
**Wien, 12. September.** Gegenüber den Meldungen auswärtiger Blätter von angeblich in Feldkirch vorgekommenen sechs Cholera-Todesfällen wird von der „Politischen Korrespondenz“ festgestellt, daß bis heute in ganz Oesterreich kein Fall von asiatischer Cholera, und speziell in Feldkirch nicht einmal eine choleraähnliche Erkrankung vorgekommen sei.  
**Paris, 12. September.** Der in St. Ouen tagende Kongress der sozialistischen Municipalräthe nahm gestern Nachmittag die Resolution an, daß die Gemeinden und der Staat für die ohne Angehörige und Existenzmittel dastehenden Greise und Kinder zu sorgen hätten.  
**Der Bezirkskongress der sozialistisch-revolutionären Arbeiter** nahm gestern eine Resolution an, in welcher die Errichtung eines Zentralkomitees zur Leitung der sozialistischen Propaganda und

**Vermishtes.**

Aus Leipzig wird uns geschrieben: Die bereits gemeldet, hat der Rath am Sonnabend beschlossen, die diesjährige Michaelis-Messe wegen der bestehenden Choleraepidemie ausfallen zu lassen. Es hat viele Nähe gefordert, diesen vernünftigen Beschluß durchzubrüden. Denn daß die Cholera durch die Messen hier eingeschleppt worden wäre, steht unzweifelhaft fest, da die Großausfälle zum guten Theil aus infizirten Gegenden kommen und, um möglichst wenig Scheerereien zu haben, über ihre Heimath ic. falsche Angaben machen. Vor etwa acht Tagen beschloffen die Rathswaisen unter Hinzuziehung von Sachverständigen (Vertreter der Wissenschaft und des Handels — Aerzte konnte man dabei nicht gebrauchen) die Messe auf zwei Wochen zu beschränken und so der Cholera ein Schnippen zu schlagen. Das Ministerium beicilte sich, diesen Beschluß zu bestätigen, und das hiesige „Tageblatt“ sowie dessen Trabanten waren schon entzückt ob des gemachten Geschäfts. Aber in der Bürgerschaft regte es sich, und der „Wähler“, sowie einige andere Lokalblätter protestirten gegen diesen Rathschluß. Selbst Kapitalisten-Blätter — natürlich auswärtige — schienen diesen Beschluß nicht erst zu nehmen, indem sie schrieben, die Messe finde nicht statt; das „Tageblatt“ berichtete aber sofort diese Nachricht und ersuchte die „Kölnische Zeitung“ u. s. w. von dieser Berichtigung Notiz zu nehmen. Inzwischen hatte aber auch das Ministerium abzuweichen begonnen; es ließ erklären: selbstverständlich müsse sich der Gesundheitszustand wesentlich gebessert haben. Nun sah sich der Rath veranlaßt, noch einmal zusammen zu kommen und zwar diesmal neben den Wissenschafts- und Handelsvertretern, unter Hinzuziehung von Redigireuren. Zahl viel der Beschluß anders aus. Die Herren haben jedenfalls eingesehen, daß, wenn die Cholera hier ihren Einzug hält, die Geschäfte doch auch zum großen Theil leiden, wie Hamburg

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt  
 Berlin SW., Beuthstraße 2.

Wir empfehlen den Parteigenossen zur Anschaffung:  
 Illustriertes  
**Neue Welt-Kalender**  
 für das Jahr 1893.  
 Preis elegant broschirt 50 Pfennig.  
 (Mit Gratis-Beilage und Wandkalender.)

Der Neue Welt-Kalender enthält neben vielem Wissenswerthem für's tägliche Leben interessante Aufsätze belehrenden und unterhaltenden Inhalts, Gedichte, Erzählungen, Biographien ic.

Ferner:  
 Deutscher Handwerker- und Arbeiter-  
**Notiz-Kalender**  
 für das Jahr 1893.  
 Einfache Ausgabe: Gebunden 50 Pfennig.  
 Feine Ausgabe: Gebunden 75 Pfennig.

Der Notiz-Kalender für 1893 bringt die Novelle zur Gewerbe-Ordnung und das Krankenversicherungs-Gesetz in neuester Fassung.

Für beide Kalender ist jeder Arbeiter Käufer.  
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungs-Spediteure nehmen Bestellungen entgegen. — Bei Aufträgen von auswärts wolle man den Betrag (Porto extra) der Bestellung beifügen.

Alle Freunde und Bekannte benachrichtige ich, daß mein Mann, der Metallschleifer **Paul Broyer** am 10. Sept. gestorben ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch Nachmittag von der Charitee aus statt.  
 1949b **Frau Broyer.**

**Danksagung.**  
 Meinen innigsten Dank für die rege Theilnehmung bei der Beerdigung meines Mannes am 11. d. M. Insbesondere den mitwirkenden Mitgliedern der Gesangsvereine in Friedrichsberg sage ich meinen Dank.  
 1947b  
**Wwe. Marie Sellwig** nebst Kindern.

Empfehle mein Geschäft in frischen Blumen und Kränzen. 533 L  
**Robert Meyer,**  
 Nr. 2. Mariannenstraße Nr. 2.  
 NB. Um häufigen Irrthum zu vermeiden, bitte ich meine Freunde und Genossen, genau auf meine Adresse zu achten.

Allen Genossen empfehle mein Blumengeschäft und Kranzbinderei.  
 A. Kranze, Wienerstraße 11.

Stempelfabrik  
 von **R. Hecht**  
 BERLIN S.  
 Oranienstr. 55  
 liefert schnell und billig  
 alle Arten  
 Stempel.

**Genossenschaftsbrot**  
 sowie Milch und Backwaare frei ins Haus, liefert das Milchgeschäft 2887L  
 Stallschreiber-Strasse No. 8.

Anzugstoffe für Herren und Frauen  
 versendet jedes Maß  
**R. Pfeiffer,**  
 Spremberg, Lausitz.

Schlosserei-Verkauf! Brotställe, Arbeit vorh. Reichsbergerstr. 10.

**Stenographie:**  
 Unterricht beginnt am Donnerstag, den 15. und Freitag, den 16. d. M. Honorar mit Lehrmitteln 8 M. Vorh. Anned. bei Cohn, Brandenburgstr. 50. 1942b

Elektrische Beleuchtung. 24 Verkäufer.  
**„Zum Prophet“**  
 Welthaus für fertige Herren- u. Knaben-Garderoben.  
 I. Etage. **Dönhofsplatz. I. Etage.**  
 Ecke Leipziger- u. Kommandantenstrasse.  
 Größtes und billigstes Konfektionshaus Berlins.  
**Einsegnungs-Anzüge**  
 in großartiger Auswahl vom einfachsten bis elegantesten schon von 7 Mark an.  
**Herbst-Paletots**  
 in allen Farben und Qualitäten von 9 Mark an.  
**„Zum Prophet“**  
 1. Etage. Am Dönhofsplatz. 1. Etage.  
 Ecke Leipziger- und Kommandantenstrasse.  
 Sonntags von 7-10 und 12-2 Uhr geöffnet.  
 Belle Verkaufs-Lokalitäten. Versandt nach auswärts.

**Maurer und Zimmerleute!**  
 Wer ohne großen Kostenaufwand und eourt. ohne Arbeitsveräumnis in kurzer Zeit zeichnen, statische Berechnungen, Buchführung u. s. w. erlernen will, den erjuche ich, sich zu melden S. Wilmannstr. 9, 1 Tr. 1881g

Destillation z. verk. od. z. verpackten.  
 Näh. Prinz Eugenstr. 22. 1923b

**Zigarren-Geschäft m. Wohnung,**  
 Arbeitergegend, sofort zu verk. Offerten Nr. 20 Exped. d. Zig. 1944b

**Wohnungen im Vorderhause** von 100-240 Mark Göstlinerstr. 11, Ecke Wiesenstraße. 1778b

**Zwei Hakenmacher** verlangt sofort 1946b **W. Gauer,** Blumenstr. 22.

Die Gasintensiv-Lampenfabrik von **G. Klauzowa,** Berlin, Weisenaustr. 59, sucht geeignete Vertreter.

**Arbeitsunfähiger Parteigenosse** sucht irgend eine Stellung als Bote od. dergleichen, sehr gute Empfehlungen stehen zu Diensten. Gest. Offerten bitte in der Exped. d. Bl. unter **M.** niederzuliegen. 1931 gr.

**KRONEN-GARN**  
 1000 YARDS

**Bestes Nähgarn!**  
 Eine Schmieidewerkstatt ist zum 1. Okt. zu verm. Bergstr. 36. 1944b

**Rechtsbureau** des königlichen Amtsrichters a. D., **Alte Jakobstr. 130.** Wissenschaftlicher Rath in allen Angelegenheiten. Unentgeltlich. Auch Sonntag. 1935aL

Bereinszimmer bis zu 60 Personen zu vergeben Krautstr. 6. 1890b

**Gesunde** Wohnungen 50, 55, 60 Zft. Hennigsdorferstr. 24, 1 Tr.

2 D. f. f. d. l. (m. d. l.) Wohn. 6,50 per Mon. z. 1. Okt. b. Gen. Dastig, Kottb. Ufer 61 am Elisabeth-Platz. 1948b

Schlafst. an Gen. Weisenburgerstr. 57 Hof 1 Tr. z. 1945b

**Färberei u. chemische Waschanstalt**  
**R. KNAPP,** Moritzstr. 10, färbt v. 2,50 M. an  
 in allen Farben Damenkleider, Mäntel, Herren-Heberzieher, Röcke, ganz oder getrennt, Möbelstoffe, Kilo 2 M., Bettdecken 4 Stück 1,25 M. Sämmtliche Herren- und Damen-Garderobe sowie Möbelstoffe jeder Art werden chemisch gereinigt. Herren-Anzüge reinigen und bügeln 2,50 M.

**Echt Stonsdorfer Bitter-Liquore** Bitter 1,20, 10 Biter 10 M.  
**Ingher-Liquore,** magenstärkend, Biter 1,10, 1,60, 2,00 M.  
**Tokayer,** med. süßer Ungarweine, Biterl. 2,10 M.  
**Cognac fine Champagne,** 1/4 Literl. 3,50, 4,50, 5,50, 7,50, 12 M.  
**Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeersaft,** Biter 1,20 M.  
**Eugen Neumann & Co.,**  
 6a Belle-Alliance-Platz 6a. 81 Neue Friedrichstr. 81. 1901M

**Kinderwagen** Größtes Lager Berlins | **Genossenschaftsbrot-Verkauf**  
 Andreasstr. 23. D. P. | **W. Purrmann,** Weisenaustraße 30.



## Lokales.

Ueber zwei Passalle-Feiern wird uns noch nachträglich berichtet. Der Arbeiterverein für Kummelsburg und Umgebung hatte sich die Köpener Gasse als Festplatz ausgewählt. Das Komitee für die Feier hatte sich an die Ortsbehörde gewandt, um die Erlaubnis zu erhalten, in geordnetem Zuge mit Musik und Banner durch den Ort nach dem Festplatz marschieren zu dürfen. Auf dieses Gesuch ging folgendes Antwortschreiben ein:

„Auf den Antrag vom 9. d. wird Ihnen hierdurch unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs die polizeiliche Genehmigung erteilt, bei Gelegenheit der Fußpartie des Arbeitervereins für Kummelsburg und Umgebung am 28. d. Mittags 12 Uhr, den Zug in dem Lokale des Herrn Borgmann, hier, Hauptstr. 11, mit Musik abmarschieren und denselben unter dem Range der Musik die Hauptstraße hier selbst entlang nach der Köpener Gasse zu passieren lassen zu dürfen.“

Die Führung des entrollten Vereinsbanners wird unterjagt.

Der Amtsvorsteher,  
J. V. Goltzsch.

Das Komitee kam dem Verbot der Führung des entrollten Vereinsbanners insofern nach, als dasselbe mit einer Schnur hochgebunden wurde, so daß nichts von demselben weiter zu sehen war, als die Stange und oben das zusammengerollte Tuch. Freilich hatte man die Rechnung ohne den Warden gemacht. Dieser verlangte, daß das Banner außerdem noch mit einer Hülle überzogen werde, geschähe das nicht, dann würde er dasselbe mit Beschlag belegen. Es wurde dem eifrigen Beamten zwar der Vorhalt gemacht, daß in dem Schreiben des Amtsvorstehers von einer Umhüllung des Banners mit keinem Wort die Rede sei. Der Warden bestand aber auf seiner Ansicht und um der Sache ein Ende zu machen, wurde das Banner umhüllt und damit war der Staat wieder einmal gerettet. Das Fest selbst verlief in der besten Weise. Abends wurde, wieder unter Vorantritt der Musikkapelle, der Rückmarsch nach Kummelsburg angetreten, wo im Borgmann'schen Lokale die Feier fortgesetzt wurde.

Die Genossen in Schönsberg hielten die Passallefeier in Rau's Lokal ab, das mit einem Garten von Menschen dichtgefüllt war. Das Fest verlief ebenfalls in vollster Harmonie und ohne jede Störung. Herr Amtsvorsteher Schmolz hatte dekretiert, daß aus Gesundheitsrücksichten (Cholera-Gefahr) im Garten nach 10 Uhr Abends weder musiziert, noch getanzt werden dürfe. Der Tanz im Saal mußte um 11 Uhr beendet sein. Mit dem Glodenschlage stellte sich die Polizei ein, um zu sehen, ob der Verfügung des Amtsvorstehers nachgekommen werde. Da das geschah, lag keinerlei Anlaß zum Einschreiten vor. Als Pendant hierzu darf aber nicht unerwähnt bleiben, daß am folgenden Freitag der Arbeiterverein sein Gedächtnis feierte. Für diesen Verein scheinen die „Gesundheitsrücksichten“ nicht existieren zu haben. Im Lindenpark wurde wenigstens nach 11 Uhr noch ein Feuerwerk mit Kanonenschlägen, Raketen und ähnlichem Geprassel abgebrannt, so daß es um die Nachtruhe der Bewohner der umliegenden Häuser geschrien war. Ob der Tanz Punkt 11 Uhr zu Ende sein mußte, wissen wir nicht, wir glauben aber, daß um 11 Uhr schließlich dem Arbeiterverein billiger. Oder sollte etwa die Cholera militärischen Drill genug besitzen, vor den Mitgliedern eines Arbeitervereins Halt zu machen?

Ein Proletarier schildert uns seine Leidensgeschichte folgendermaßen: Ich bin Tischler, 40 Jahre alt, verheiratet und Vater von fünf Kindern. Ich bin geborener Berliner. Im Jahre 1888 verunglückte ich, der linke Unterschenkel mußte amputiert werden. Bis Anfang dieses Jahres trug ich einen künstlichen Fuß, der im Januar derart zerbrach, daß ich denselben nicht mehr benutzen konnte. Das Geld zur Reparatur besaß ich nicht, ich konnte aber ohne den künstlichen Fuß auch nicht mehr als Tischler arbeiten. Ich wurde „Handelsmann“. Mit Roth und Mühe war es mir möglich, meine Familie zu nähren zu können. Da hatte ich wieder Unglück. Ich wurde wegen Uebertretung der Gewerbe-Ordnung mit einem Strafmandat über 2 Tage Haft bedacht. Am 27. August früh holte mich ein Schuhmann aus meiner Wohnung. Meine Frau erwartete von Stunde zu Stunde ihre Niederkunft. Ich ging mit zur Wache und machte hierauf den dienstthuenden Beamten aufmerksam. Das hatte keinerlei Erfolg, ich wurde mit dem „Grünen Wagen“ nach dem Gefängnis transportiert. Meine Frau gebar am 28. August, Abends 11 Uhr ein Kind. Eine hilfeleistende Hebamme war nicht anwesend. Diejenige, welche die Nachbarn herbeigeholt hatten, war wieder weggegangen, weil meine Frau nicht im Stande war, dieselbe bezahlen zu können. Ein Geld hatte ich in der Wohnung überhaupt nur 70 Pf. zurücklassen können. Die Nachbarn hatten inzwischen eine andere Hebamme herbeigeholt, welche ihre Hilfe nicht versagte. Ich langte nach Verbüßung meiner Strafe am 29. August, Nachmittags 4 Uhr, wieder in meiner Wohnung an und fand Frau und Kind in einer erbarmungswürdigen Situation. Ich sorgte so viel ich konnte für Speise und Trank, um die Nothdurft der Hungernden zu befriedigen. Am 1. September eine Unterstützung zu erlangen, wandte ich mich an die Armenkommission; erhalten habe ich Nichts. In meiner Noth sprach ich bei einem als hilfsbereit verschrienen Pastor vor. Dieser sagte auch zu, mir Hilfe zu senden. Diese langte auch wirklich an in Gestalt einer frommen Schwester, welche uns den Trost gab, in unserer Noth recht fleißig in die Kirche zu gehen und noch fleißiger zu beten. Dann würde uns Gott wohl helfen! Vorkäufig essen wir noch troden Brot und Salz. Ich habe, um meinen künstlichen Fuß wiederzuerlangen, schon viele Bittgesuche gemacht, keins hat gegolten. Die Armenkommission hat dasselbe auch nicht berücksichtigt. Hätte ich einen künstlichen Fuß, dann könnte ich wieder meinem Handwerk nachgehen und Tischlerarbeiten verrichten. Dann würde ich wieder so viel verdienen können, um Frau und Kinder nicht Hunger leiden zu lassen. So aber scheine ich dem langsamen Hungertode geweiht zu sein.

Walter Graudenz aus Berlin, der Leiter einer Betrübungsbande, zu welcher ein Dr. jur. Magnuszewski und noch vier andere Individuen gehörten, u. A. auch der Bruder des vorgenannten Graudenz, befindet sich jetzt ebenfalls im Moabitler Untersuchungsgefängnis. Wie vor einiger Zeit mitgeteilt, hatte die Bande in Rixdorf eine Metallgießerei und Maschinenbau-Anstalt lediglich zu dem Zweck begründet, für dieselbe zahlreiche kautionsfähige Hausdiener, Kassenboten und Buchhalter zu engagieren. Als zahlreiche Anzeigen bei der Polizei einliefen und diese die Schwindler entlarvte, wurde Dr. Magnuszewski sammt den übrigen Komplizen bald ergriffen. Walter Graudenz hatte aber rechtzeitig die Flucht ergriffen, so daß erst ein Strohtrieb hinter ihm erlassen werden mußte. Die Zahl der Betroffenen ist bei Weitem größer, als ursprünglich angenommen wurde, durch die Untersuchung ist aber auch noch ein früher unbekanntes Moment aufgedeckt worden, welches die Operationen des Graudenz in ihrer ganzen Nichtswürdigkeit er-

scheinen läßt. Einzelne der Betroffenen haben 8000 M. Kaution voll eingezahlt. Viele Andere konnten dies nicht, weil sie momentan nicht so viel flüssig hatten. Wenn die Bewerber um die ausgeschriebenen Stellen erklärten, daß sie in ein oder zwei Monaten das Fehlende beschaffen könnten, so begnügte sich Graudenz unter gehöriger Betonung seines freundlichen Entgegenkommens mit einer Anzahlung und ließ sich über den Fehlbetrag einen Wechsel ausstellen. Verschiedene der Geprellten haben nun nicht allein die bereits geleistete Anzahlung verloren, sondern kommen noch obenein in die Lage, ihr Akzept einlösen zu müssen, also noch Geld hinterher zu werfen, denn Graudenz ist „vorsichtig“ genug gewesen, sämtliche Wechsel vor seiner Flucht zu begeben.

## Soziale Ueberblick.

An die deutschen Glasarbeiter. Nachdem ich zum Vertrauensmann der Glasarbeiter Deutschlands gewählt worden bin und die Agitation unter denselben, sowie die Vermittlung aller in der Glasindustrie vorkommenden wichtigen Ereignisse und die event. Vermittlung von Unterstufungen zwischen den Glasarbeitern, welche der internationalen Union angehören, bzw. derselben beizutreten gedenken, übernommen habe, erlaube ich alle diejenigen Gewerkschaften, welche auf diesem Wege die Interessen der deutschen Glasarbeiterschaft zu fördern gewillt sind, mit mir betreffs weiterer Verhandlung in dieser Sache in schriftlichen Verkehr treten zu können. Um die Agitation planmäßig und wirksam betreiben zu können, ist es notwendig, daß wir von allen Orten, wo die Bewegung der Glasarbeiter noch nicht festen Fuß gefaßt hat, zuverlässige Adressen von vertrauenswerten Kollegen mitgeteilt werden, mit denen ich mich ebenfalls in Verbindung setzen kann.

In allen Angelegenheiten, welche die internationale Union betreffen, wolle man sich nur an meine Adresse wenden.

L. B. t. u. bei Dresden, im September 1892.

Georg Horn,

Vertrauensmann der Glasarbeiter Deutschlands.

Entlassen wurden über 20 Arbeiter der Mohr'schen Margarinefabrik in Wahrenfeld, weil dieselben in Hamburg wohnen und angeblich der Fabrik wegen der Cholera-Gefahr sonst die Ausfuhr ihres Produkts von der Regierung verboten worden wäre. Die Arbeiter werden im Interesse der Allgemeinheit entlassen, dieselbe Allgemeinheit wird ihnen den Entkommensverlust aber kaum ersetzen.

Kapitalistischer Uebermuth. Die in Ottenen erscheinende „Norddeutsche Volkszeitung“ veröffentlicht den Text eines Zeugnisses, das zwei Arbeitern von einem Unternehmer ausgestellt wurde und so recht zeigt, was Alles man sich heutzutage der Arbeiterschaft gegenüber herausnehmen zu können glaubt. Das Zeugnis lautet:

„Inhaber dieses, der Silberarbeiter... stand als solcher vom 28. Mai 1891 bis heute bei mir in Kondition.“

Die Führung war in der ersten Zeit gut, jedoch in der letzten Zeit war solche, sowie fleißig mangelhaft, weshalb derselbe unter Anderem wegen gemeinschaftlicher sozialdemokratischer Umtriebe, Aufreizungen u. c. von mir entlassen wird, wovon meine Kollegen gefälligst Kenntnis nehmen wollen.

Diermit die wahrheitsgetreue Bescheinigung.

H. Reusch, Silberwaaren-Fabrikant.

Elmsborn, den 8. September 1892.“

Das dieses Zeugnis ungeschildert ist, bedarf keiner Frage. Aber was scheert sich das Unternehmertum um Geseh, wenn es sich darum handelt, mißliebigen Arbeitern etwas am Zeuge zu fäden!

Die Hilfe des Oberbergamts zu Breslau wird in Waldenburger Arbeiterkreisen gewünscht. Es handelt sich um den Käuf von Pleß'schen Grubenabbau, wodurch — wie man uns schreibt — die Umgegend Waldenburgs derart unterminiert wird, daß wegen der Einsturzgefahr der Bau neuer Wohnhäuser an den Grenzen der Stadt unterbleibt und einige Häuser schon abgebrochen werden müssen. Diese Umstände haben eine kolossale Steigerung der Miethen im Gefolge. Die Angelegenheit ist in der Breslauer „Volksmacht“ schon mehrfach zur Sprache gebracht und auch im „Vorwärts“ erwähnt worden, geschähe es aber seitens der Behörden bisher nichts, woraus zu ersehen wäre, daß die Interessen der Arbeiterschaft Waldenburgs gegenüber der Grubenverwaltung des Fürsten von Pleß gewahrt wurden. Man hofft nun, daß das Breslauer Oberbergamt der Angelegenheit näher tritt. Wir machen diese Behörde auf die Sache hiermit besonders aufmerksam.

Hungerlöhne der Wäschenäherinnen. Der Frankfurter „Vollstimme“ theilte eine schon seit mehreren Jahren in der Hemdenindustrie beschäftigte Arbeiterin folgendes mit: Für das Lagen Hemden bekomme ich 1 M. 80 Pf. Kleinere Knabenhemden 85—90 cm lang, werden mit 8 Pf., Hemden von 90 cm mit 10 Pf. und solche von 95 cm mit 12 Pf. bezahlt. Für gewöhnliche Herrenhemden von 100 cm Länge erhalte ich 15 Pf. per Stück; oftmals habe ich aber Übergroße von 105 und 110, ja sogar 115 cm zu liefern und bekomme auch nur 15 Pf. dafür. Wie harmonisch das mit einander? Die 110 cm langen Hemden bedürfen doch längere Arbeitszeit und auch mehr Garn; letzteres muß ich doch selbst stellen. Nach langen Fleißchen bekomme man auch wohl ein paar Pfennige mehr; aber sehr selten. Bei Herrn R. u. K. auf der Zell arbeite ich. Mit Herrn R. ist gar nichts zu sprechen, der sieht einen über die Köpeln hin an oder mit geringschätzenden Blicken. Will man mehr haben, so sagt er: „Wenn es Euch nicht genug ist, könnt Ihr gehen, ich bekomme die Hemden für das Geld gemacht; heute haben wir erst wieder 18 bis 20 Arbeiterinnen abweisen müssen“ u. s. w. Ein ganzes Buch könnte ich darüber schreiben, wie man sich abzumühen und Noth und Entbehrung zu erdulden hat. Ich bin überzeugt, daß alle Mädchen und Frauen über dasselbe zu klagen haben. Warum lassen die sich nicht auch einmal hören? Dann könnten sich die Näherinnen doch auch organisiren.

2599 Bettler und Landstreicher, so melden ohne Kommentar die bürgerlichen Zeitungen, sind im Jahre 1891 allein im Großherzogthum Hessen abgeurtheilt worden. Welche Summe von Jammer und Elend diese nackten Zahlen in sich bergen, davon spricht die Bourgeois-Presse nicht. Dem Spießbürger kommt vielleicht beim Lesen höchstens der Gedanke, wie häßlich es doch ist, eine so gut organisirte Polizei und Genzarmeria zu haben, welche ihm diese „Bettler und Landstreicher“ vom Leibe hält. Daß das heutige Raubsystem auf gewerblichem Gebiete Taufende und Abertausende auf die Landstraße wirft und zum Betteln zwingt, das weiß er nicht oder vielmehr will es nicht wissen; wenn er nur sich fähig kann. Und wer seine Stimme erhebt und fordert, man solle solch grauenhaften Zuständen von Grund aus ein Ende bereiten, der ist ein „Umsfänger“.

Die Zahlstelle Hamburg des Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker ist wegen der Cholera aufgehoben. Die reisenden Buchdrucker werden dringend gewarnt Hamburg jetzt zu besuchen.

Humoristisches aus Mecklenburg. Ein Jagenower Blatt warnt die Unternehmer vor den Hamburger Arbeitern, welche ausgerüstet mit ihrem Handwerkzeug, arbeitssuchend die mecklenburgischen Lande überschwemmen. Als Grund seiner Warnung führt das Blatt die Cholera-Gefahr an — die Gefahr des Sozialismus an, welche die Hamburger einschleppen könnten. Daß der Boden für den Sozialismus in Mecklenburg vortrefflich, giebt es selbst zu, indem es schreibt: „Es ist ja allgemein bekannt, wie leicht unsere, in diesem Punkte unglücklich leichtgläubige Landbevölkerung sich von einem geriebenen und gewissenlosen Agitator die ungereimtesten und unsinnigsten Dinge einreden läßt.“

In Ungunsten der Arbeiter ist in Delft (Holland) der Streik der Glasarbeiter verlaufen. Die Unterstützungen liefen nur spärlich ein.

## Versammlungen.

Die Militär- und Lieferungs-schneider hielten am 5. d. M. in Sachen des deutschen Offiziervereins und dessen neu ausgearbeiteten Lohns eine öffentliche Versammlung ab. Der Referent, Kollege Kroll, hob hervor, daß der deutsche Offizierverein den von den Schneidern aufgestellten Lohns niemals anerkannt habe. Derselbe habe einen eigenen Lohns aufgestellt, dessen Lohnsätze theilweise noch niedriger bemessen seien, als die Schneider vor dem Streik vor zwei Jahren in anderen Geschäften erhalten hätten. Auch der neu aufgestellte Lohns bleibe in den meisten Positionen weit hinter den allgemein üblichen Löhnen zurück. Der deutsche Offizierverein sei nicht gewillt, mehr zu bewilligen. Infolge dessen habe sich die Kommission, welche sich aus den Arbeitern des Vereins gebildet hatte, aufgelöst, indem sie nicht gewillt sei, fernhin zu unterhandeln. Der Referent war der Ansicht, daß die Militär- und Lieferungs-schneider des Vereins sich eine derartige Lohnrückerei unter keinen Umständen gefallen lassen dürften, daß sie nicht zu dem vorgelegten Lohns arbeiten könnten und dürften, daß sie vielmehr den allgemeinen Lohn der Militär-schneider Berlins sich zu eigen machen müßten. Der deutsche Offizierverein habe einen Ueberfluß von 1700 000 M. erzielt! In den Filialen in der Provinz würden noch niedrigere Arbeitslöhne als in Berlin bezahlt, trotzdem die Kunden dieselben Preise wie in Berlin bezahlen müßten. Der Referent rief dazu, energisch in eine Lohnbewegung gegen den deutschen Offizierverein und diejenigen Geschäfte einzutreten, welche unter dem allgemeinen Lohns arbeiten. Die Gesamtheit würde hinter den Gehilfen stehen. Auch sei die gegenwärtige Situation günstiger, als die vor zwei Jahren. Ebenso wie die anderen Geschäfte den Lohns mit wenigen Ausnahmen unterschrieben hätten, könnte es gewiß der deutsche Offizierverein auch. Kollege Timm geistelte den unter den Militär-schneidern herrschenden Kastengeist, welcher sie eine isolirte Stellung einnehmen lasse. Nur Hand in Hand mit der gesammten Kollegenschaft, mit der gesammten Arbeiterschaft, könnten die Militär-schneider etwas erreichen. Wäre man schon früher zu dieser Einsicht gelangt und wäre man sofort energisch vorgegangen, so wäre etwas erzielt worden. Jetzt stehe die Sache schlechter. Mit dem Referenten stimmte er darin überein, daß höchstens zum Frühjahr eine Lohnbewegung zu denken sei. Der Verein der Militär-schneider, dem die Angelegenheit zur Weiterführung übergeben worden sei, vermöge auch allein nichts auszurichten. Nur mit Hilfe der Allgemeinheit sei etwas zu erzielen. Das Resultat der Verhandlungen war die Annahme einer Resolution, in welcher die Versammelten sich mit dem Referenten voll und ganz einverstanden erklärten und sich verpflichteten, so weit dies noch nicht geschähe, dem Verein der Militär-schneider beizutreten, um durch einiges Zusammengehen zu geeigneter Zeit in eine Lohnbewegung eintreten zu können. Gleichzeitig wurde der Vereinsvorstand verpflichtet, die Sammlungen zum Streikfonds mehr in Fluss zu bringen und womöglich einen bis zwei Abende in der Woche anzubereiten, an denen die Beiträge zum Streikfonds abgeführt werden können. Die berichtend mitgetheilte wurde, hat sich die Unterhandlungskommission nicht definitiv aufgelöst, sondern dieselbe besteht noch für eintretende Bedarfsfälle. Beantwortet war ferner folgende Resolution: „Die heutige öffentliche Versammlung der Militär- und Lieferungs-schneider spricht ihre tiefste Verachtung über den letzten Bericht im „Vorwärts“ aus und erklärt, daß derselbe auf Entstellung und Verleumdung beruht.“ Dieser Antrag zeitigte eine heftige Debatte für und wider, in welcher besonders J. J. J. in der Agitationskommission die ganze Schuld beimaß. Die Debatte nahm in ihrem Verlaufe einen sehr persönlichen Charakter an. Es wurde beschlossen, daß der Vorstand des Vereins der Militär-schneider mit der Agitationskommission eine gemeinsame Sitzung abhalten soll, um die schwebenden Differenzen möglichst auszugleichen. Vorstehende Resolution wurde, wie der Berichtende Kroll auf Grund des Zeugnisses des überwachenden Polizeibeamten konstatierte, mit Stimmenmehrheit angenommen.

(Die in der Resolution aufgeführte Behauptung, der Bericht über die letzte Versammlung der Militär- und Lieferungs-schneider beruhe auf Entstellung und Verleumdung, ist eine frivole Unwahrheit. Eine Reihe von Schneidern, welche wir über die Angelegenheit befragten, erklärte, daß sich Alles in der Versammlung so zugetragen habe, wie es im Bericht des „Vorwärts“ geschildert ist. Als Zeugen dessen führen wir an die Herren Lätaron, Maurerstr. 9, Ad. Schulz, Schmidstr. 9, Wegler, Hollmannstr. 8, Reinko, ebendaselbst. Redaktion des „Vorwärts“.)

Die öffentliche Versammlung der Tabak-Arbeiter und Arbeiterinnen am 6. d. M. beschäftigte sich in erster Linie mit den Gewerbeerichts-Wahlen. Nachdem Kollege Butry in gedrängter Kürze die hauptsächlichsten Momente des betreffenden Gesetzes erläutert hatte, erfolgte die Nominirung der Kandidaten für das Amt als Beisitzer zum Gewerbegericht. Als solche wurden gewählt die Kollegen Butry und Miras. Die in der vorangegangenen Versammlung seitens des Kassirers der Kommission vorgelegene Abrechnung ist von den gewählten Revisoren geprüft und für richtig befunden worden. Der Kassirer wurde entlassen. Infolge der ausgebrochenen Mißbilligungen zwischen den Kollegen und der Kommission auf Grund der Einführung der Schutzmarke legte die Kommission ihr Amt nieder. Diese Angelegenheit veranlaßte eine sehr erregte Debatte, in welcher die Kommission in heftiger Weise angegriffen wurde. Von den Gegnern der Schutzmarke wurde ins Feld geführt, daß durch ein Palliativmittel, wie die Schutzmarke ist, die Lage der Tabakarbeiter in keiner Weise gebessert werden könne. Die hierfür verausgabten Gelder hätten bessere Verwendung finden können. Durch die Agitation für die Schutzmarke seien die Kollegen Deutschlands beunruhigt worden. Ueberhaupt seien die Berliner Kollegen mit der Einführung der Schutzmarke überrumpelt worden. Infolge dessen seien von verschiedenen Fabriken der Kommission die Geld-



nittel entzogen worden. Die Kommission wie auch die Anhänger der Schutzmarke vertheidigten ebenso energisch ihren Standpunkt und führte namentlich die Kommission an, lediglich im Interesse der Allgemeinheit gehandelt zu haben. Die Verammlung beschloß, auch weiterhin eine Kommission niederzusetzen. Da sich Niemand zur Annahme eines Amtes bereit fand, so nahm die Kommission die Neuwahl wieder an. An Stelle des Kollegen S t a h l, der Berlin verlassen hat, wurde in die Kommission Kollege P e t e r s gewählt. Die Arbeitsordnungen sollen gesammelt und an die Kommission abgeliefert werden. Wie konstatiert wurde, hat Kollege S t a h l lediglich aus privaten Gründen Berlin verlassen.

**In der freien Vereinigung der Graveure, Bismarck und verwandten Berufsgeoffenen Berlins und Umgegend** hielt Herr Dr. Wegl einen Vortrag über Wohnungshygiene. Der Referent hob zunächst hervor, daß mit der riesigen Entwicklung der Großstädte der Wohnungswesen eine allgemeine Aufmerksamkeit zu Theil geworden sei. Hier besonders sei nicht der Wille des einzelnen Menschen, sondern das Wohl der Allgemeinheit maßgebend. Zu diesem Zwecke seien verschiedene, vom Referenten näher bezeichnete baupolizeiliche Vorschriften erlassen worden. So sehr nun auch durch diese Vorschriften für die Sicherheit jedes Einzelnen gesorgt werde, es bleibe trotzdem ein großes Uebel bestehen, die dauernde Anhäufung mehrerer Personen in einem verhältnismäßig engen Raume. Ein bedeutender Theil der ärmeren Bevölkerung müsse in Kammern wohnen, welche auch nicht annähernd den allgemeinen von der Wissenschaft anerkannten Rauminhalt von mindestens 80 Kubikmetern pro Person aufweisen. Der Referent besprach alsdann noch die Einrichtung der Krankenhäuser und Gefängnisse. Indem er an die in Hamburg anläßlich der Cholera-Epidemie zu Tage getretenen Mängel in Betreff der Unterbringung der Kranken und Leichen anknüpfte, zeigte er, wie notwendig es sei, daß durch Errichtung von Krankenhäusern nicht bloß für den augenblicklichen Bedarf, sondern auch für Nothfälle gesorgt werde. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Nächsten Montag findet im Lokal Rosenkalerstr. 38 (großer Saal) wieder ein Vortrag statt, und zwar über das Thema: „Die Impfung als Mittel zur Verhütung der Uebertragung von Krankheiten“.

**Die freundschaftliche Agitationskommission einberufene Konferenz aller im Handelsgewerbe beschäftigten Arbeiter (Kaufleute, Hausdiener, Packer und Berufsgeoffenen)** trat am 11. d. M. in der Berliner Ressource zusammen. Dieselbe wurde vom Hausdiener Vinzer eröffnet. Nach Wahl des provisorischen Vorstandes trug der Gesangsverein „Brüderchaft“ (Hausdiener) ein Begrüßungslied vor. Besucht war die Konferenz durch 24 Delegirte aus folgenden Städten: Braunschweig, Leipzig, Breslau, Charlottenburg, Erfurt, Magdeburg, Stettin, Berlin, Köln und Wien. Das Mandat H u n g e - B e r l i n wurde für ungültig erklärt. Begrüßungslegationen waren eingelaufen aus Chemnitz, Graz (Steiermark) und Wien; von Hamburg ein Protest gegen das Abhalten der Konferenz wegen der in Hamburg herrschenden Epidemie mit der Erklärung, daß die Hamburger die auf der Konferenz zu fassenden Beschlüsse für sich nicht als bindend anerkennen können. Die Konferenz faßte eine Resolution, in welcher sie dem lebhaften Bedauern über die Verhinderung der Hamburger Delegirten Ausdruck gab und der Hamburger Arbeitererschaft für deren mannhaftes und muthiges Benehmen ihre Anerkennung zollte. Diese Resolution, welcher ein ausführliches Schreiben folgen soll, wurde dem „Hamburger Echo“ sofort überreicht. Die definitive Bureauwahl ergab folgendes Resultat: L ü r k - B e r l i n, Vinzer - B e r l i n Vorsitzende, Weigelt - M a g d e b u r g, P e t e r s - K ö l n, Schriftführer. Die Tagesordnung wurde wie folgt festgesetzt: 1. Situationsberichte, 2. Organisation, 3. Agitation, 4. Presse. Die Verhandlungen leitete L ü r k. Situationsberichte erstatteten H i n z e - B e r l i n (Kaufmann), G r a u e r - B e r l i n (Hausdiener), P i s t o r i u s - B r a u n s c h w e i g (Kaufmann), S t a n g e - L e i p z i g (Machthelfer), K l i d - C h a r l o t t e n b u r g (Hausdiener), L i p i n s k i - L e i p z i g (Kaufmann), Weigelt - M a g d e b u r g (Kaufmann), P e t e r s - K ö l n (Hausdiener), D o s e r - W i e n (Hausdiener), S a u e r - B e r l i n (Kornträger), O t t o - B e r l i n (Kornträger), D i t t e l d - B r e s l a u (Hausdiener). Aus allen Berichten leuchtete hervor, daß im Großen und Ganzen die Ausbeutung die gleiche, nicht nur national, auch international ist, und daß sich überall der Drang nach Organisation mit mehr oder minderen Erfolge geltend mache. Nach Entgegennahme der Situationsberichte gelangte die Organisationsfrage zur Beratung. K r e t s m a r - W i e n (Kaufmann) überbrachte die Grüße der österreichischen Genossen und gab die Erklärung ab, daß auch die italienischen Genossen sich zum Beitritt zur Konferenz verhalten haben. Aus vereinsgesellschaftlichen Gründen sei eine stärkere Vertretung nicht möglich gewesen. Agitation und Organisation unbedingt zusammengehören, so wurden beide Punkte in der Beratung zusammengefaßt. Bezüglich der Form der zu schaffenden Organisation gingen die Ansichten auseinander. Während sich die meisten Bedner für Lokalorganisationen mit dem System der Vertrauensmänner aussprachen, trat L i p i n s k i - L e i p z i g im Auftrage seiner Mandatgeber für Zentralisation ein. Den Standpunkt der Berliner Hausdiener präzisirte G r a u e r - B e r l i n dahin, daß dieselben nach wie vor die lokale Organisation für die zweckmäßigere halten, da in dieser die Unterhaltungsfrage mit der Erörterung öffentlicher Angelegenheiten sich am besten verbinden lasse. L ü r k - B e r l i n betonte, daß in einem Zeitraum von 8 Wochen bereits 15 Städte sich mit den Ideen der Agitationskommission einverstanden erklärt haben, die sozialdemokratische Agitation demzufolge entgegen gegnerischen Behauptungen recht gute Erfolge gehabt habe. Hinsichtlich der Handlungsgehilfen redete er weder dem Verbands noch der Lokalorganisation das Wort. Die Hauptstärke für die Handlungsgehilfen bestehe seiner Ansicht nach in öffentlichen Versammlungen. Die Hausdiener könnten sich zentral organisiren. Jedenfalls war er dafür, daß hinsichtlich der Organisation Handlungsgehilfen und Hausdiener getrennt von einander vorgehen. Er schlug vor die Wahl einer Agitationskommission (2 Hausdiener, 1 Handlungsgehilfe) und die Wahl von je zwei Vertrauensmännern (1 Handlungsgehilfe und 1 Hausdiener) in allen Städten. P i s t o r i u s - B r a u n s c h w e i g (Kaufmann), R o s e n t h a l - B e r l i n (Kaufmann) erklärten sich für Lokalorganisation. Letzterer wünschte die Ausgestaltung derselben jedem Orte zu überlassen. Aus praktischen Gründen war er nicht für einen formellen Zusammenschluß beider Arbeiterkategorien in lokalen Organisationen, natürlich aber für ein ideales Zusammenwirken. D o s e r - W i e n sprach gleichfalls für Lokalorganisationen, ebenso S t a n g e - L e i p z i g, H i n z e - B e r l i n, welcher sich R o s e n t h a l - B e r l i n angeschlossen, und K e i n - B e r l i n. Auch L i p i n s k i - L e i p z i g erklärte sich schließlich hiermit einverstanden. Eine gewählte Redaktionskommission wurde mit der Ausarbeitung einer Resolution betraut. Eingegangen waren derer 3. Ueber den Punkt: „Presse“ referirte K a p l e r - B e r l i n (Hausdiener). Derselbe befragte die Schaffung eines gemeinsamen Organes für alle im Handelsgewerbe Angelegten und dessen obligatorische Einführung bei wöchentlich einmaligen Erscheinungen. L ü r k - B e r l i n erklärte sich hiermit einverstanden, sofern der Verband der Packer sich bis zum 20. d. M. bereit erklärt, das zu schaffende gemeinsame Organ obligatorisch einzuführen. Andernfalls würden die Handlungsgehilfen für sich allein ein Organ schaffen. G r a u e r - B e r l i n und H i n z e - L e i p z i g erhoben gegen die obligatorische Einführung Bedenken, dergestalt, daß die Organisationen dadurch geschwächt werden

würden. R o s e n t h a l - B e r l i n nigte sich der Anschauung zu, daß die Gründung des geplanten Organes verfrüht sei, ohne den Werth eines solchen zu verkennen. Er erklärte, sich der Abstimmung enthalten zu wollen. Nach längerer Erörterung der Angelegenheit beschloß die Konferenz mit Stimmenmehrheit folgende Resolution: „Die Konferenz empfiehlt der Agitationskommission, eine Zeitung für alle im Handelsgewerbe beschäftigten Personen herauszugeben, die nach Möglichkeit von den Vereinen der Hausdiener und Handlungsgehilfen obligatorisch einzuführen ist. Die Agitationskommission soll von der Gründung des Blattes Abstand nehmen, wenn der Berliner Verband der Geschäftsdiener die Zeitung nicht obligatorisch einführt. In diesem Falle haben die Handlungsgehilfen das Recht, ihrerseits eine Zeitung für Handlungsgehilfen herauszugeben.“ Zum Punkte „O r g a n i s a t i o n“ wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: „Die heute am 11. September in der Berliner Ressource zu Berlin tagende Konferenz der im Handelsgewerbe beschäftigten Handlungsgehilfen, Hausdiener, Packer und Berufsgeoffenen Deutschlands beschließt auf Grund der entgegengekommenen Situationsberichte, um die Agitation unter den Berufsgeoffenen zu fördern:

1. An allen Orten Deutschlands, wo sich Berufsgeoffenen befinden, sind Vertrauensmänner zu wählen.
2. Wählt die Konferenz ein Agitationskomitee mit dem Sitz in Berlin.

### 1. Ziehung der 3. Klasse 187. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 12. September 1892, Nachmittags.  
Aus der Summe über 155 Mark sind bei betreffenden Nummern in Wochenscheine beizufügen.  
(Ohne Gewähr.)

22 260 478 785 946 75 1101 81 350 482 512 18 77 80 602 71 73 83  
705 67 817 34 2511 465 93 646 69 92 754 86 93 995 8059 135 244  
[200] 417 506 33 626 731 72 895 4206 97 1201 68 635 84 815 47 56  
900 5624 26 95 138 50 69 75 80 84 310 441 524 89 630 701 [200] 62  
816 19 904 96 6024 44 101 62 204 6 [5000] 12 408 48 88 [300] 532 56  
825 36 985 7147 201 47 373 517 654 822 33 916 61 8074 133 274 418  
616 63 676 765 611 54 92 [200] 9032 110 212 323 413 632 774 75 999

10038 60 62 81 92 347 463 82 534 [15000] 38 56 716 30 933 112 27 52  
75 96 429 36 37 698 801 26 60 61 [20000] 52 78 306 [300] 37 464 532 601  
62 13711 68 83 445 523 27 90 695 55 732 14059 327 431 80 524 30 613  
63 704 71 99 864 911 68 99 15 17 94 129 254 55 307 50 62 609 93  
708 813 54 16000 36 154 578 449 726 96 921 26 17141 [200] 73 240  
326 51 461 510 35 3 84 96 601 819 926 75 12638 88 393 457 87 644  
724 930 39 43 95 1854 163 200 16 331 708 911 57

20165 218 31 85 305 430 79 590 653 [200] 727 857 903 82 21034  
186 94 242 351 79 432 804 986 20306 74 110 29 341 77 440 39 510  
644 755 96 808 49 59 989 230139 287 630 80 [200] 651 [200] 74 82  
799 951 78 21074 254 344 63 415 [200] 527 64 615 724 [200] 95 826  
915 40 25057 305 21 407 [5000] 21 91 532 89 628 744 78 82 [500] 93  
8 8 969 70 94 20 117 230 345 428 736 46 45 37057 75 402 555 691  
904 39 37 53 81 28096 167 87 92 97 504 517 40 237 75

131 451 563 703 41 48 68 85 967

30112 201 352 538 765 891 31022 58 294 301 410 52 77 583 692  
734 800 920 34451 241 357 73 434 508 45 59 918 33117 300 593 691  
741 63 897 985 86 24040 71 87 279 84 303 58 [200] 78 92 644 632 60  
700 89 81 93 85 8129 73 85 256 865 81 40 525 89 [1500] 72 607  
10 71 810 939 36013 15 436 637 707 10 817 965 10 30 54 37134 214  
331 433 62 507 60 91 98053 20 674 615 874 990 30 917 121 219 329  
454 618 630 928 62 75

40977 389 496 510 794 914 15 41021 75 220 315 97 447 64 517  
637 87 480 80 1404 83 234 71 545 403 851 989 43107 48 266 403 695  
601 904 964 4007 96 185 378 442 529 628 51 9309 45192 412 722  
829 818 462 44 325 429 95 599 623 42 7 3 47 65 85 902 47081 237 6 28  
90 80 779 48166 61 381 59 [200] 61 91 414 660 645 728 [30000] 94  
55 921 49001 19 33 114 [200] 29 75 293 79 309 95 541 69 679 [200]  
700 801 968

50099 56 66 88 198 250 384 546 700 899 51142 422 632 843 920  
34 46 55 90 52006 81 135 200 54 339 96 415 70 507 13 58234 96  
610 97 937 66 54008 78 136 377 94 309 898 742 44 45 845 56 941  
56115 342 368 435 613 705 80 88 877 984 89 59125 29 95 335 451 68  
525 888 90 [200] 57377 681 34 793 800 927 44 58145 88 283 423 43  
641 62 638 81 880 90 959 54061 84 109 302 67 488 642 704 50 70  
888 989

60004 27 147 94 249 89 318 31 67 565 621 25 44 52 750 61079  
87 76 356 72 477 570 613 745 908 25 84 [200] 62035 303 15 65 431  
71 76 85 778 876 963 75 68 78 211 354 550 56 604 709 851 64391  
95 485 633 639 106 64 64 631 41 136 277 898 [200] 667 964 927 64  
60002 8 12301 30 76 384 423 557 742 908 85 67530 618 789 956  
68146 67 87 618 73 49 805 [200] 90 21 45 60061 81 130 533 621 389

70005 92 150 253 83 91 320 66 506 31 36 85 [200] 646 50 730 49  
67 89 941 46 48 71132 392 81 451 590 680 839 46 57 79605 79 222  
30 59 373 472 3 601 90 707 33 886 906 06 79 73114 53 39 63 328 451  
404 16 65 702 55 91 74071 194 320 453 593 676 833 81 844 75198 372  
821 719 832 908 94 74 76132 68 356 428 59 [200] 627 618 [200] 7  
713 15 24 830 915 77116 68 204 96 319 482 71 630 784 928 78046  
79 131 54 543 78 478 83 679 90 94 800 886 [200] 88 78022 81 106 221  
621 82 734

80022 56 136 294 404 12 796 887 81099 276 465 71 88 728 822  
67 90 86229 295 341 79 422 85 948 88008 73 332 453 504 30 54 627  
740 65 71 967 84217 415 71 88 685 705 4 86 803 55 85251 334 87  
485 590 651 716 821 913 18 86006 109 259 332 92 440 [200] 518  
43 88 654 733 825 87035 39 174 315 899 88025 241 363 [200] 963  
731 884 997 80077 12 52 90 329 22 69 482 92 581 641 709 66 96  
90083 88 186 80 257 98 389 671 841 94 91110 272 303 78 464  
736 89003 42 281 54 65 93 347 [15000] 404 83 706 819 72 96 80009

### 1. Ziehung der 3. Klasse 187. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 12. September 1892, Nachmittags.  
Aus der Summe über 155 Mark sind bei betreffenden Nummern in Wochenscheine beizufügen.  
(Ohne Gewähr.)

56 117 222 34 353 459 80 [500] 567 95 744 872 983 1056 78 107  
80 259 321 53 65 60 70 792 981 2234 309 21 [200] 467 534 65 654  
705 67 [200] 41 45 859 904 3 46 249 88 [200] 416 19 508 684 808 20  
945 69 4194 282 304 500 53 616 83 808 60 921 5104 56 71 230 97  
303 85 511 81 674 75 631 94 913 47 608 88 135 207 11 42 75 [200]  
344 801 708 833 49 74 7091 54 75 789 959 840 5 82 89 [200] 672  
856 928 9091 136 500 [200] 15 42 306 40 67 71 87 57 819 620 928 92

10154 275 669 770 813 72 965 11130 244 55 66 66 346 55 81 83  
404 721 892 963 81 12084 107 394 448 518 646 734 12145 [200] 89  
215 76 [200] 77 [200] 108 35 605 84 619 88 787 825 49 931 92 14041  
110 12 29 351 95 364 428 583 664 776 904 15143 308 535 46 617 25  
[200] 722 82 [200] 859 [200] 973 94 16283 88 324 418 505 64 656 729  
878 908 18 17018 74 94 422 407 55 65 90 574 908 [200] 79 18246  
55 456 71 673 708 23 [200] 62 88 988 19031 66 86 93 135 517 678 86  
[200] 709 800 50 900

20225 355 448 618 718 47 914 21082 133 266 400 28 57 70 9 819  
57 725 35 800 22172 233 45 317 40 482 547 620 969 32026 58 111  
20 507 26 96 618 77 94 710 55 65 74 94 816 79 88 932 92 24037 109  
52 207 8 76 314 41 445 94 95 697 19 740 66 802 900 44 25139 312 88  
508 623 716 47 822 [200] 928 57 26029 110 255 69 445 58 73 83 881  
95 723 39 41 [200] 937 47 87 87 27011 161 78 202 524 619 778 87 942  
28018 56 96 121 957 72 207 15 75 442 87 523 75 620 739 828 61 943  
44 79 29162 318 96 959 730 32

30437 76 214 42 53 536 518 637 749 21002 326 453 649 765 811  
45 51 77 32021 123 217 19 358 649 33 773 51 33039 70 103 411  
60 10 69 76 323 703 [10000] 46 57 908 54 55 85 34011 141 56 276  
716 900 11 25171 609 33 607 81 769 866 915 84017 17 229 61 333  
428 607 789 852 906 41 59 37300 538 610 21 711 92 97 32802 36  
52 564 69 642 709 81 80 80065 60 136 77 212 454 660 720 48 835 45  
918 32 35

40007 114 82 906 443 615 90 818 [200] 83 987 88 41263 79 341  
413 30 52 612 68 709 [200] 89 831 59 936 40 42044 67 210 310 512  
29 53 79 97 608 73 793 863 938 43000 9 122 49 227 35 [200] 821  
78 726 41 801 44118 37 65 70 309 67 422 41 74 [500] 302 4 9 636 734  
67 339 34 42 953 45393 424 51 514 96 685 40059 251 89 306 883  
769 898 945 47083 118 324 91 639 711 31 802 48031 [200] 88 91 206  
425 49073 113 99 209 67 336 58 413 20 81 97 672 624

50015 61 84 106 25 67 315 45 885 51023 98 110 97 507 461 600  
680 866 967 528119 53 271 327 42 82 403 80 553 73 601 20 23 461 62  
[200] 956 53013 [200] 44 77 112 49 49 326 447 525 60 89 60 94 717  
[1500] 21 40 82 557 336 54919 28 63 103 351 527 665 737 66 821  
55 72 924 55132 352 401 60 97 600 959 441 84 961 56004 [200] 79  
102 321 316 411 502 33 639 45 54 57295 [200] 255 310 25 36 331 50  
88 828 9 2 64 75 54060 62 179 200 45 329 83 25 185 633 39 64  
59013 [200] 31 70 244 93 463 81 857 602 93 795

60051 166 285 317 25 49 484 531 661 989 61004 5 [500] 11 42  
194 401 17 725 28 893 926 20245 45 81 89 176 280 311 27 67 534 634  
[200] 54 77 39052 179 90 210 [200] 405 66 888 744 [500] 808 935  
64048 138 249 309 677 726 324 354 826 94 81 65089 120 308 [200]  
230 36 371 561 870 64001 73 273 819 97 87 603 [200] 830 910 55  
67090 28 73 191 375 557 70 2301 609 14 22 95 779 806 13 25 238 77  
60019 168 223 45 302 43 479 740 608 15 74 90 80072 140 57 230 37  
397 154 78 813

70087 104 205 45 516 29 617 78 843 919 29 71015 90 119 35 294  
328 419 30 613 99 712 955 83 72119 81 83 210 328 [200] 65 419 71  
809 761 805 919 38 625 893 73112 254 344 84 811 838 909 26 96 74127  
61 243 965 19 5 3 828 895 75 37 158 289 738 66 818 42 40015 134  
20 39 445 92 585 703 869 82 969 77002 21 114 58 [200] 278 405 84  
604 624 26 34 67 708 809 78283 525 84 939 79102 56 714 872

80045 159 85 232 417 31 702 46 943 81068 145 216 25 47 332  
433 551 10 64 775 [200] 842 922 82035 139 269 491 877 701 6  
904 63 74 [200] 80036 29 190 206 348 490 61 513 702 15 35 88 86  
965 84076 77 471 544 89 658 713 [200] 29 49 914 [200] 85100 49  
62 94 254 62 876 662 782 923 80069 130 77 228 322 44 617 619 647  
67 833 51 69 992 87001 27 68 140 229 49 321 678 88117 69 67 238

3. Verpflichtet die Konferenz die zu wählenden Vertrauensmänner, das Agitationskomitee materiell zu unterstützen und demselben regelmäßig über den Stand der Bewegung an ihrem betr. Orte Bericht zu erstatten.

4. Das Agitationskomitee hat ebenfalls in geeigneter Weise öffentlich über seine Thätigkeit u. s. w. Kenntlich zu geben.

In die Agitationskommission wurden gewählt: L ü r k und H i n z e (Handlungsgehilfen), K a p l e r und P l a t h (Hausdiener), zu Revisoren H i n z e (Kaufmann) und B a r n e w i t z (Hausdiener). Nach Schluß der Verhandlungen wurde sich findend die Arbeitermarkeilasse gesungen und die Konferenz mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen. Der Konferenz folgte zu Ehren der auswärtigen Delegirten eine Abendunterhaltung, bei welcher die vom Genossen H a n s e n gestellten lebenden Bilder allgemeine Anerkennung fanden.

### Briefkasten der Redaktion.

D. 24. Das ist in der Polizeiverordnung vom 24. November 1888 unter Strafe gestellt. Also erheben Sie nicht Widerspruch.

H. W. Feunstrahe. Die Kündigung ist zweifellos rechtmäßig, nämlich 6 Wochen vor Quartalschluß erfolgt.

[200] 83 134 230 45 402 023 748 90 969 [500] 64031 59 117 206 333  
68 25 451 67 510 38 604 [300] 757 810 91 95034 49 75 172 666 92  
518 23 64 700 20 870 [200] 940 49 90559 218 472 602 55 623 708  
993 97010 64 169 96 227 41 96 852 414 35 655 617 97 735 90 863 82  
98028 37 74 233 82 339 73 487 670 768 835 60 94 947 [500] 99014  
20 34 48 95 380 450 68 510 883 931

100269 [300] 304 416 510 758 95 829 101034 131 234 [200] 25  
409 652 754 878 99 102013 114 310 72 411 69 519 96 608 763 89 858  
103079 251 334 52 75 470 [200] 612 773 104032 127 75 97 207 423  
511 722 933 105010 65 172 304 446 72 501 696 120 901 842 204 24  
39 40 497 577 92 797 107016 56 [200] 253 536 836 1090 754 814 15 912 25 68 79  
108204 71 218 49 349 [200] 459 614 609 53 741 81 801 3 15 903 13  
109071 170 215 324 74 425 60 98 524 42 92 613 791 896

110003 17 71 227 431 47 637 82 93 809 81 966 111016 247 69  
455 772 901 112690 635 37 99 740 821 113883 108 233 306 37 414  
606 35 40 92 882 114327 59 539 96 797 864 115063 124 60 352 95  
45 61 601 709 21 855 929 110299 419 566 602 52 71 826 909 1170